Nr. 290. 20. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 12. Dezember 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Quittung.

Im Monat November gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kreis Ost 2000,— (darunter Vierprozente der Maurer vom Bau Behren- u. Charlottenstraßen-Ecke 30,—, für Wiedererwerbung verlorener Rechte 10,—, Möbelfabrik Groschkus 36,35, Vierprozente der Möbelpolierer der Werkstatt Fulle 7,50.) 4. Kreis Südost 1000,—, (darunter Putzerkolonne Wille 6,10, Bau Grunewald durch Scheel, 1. Rate 3,20, 2. Rate 3,40, 3. Rate 3,40, Laternenfabrik von Vogler, Prinzenstr. 22, 6,80, gesammelt auf der Geburtstagsfeier bei Wählisch, Adalbertstr. 4 5,45, Drechslerwerkstatt Schmidt, Blumenstraße 30, durch M. 4,—, fideler Geburtstag von Lange 1,55, Stadtbezirk 97 15,—, roter Geburtstag, Naunynstr. 9 2,—.) 5. Kreis (Wahlverein) 500,— (darunter von der Liquidationskommission des aufgelösten Rabatt-Sparvereins Königsthor 2. Rate 250,—, Putzerkolonne H. S. 8,10). 6. Kreis 4000,— (darunter Antonius 10,—, Putzerkolonne Bau Müllerstraße 7,—, Werkstatt Ehrlich, Kronenstraße 10,—, Vierprozente der Arbeiter von Schubert u. Werth 11,—, Geburtstag bei T. Lehmann 2,50, S. B., durch Philippsohn 10,—, alter Genosse Schönhauser Allee 10,—, Centralverband der Maurer R. 10,—, A. B. Mister 1,—). Berlin, diverse Beiträge: Lese- und Diskutierklub Central 10,—. L. u. H. B. 10,—. R. R. 400,—. Von dem Personal der Galvanoplastik, Handelsstätte Belle-Alliance 8,20. Dr. L. A. 100,—. Die Contobuch-Arbeiter vom Wedding 5,—. Munition zum Kampfe für Wahrheit und Recht 4,—. P. S. 50,—. A. B. 50,—. Arbeiter der Neuen Berliner Genossenschaftsbäckerei 52,—. Buchhandlung Vorwärts 15 000,—. Buchdrucker der Firma Sittenfeld 12,50. J. M. 2,—. Vierprozente von der Geschäftsbücher-Fabrik A. Zumpe 5,—. E. D., Guhrau 1,—. Cohn 1,—. Gutenberg 40,—. G. Riede 20,—. Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchdruckerei „Vorwärts", Abt. Buchbinderei 10,—. Bern 50,—. Brüssel, deutscher Arbeiterverein 16,04. Breslau, socialdemokratischer Verein 100,—. Bremen, Maschinenpersonal der „Bürgerzeitung" 18,10. Darmstadt, Parteibeitrag 200,—. Dresden, 4., 5. und 6. sächsischer Reichstags-Wahlkreis, Rückzahlung 3000,—. Falkenberg (Oberschlesien) 16,—. Forst i. L., Parteibeitrag 200,—. Flensburg, Parteibeitrag 50,—. Fürth in Bayern, durch Sch. vom „Maulbeerbaamla" 13,—. Gotha, durch den Vertrauensmann 30,—. Gera (Reuß) vom socialdemokratischen Verein Reuß j. L. 150,—. Gießen, E. R. 10,—. Hamburg, 3. Wahlkreis 6000,—. Hohenstein-Ernstthal, E. B. 5,—. Hamburg, im Monat November in der Expedition des „Echo" eingegangen 44,20. Karlsruhe i. B., vom socialdemokr. Verein 200,—. Leipzig, 12. und 13. sächsischer Reichstagswahlkreis 2000,—. Lititz (Pensilv.), W. Riesener 2,75. München, Waldläufer 5,—. Nürnberg, N. u. H. 4,—. Neu-Weißensee, ges. nach einer fidelen Gerichtsv. a. Biertisch d. E. G. 1,20. Oberstein a. N., Volksverein 3. Quart. 03 9,60. Pankow, Tischler v. W. A. Hischmann 4,20. Pirna, 8. sächs. Reichstagswahlkr. 100,—. Rixdorf, Mederschs. d. Kranzsp. durch P. Stammwitz, Hohenzollernpl., 4,—. Reichenbach i. V., L. B. u. W. K. 10,20. Richzenhain, Arbeiter-Bildungsv. 3,—. Straßburg i. E., Altvater 5,—. Stuttgart, G. U. 10,—. Schwabach i. B., ges. in einer soc. Vereinsversammlung 3,25. Solingen, durch das Kreiskomitee 65,— (darunter Volksverein Ohligs 45,—, desgl. Solingen 15,—, Geburtstag in Höhscheid 3,50). Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Centralwahlverein 100,— (dar. v. Centralverband d. Zimmerer, Zahlstelle Wannsee 10,—, X. Y., Frankf. a. M. 5,—, Geburtstagsfeier bei Zademach, Charlottenburg 3,56). Württemberg 100,—.

Für den preußischen Landtags-Wahlfonds gingen ein:

Berlin, ges. v. d. Maurern am Bau der Landes-Versicherungsanstalt a. Kölln. Park 21,10. Von den Berliner Genossinnen 100,—. Berlin, Arbeiter der Firma Förster u. Bunge 6,—. Nieder mit der preußischen Reaktion 10,000. Sa. 10 127,10.

In der Quittung in Nr. 265 des „Vorwärts" vom 12. November dieses Jahres muß es unter den Eingängen für den preußischen Landtags-Wahlfonds nicht heißen: M. G., Kolmarerstraße, sondern M. S., Stralauerstraße 25,—.

Berlin, den 9. Dezember 1903.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Die Preisgabe der Ertappten.

Nachdem selbst des Grafen Reichskanzlers jede Politik herabziehende Spaßhaftigkeiten der Donnerstag-Debatte des Reichstages die Bedeutung nicht nehmen konnten, die ihr Bebels Rede gegeben, sank am Freitag die Etatsberatung wieder in die tiefe Niederung. Zwar hatte auch dieser Tag in der beschließenden Rede des Herrn v. Kardorff ein spaßhaftes Satyrspiel, doch es fehlte ihm jedes Wort von Größe und Weite. Und einige Bedeutung erhielt dieser Tag nur durch die Erstlingsrede des neuen Kriegsministers, in deren verhältnismäßig ernsthafteren Anläufen sich die Unmöglichkeit der militaristischen Flucht vor den „Auswüchsen" des Militarismus klassisch bekundete.

Zunächst vernahm man Herrn Dr. Sattler, dessen Rede nur den Vorteil bot, daß sie eine Rede des nicht wieder gewählten Herrn Bassermann ersparte, zu der man sonst verurteilt worden wäre. Was Herr Sattler für die nationalliberale Fraktion sagte, war — nationalliberal. Hatte der Centrumsredner mit einer Bekundung tiefen Interesses für die Stimmklippen-Krankheit des Kaisers eingesetzt, so war es Aufgabe des Dr. Sattler, das tiefe Centrumsinteresse durch tiefstes, allertiefstes Interesse seiner Fraktion zu übertreffen; der Monarchismus der Schädler und Sattler müht sich eifrigst, gegen die offiziösen Darstellungen von der völligen Unbedenklichkeit und Unbedeutendheit der kaiserlichen Erkrankung durch laute Beileidskundgebungen Mißtrauen zu erwecken. In seinen politischen Auffassungen geht natürlich der nationalliberale Redner durchweg mit der Regierung. Was der Reichskanzler tags zuvor als berechtigte Kritik zugegeben, das erlaubte sich Dr. Sattler gleichfalls gehorsamst zu kritisieren, insbesondere Soldatenmißhandlungen. Was der Reichskanzler als ungerechtfertigte Kritik zurückgewiesen hatte, wies pflichtschuldig auch Dr. Sattler zurück. Die Stengelsche Finanzreform ist für die Nationalliberalen eine annehmbare Verbesserung, der sie zustimmen wollen. Die Nicht-Socialpolitik der Thronrede hat die Partei des Dr. Sattler mit Entzücken begrüßt, denn hierin dürfe man „nicht überstürzt vorgehen". Die auswärtige Politik des Grafen Bülow ist nicht nur so gut, daß Herr Sattler nichts auszusetzen hat, das ist vielmehr ein Gebiet, wo nur Vertrauen zur Regierung walten darf, wo der nationalliberale Patriot andachtsvoll verstummt.

Dann nahm Herr v. Einem das vom Reichskanzler schon angekündigte, wohlvorbereitete Wort. Herr v. Stengel und Herr v. Einem sind die beiden neuen Männer im Gefolge des Reichskanzlers. Wie jener den Herrn v. Thielmann ablöst, um die verfahrenen Finanzen zu ordnen, so ist Herr v. Einem bestimmt, die Verteidigung der Heeresverwaltung zu führen, zu der v. Goßlers Ungeschick nicht mehr reichte und die durch die neuesten Soldatenmißhandlungsgreuel und den Forbacher Fall nicht erleichtert wurde. Wie Herr v. Stengel die Finanzen „reformiert", indem er Pflästerchen klebt, aber den Krankheitsstoff erst recht erhält, so führt der neue Kriegsminister seine Aufgabe, indem er die „Auswüchse" preisgibt, um den Grund des Uebels zu retten.

Herr v. Einem bewährte als Kriegsminister die in seinem früheren Auftreten im Reichstage schon bekundete rednerische Gewandtheit und bemühte sich, wozu die Mißstände seines Ressorts nötigten, zu einer sachlichen Aussprache. Je gewandter und befähigter der neue Mann seine Aufgabe vollzog, um so ernsthafter aber zeigt sich die völlige Ratlosigkeit seiner gesamten Auffassungsweise. Für die geringen Bedürfnisse der Reichstagsmehrheit leistete Herr v. Einem, was zu leisten war, dem tiefer Schauenden offenbarte er um so eindringlicher die Haltlosigkeiten des klassenstaatlichen Militärsystems.

Die Mißhandlungsschuftigkeit und die Lüderrien von Forbach lassen sich nicht entschuldigen. Die Militaristen erkennen in diesen Vorkommnissen die schwerste Gefährdung des Militarismus und ihre Losung lautet: Preisgabe der Ertappten. Herr v. Einem griff nach schärfsten Worten gegen brutale Soldatenquälereien und gegen das Treiben in Forbach. Unnachsichtlich läßt er die Gezeichneten fallen, der Kommandeur und die Offiziere des Forbacher Trainbataillons werden in Worten verurteilt, wie sie noch niemals ein Kriegsminister gegen Offiziere, die zum Teil doch keine Schuld der Gesetzwidrigkeit begingen, gebraucht hat; sie wären nur äußerlich Offiziere, nicht in Wahrheit. Tiefdunkel zeichnet der Kriegsminister den Schatten, der nicht bestritten werden kann. Um so lichter soll sich von dem dunklen Grunde die Trefflichkeit, die Herrlichkeit des preußisch-deutschen Militärwesens abheben!

Es giebt nur ein Forbach in der ganzen deutschen Armee, ruft Herr v. Einem. Derselbe Herr v. Einem erzählt aber auch, daß er, als er die Schrift des Lieutenants Bilse zuerst las, sie mit dem Ausruf beiseite geworfen habe: Das ist unmöglich! Doch war es möglich und die elle Wahrheit der Schilderung wurde vor Gericht bewiesen. Ein Witzblatt ließ jüngst einen Offizier sagen: Gott sei Dank, daß wir in unsrer Garnison keinen Kameraden haben, der die Fähigkeit hat, Romane zu schreiben! Forbach hatte das Unglück, den gänzlich reglementswidrigen Bilse zu haben. Sonst wäre Forbach heute noch die tadellose Garnison, deren früheren Ruf Herr v. Einem feierte, und schwerste Strafe würde den Lästerer treffen, der von einem deutschen Offiziercorps behauptet hätte, was in Forbach Wirklichkeit war. Würde der Kriegsminister sich eine ernstere Aufgabe gestellt haben, als die Ertappten abzuschütteln, so könnte er nicht bei der Behauptung Beruhigung fassen, daß außer Forbach dergleichen nicht möglich sei.

Der Kriegsminister hat die socialdemokratische Kritik von militaristischen Geschehnissen mißbilligt, weil sie das Uebel im System suche. Aber er hat unsre Kritik nur mit der unsäglichen Hilflosigkeit beantwortet, Deutschland hätte auf dem Weltmarkt nicht so viel leisten können, wenn es wahr wäre, daß die Nation so verkommen sei, wie die Socialdemokratie sie darstellt. Solche zusammenhanglose Sinnlosigkeit bedarf der Erwiderung nicht. Wohl aber ist zu sagen, daß die Socialdemokratie selbst ein Forbach und selbst die Soldatenmißhandlungen gerechter beurteilt als die Beschöniger des Militarismus. Wird von den Verfehlungen einzelner Forbach-Offiziere gegen das Strafgesetzbuch, von Betrug und Fälschung abgesehen, so ist die Verfehlung des dortigen Offiziercorps keineswegs einzigartig und ganz außergewöhnlich. In Forbach ist in besonders starkem Maße zum Ausbruch gekommen, was allenthalben möglich ist. Und keineswegs nur die Absperrung von den bürgerlichen Schichten, die dann der Abgeordnete Richter tadelte, bietet den Grund zu den Möglichkeiten der Forbacherei, die vielmehr aus derselben Wurzel wächst wie die Schmach der Soldatenmißhandlungen: aus der Klassennatur des gesamten heutigen Militärwesens.

Die Kritik des Kriegsministers giebt den entlarvten Sünder preis, um das System zu erhalten, bis der nächste Tag neue Sünden offenbar macht, die nach gleichem Muster behandelt werden. Die socialdemokratische Kritik erkennt die Ursachen und die socialen Zusammenhänge, durch welche die individuelle Verfehlung entsteht und wächst, um die Ursache zu beseitigen und dauernde Reinigung zu schaffen.

Der Reichskanzler spielte am Donnerstag den höchsten Trumpf gegen unsre Partei, indem er uns als Kritikern das beste Zeugnis, aber das schlechteste Zeugnis ausstellte, wenn es gelte, positiv zu schaffen. Und doch ist gerade die Militärkritik unsrer Partei in jedem Zuge schöpferische That. Der Kriegsminister rühmte auch die Armee als „das Volk in Waffen". Das aber ist die größte Irrung, aus der alle andren erwachsen. Die Armee in ihrer heutigen Verfassung ist ein Klassenheer, wie unser Staat ein Klassenstaat ist. Wie die arbeitende Klasse politisch entrechtet und social ausgebeutet ist, so kehrt dieses Grundwesen der heutigen Gesellschafts„ordnung" in brutalster Schroffheit in der Armee wieder. Nicht Verdienst entscheidet, nicht Tüchtigkeit, Geburt und Besitz bestimmen den einen zum einjährig Dienenden, zum schnellen Aufrückenden, zum Avantageur, zum Offizier, die Masse der andren werden zu doppelter Dienstleistung verpflichtet, sie bleiben „gemeine" Soldaten, wenn sie auch — „den Feldmarschallstab im Tornister tragen". Gleiche Dienstzeit, Aufrücken nur nach Befähigung, Beseitigung aller Vorrechte des Besitzes und der Geburt! — das ist die „oberflächliche" Kritik der Socialdemokratie, das ist die Unfähigkeit, positiv zu schaffen. Man bahne die Durchführung dieser Forderungen an, dann kann Wahrheit werden, was Herr v. Einem fälschlich vom heutigen Heeressystem rühmt, daß das Heer ein Volk in Waffen wird, und nicht, wie heute, eine Waffe gegen das Volk. Dann wird erreicht werden, was heute fehlt und für dessen Fehlen Herr v. Einem fälschlich die socialdemokratische Aufwiegelung verantwortlich macht, daß jedermann im Volke freudig die Pflicht, die das Land fordert, erfüllt. Dann müssen Mißhandlungen aufhören und Forbach ist unmöglich. Die Kritik des Herrn v. Einem ist die Kritik der Unfähigkeit, welche den Einzelfall preisgiebt, um die Ungerechtigkeit im Gesamten zu festigen.

Nach dem Kriegsminister sprach Herr Richter. Es litt ihn nicht auf dem neuen Platze, auf den ihn die Socialdemokratie gedrängt hat, er bestieg gegen alle Gewohnheit die Tribüne. Herr Richter verzichtete, sich in die Auseinandersetzung mit der Socialdemokratie zu mischen, Graf Bülow hatte ihm die beste Weisheit vorweggeleistet. Sonst bewies er die alte Sachkenntnis in finanztechnischen Fragen, aber was er kritisch gegen Einzelerscheinungen der heutigen Politik vorbrachte, war karg und matt und durch frühere Redner bereits verbraucht. Er verlor sich in Einzelheiten und es fehlte der größere Gedanke, der die Details beherrscht und ihnen Halt und Kraft giebt. Herr Richter fand den Beifall der Wenigen seiner Partei und die Rechte des Hauses hörte ihn duldsam, wie es dem ungefährlich gewordenen Gegner gebührt.

Dann versuchte nochmals Herr v. Stengel seine „Reform" durch Wiederholung früherer Bemerkungen zu fördern und Herr v. Kardorff schloß die Sitzung. Der alte Herr mit der noch jugendlichen Geberde behält auch in dem neuen Reichstag die seit Jahrzehnte geübte Rolle des Heißsporns der Reaktion. Er empfiehlt ebenso spaßhaft die Politik des Schleifsteins wie Graf Bülow die Politik des Gehen- und Geschehenlassens betreibt. Er weiß für alle Schwierigkeiten der Regierung probate Heilmittel. Um zu neuen Handelsverträgen zu kommen, kündige man schleunigst die alten. Um der Landwirtschaft zu helfen, gebe man ihr schnell den Fünf-Markzoll. Um den Reichsgedanken zu fördern, gebe man den Bundesstaaten aus den Reichseinnahmen gute Bissen. Um die Soldatenmißhandlungen zu beseitigen, führe man die dreijährige Dienstzeit wieder ein. Die Höhe des Kardorffgeistes offenbart sich aber in der Bekämpfung der Socialdemokratie. Graf Bülow ist auf falschen Wegen, er sehe nicht, daß die Revolution vor der Thür ist; die Socialdemokratie werde immer mächtiger, ihre Vertreter seien gar Gewerberichter und Krankenkassenvorsitzende; die Situation werde stets kritischer; der Armee sei man nicht mehr sicher. Also: es muß etwas geschehen! Eigentlich hätte die ganze erschreckliche Entwicklung der Socialdemokratie allerdings vermieden werden können, nur durch ein Mißverständnis ist sie geschehen, nämlich durch die irrtümliche Aufhebung des Socialistengesetzes. Jetzt aber gelte es, allen, die sich zum Umsturz bekennen, einfach auf fünf Jahre das direkte und indirekte Wahlrecht zu nehmen!

Der greise Polterer verrät offen die Geheimnisse der Scharfmacherküche. Er sieht nur nicht, daß die Revolution, die er fürchtet, schon längst gekommen ist, und er weiß nur nicht, daß in dieser Revolution kein anderer eine erhebliche Rolle gespielt hat als — er selbst, der Großaktionär der Laurahütte, er selbst und seinesgleichen, die Führer des Großkapitalismus, die Schöpfer des Lohnproletariats, dem nur noch die revolutionäre Aufgabe blieb, die Revolution der Kardorff zu vollenden und den modernen Reichtum aus einem Ausbeutungsmittel in ein Mittel der allgemeinen Volkswohlfahrt zu verwandeln.

Am Sonnabend wird die Etatsdebatte unterbrochen durch die Beratung des britischen Handelsprovisoriums. Am Montag wird aus unsrer Partei die Antwort auf die Bülow, die Einem, die Kardorff erfolgen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. Dezember.

Hochverrats-Spürer.

Die Hochverrats-Staatsanwaltschaft in Königsberg unternimmt Haussuchungsausflüge neuerdings auch nach Berlin und in außerpreußischen Reichsgebiete.

Bei unserm Parteigenossen Buchholz in Charlottenburg erschienen am Freitag vier Beamte der Polizei, darunter einer, welcher der russischen Sprache mächtig ist. Die Beamten erklärten, **auf Anordnung des ersten Staatsanwalts in Königsberg** Haussuchung vornehmen zu sollen. Die Haussuchung wurde gründlich besorgt, die Beamten waren jedoch nicht in der Lage, irgend welches Material zu Gunsten der Hochverrats-Behörde in Königsberg beizubringen.

Ebenso wurde am Mittwoch im Auftrage der Königsberger Staatsanwaltschaft bei dem seit längerer Zeit bei Stuttgart wohnenden Schriftsteller Peter v. Struwe Haussuchung gehalten. Dabei wurden Adressen von Personen beschlagnahmt, mit denen v. Struwe in brieflichem Verkehr stand oder die seine in Stuttgart erscheinende russische Zeitschrift „Oswobosch denje" zugestellt erhalten. Die Liebedienerei der Justiz für Rußland ist in diesem Falle um so unberechtigter, weil es sich bei Peter v. Struwe um einen Mann

handelt, dessen politische Bethätigung lediglich auf die Einführung einer konstitutionellen Monarchie in Rußland abzielt. Seine Bestrebungen sind in Deutschland durchaus erlaubte und nicht strafbar; trotzdem geben sich die deutsche Justiz und Polizei zur Verfolgung her, weil es die russische Despotie so will.

Ferner geht uns zu dieser Angelegenheit folgende sehr beachtenswerte Zuschrift zu:

Mehrfache Nachrichten erwecken den Verdacht, daß im Anschluß an die Königsberger und Memeler Untersuchungen und womöglich aus andren Anlässen heraus, gegen dritte, bisher in die Sache noch nicht verwickelte Personen Brieffperren verhängt werden, so daß ihre gesamte Korrespondenz, **und zwar ohne daß sie darüber unterrichtet sind,** durch die Hände des Staatsanwalts, der Polizei und des Richters läuft.

Daher ist es dringend geboten, daß alle noch so entfernt Interessierten die größte Vorsicht in der Korrespondenz beobachten und die größte Aufmerksamkeit auf die Umtriebe der russischen Spitzel und ihrer preußisch-deutschen Helfershelfer richten. —

Die Eulenspiegeleien Bülows

finden in der bürgerlichen Presse eine ziemlich geteilte Aufnahme. Die reaktionäre Presse kann ja nicht umhin, die ausgiebigen Citate des Reichskanzlers, die diesmal nicht dem Büchmann, sondern dem berühmten Roman von der Spar-Agnes entnommen waren, zu loben, so starke innere Zweifel sie auch hegen mag, Herrn v. Bülow intellektuell für einen starken Mann zu halten. Was mancher Konservative im verschwiegenen Gemüte denken mag, spricht die „Staatsbürger-Zeitung" unverhohlen aus. Sie behauptet zwar auch, daß der Reichskanzler Herrn Bebel gründlich abgefertigt habe, fährt dann aber fort:

„Leider verfiel er dabei in den Fehler, es ihm an äußerlicher Wirkung mindestens gleich thun zu wollen. Man kann daher kaum behaupten, daß Graf Bülow einen guten Tag hatte. Augenblicklichen Effekt, viel Heiterkeit erzielte er ja, aber auch schließlich manches Kopfschütteln. Er ließ sich von dem vergnügten Beifall der Rechten zu immer neuen Wortwitzen hinreißen, bei denen er sich zum Teil recht stark vergriff.... Im Reichstage hätte er ein andres Register aufziehen und seinen Ausführungen mehr thatsächlichen Inhalt geben oder sich beträchtlich kürzer fassen sollen. Wenn in dieser Weise weiter verhandelt werden sollte, könnte er schließlich doch gegenüber der rauhbeinigen Schlagfertigkeit mancher „Genossen" **arg ins Gedränge kommen.**"

Reicheren Weihrauch spendet die freisinnige Presse Herrn v. Bülow. Das ist bei ihr, die freudiger Stolz ob der gestrigen Vaterschaft der Bülowschen Ergüsse schwellt, auch kein Wunder. So schreibt die Vossin:

„Litt Herr Bebel unter einer geistigen oder körperlichen Indisposition, so war Graf Bülow um so frischer und kampfbereiter. Er hat im Reichstag **noch nie so geistvoll,** so formgewandt, so **glücklich** gesprochen wie gestern. . . .

Doch den Kern seiner einstündigen Rede bildete die Abrechnung mit der Socialdemokratie, und hier bewies Graf Bülow so viel Humor, wußte er die Schwächen seiner Gegner und besonders Bebels so geschickt zu treffen, daß er die Lacher unausgesetzt auf seiner Seite hatte. . . . . Die Rede des Reichskanzlers war reich an derlei packenden, scharf geschliffenen Antithesen. Er traf in leichter Plauderei, die von allem theatralischen Wesen frei war, häufig Worte, die sich dem Gedächtnis einprägen, und bedürfen gleich manche seiner Ausführungen der Nachprüfung, deckt die glänzende Form nicht überall den Inhalt des Streites, so ist doch der rednerische Erfolg nicht zu leugnen; er war so groß, wie man ihn im Reichstag seit langer Zeit nicht erfahren hat. Galt Herr Bebel mit Recht als einer der besten Redner des Hauses, so war ihm Graf Bülow gestern nicht nur ebenbürtig, sondern weit überlegen. Herr Bebel hat selten einen schlechteren, Graf Bülow nie einen besseren Tag gehabt. . . . Die Rede des Reichskanzlers wird noch **ihre Wirkung üben, wenn die „Rede der drei Millionen" längst der Vergessenheit anheimgefallen ist.**"

Als „packende Leistung, die auch im Lande gewürdigt werden wird", feiert auch das „Berliner Tageblatt" die Bülowsche Rede.

Die freisinnig-demokratische „Volks-Zeitung" endlich urteilt:

„Der größte Teil der Rede des Reichskanzlers war mehr oder weniger Schall und Rauch; schöner Schall, wie man es beim Grafen Bülow gewohnt ist, und anmutig sich kräuselnder Rauch; aber man erwartet von dem verantwortlichen ersten Beamten des Deutschen Reiches mehr als hübsche Plaudereien, an denen man sich mit eine halbe Stunde gut unterhält; auch wenn diese Plaudereien so gemütlich vorgetragen werden, wie es Graf Bülow gestern that, beide Hände tief in die Taschen seines Beinkleides vergraben, so hat man nicht einmal an dieser Haltung einen ungetrübten ästhetischen Genuß. Dabei bemühte sich Bülow, Bebel anscheinend von Station zu Station zu folgen. Nur anscheinend, wie hervorgehoben, folgte Graf Bülow der Rede des Abgeordneten Bebel von Station zu Station; **in Wirklichkeit markierte er bei den ihm unbequemen Haltestellen nur einen kurzen Aufenthalt, und mit der „Widerlegung" der andern machte er es sich leichter, als der Sache zuträglich war.** Ist ein schön klingender, elegant erscheinender Satz eine Widerlegung? Etwas andres waren des Grafen Bülow Bemerkungen über Bebels Kritik an unsren Heeresverhältnissen, die auf den Gutachten von Fachmännern aufgebaut war, nicht. Ist es ferner eine Widerlegung, wenn man des Gegners bewiesene Behauptung ins Gegenteil wendet, um die unbequeme Behauptung selbst in der Versenkung verschwinden zu lassen, wie es Graf Bülow mit den Vorwürfen gegen den in Deutschland herrschenden Byzantinismus that?" —

* * *

Deutsches Reich.

Patrioten"-Dalles.

Für die herrschenden Klassen ist ein günstig, d. h. aus ihren Vertretern zusammengesetzter Reichstag ein gutes Geschäft; denn ein solcher wird immer bestrebt sein, die Lasten der Reichsherrlichkeit den unteren Schichten des Volkes aufzuhalsen, die Vorteile aber den glücklich Besitzenden zu sichern. Indessen wissen die „Ordnungs"-helden das Geschäft nicht nach richtigen kaufmännischen Grundsätzen zu betreiben; mit echter Philisterknickerei wollen sie Erträgnisse haben, ohne etwas ins Geschäft hineingesteckt zu haben, und jeder von ihnen hofft, daß sein Nachbar so „dumm" sein werde, Geld zu spenden. Es ist die Solidarität der Schäbigkeit, die die „Patrioten" im kleinen wie im großen bethätigen. Vor den Wahlen lassen sie Throne krachen und drohen mit dem Uebergange zur Socialdemokratie — die sich bestens für diese Gesellschaft bedankt —, nach den Wahlen giebts jedesmal ein Gestöhn und Gejammer um die Deckung der Wahlunkosten. Man erinnert sich noch des amüsanten Falls aus Magdeburg: während unsre Parteikasse mit einem erheblichen Ueberschuß den Wahlkampf abschloß, konnten die übermütigen Gegner nicht einmal die entstandenen Kosten decken — trotz der vielen Millionäre in ihren Reihen! Heute fliegt uns wieder ein ergötzlicher Beweis für den Dalles der „Patrioten" zu, dem wir zur Erheiterung unsrer Leser hier Raum geben. Er lautet:

Wolfenbüttel, den 17. November 1903.

Sehr geehrter Herr!

Da es leider bisher hat nicht gelingen wollen, die Unkosten der Reichstagswahl zu decken, sieht sich der Ausschuß für die Wahl des Herrn von Kaufmann genötigt, die Sammlungen im Wahlkreise nochmals aufzunehmen und sich an die besser situierten Wähler Herrn von Kaufmanns mit der Bitte zu wenden, die Beiträge nicht zu karg zu bemessen, damit dem Ausschusse die endliche Begleichung der Rechnungen, die durchweg Barauslagen darstellen, ermöglicht wird.

An der bisherigen Sammlung in Höhe von 2215,19 M. ist Wolfenbüttel mit der geringen Summe von 176,50 M. beteiligt, während Helmstedt rund 500 M. aufgebracht hat, und der Rest in Höhe von 1538,09 M. von den Gemeinden, in denen vorwiegend Herr von Kaufmann gewählt ist, zusammengebracht ist. Mithin bleibt von den Gesamtkosten in Höhe von etwa 3450 M. noch ein Rest von 1250 M. zu decken.

Die Stadt Helmstedt sowohl wie die Landgemeinden haben ihre Schuldigkeit gethan, während Wolfenbüttel, das die Führung in der Wahlangelegenheit übernommen hatte und der Sitz der Leitung der Bewegung zu Gunsten Herrn von Kaufmanns war, nicht viel mehr aufgebracht hat, als Wendessen.

Das ist ein Resultat, das wir der Oeffentlichkeit nicht übergeben können — **die Bekanntgabe würde uns geradezu bloßstellen und uns die zukünftige Führung in der Wahlbewegung kosten** — wir richten deshalb an unsre Mitbürger das dringende Ersuchen, die Beiträge so zu bemessen, daß möglichst die ganze Restsumme hier in unsrer Stadt aufgebracht wird.

Das Wahlkomitee wird sich erlauben, Ihnen in den nächsten Tagen eine Liste vorzulegen und bittet Sie, Ihren Beitrag unter Einzeichnung in die Liste dem Boten mitzugeben.

Hochachtungsvoll

Das Wahlkomitee für die Wahl des Herrn von Kaufmann.

Wir hoffen, dem „Wahlkomitee für die Wahl des Herrn von Kaufmann" einen Dienst mit dieser Veröffentlichung zu leisten, denn nunmehr werden die Anhänger des agrarisch angehauchten (gelegentlich allerdings auch einmal von den Agrariern „angehauchten") Hospitanten der nationalliberalen Partei doch wohl ihren Beutel aufthun! Der in dem Dallesbriefe erwähnte Ort Wendessen ist nach Neumanns Ortslexikon des Deutschen Reiches ein Dörfchen mit 507 Einwohnern, während Wolfenbüttel, eine braunschweigische Kreisstadt, mit ca. 15 000 Einwohnern angeführt ist. Und dabei 176,50 M. — begeisternd ist das nun freilich nicht. Aber warum haben denn die Herren vom Komitee nicht selbst ein bißchen tiefer in die Tasche gegriffen? Sie scheinen auch „Krumm zu sein, wenn sie sich bücken!"

Ein freisinniger Reinfall.

Zu den schäbigsten Blättern gehören augenblicklich diejenigen, die die Freisinnige „Volks"partei vertreten. Die schamlosesten Lügen werden den bedauernswerten Lesern dieser Blätter aufgetischt, wenn es gilt, der verhaßten Socialdemokratie eins auszuwischen. Wie weit diese Blätter herabgekommen sind, zeigte sich so recht dabei, wie sie über die Verhaftung unsrer Genossen in Königsberg und Memel wegen Beihilfe zum Hochverrat gegen das heilige Rußland und Beleidigung des Zaren berichteten. **Kein Wort der Entrüstung** fanden die sich schamlos noch immer volksparteilich nennenden Zeitungen über den schmählichen Geheimbund Deutschlands mit Rußland. Auch die „Tilsiter Allgemeine Zeitung", die zu den gläubigen Nachbetern der Richterschen „Freis. Ztg." gehört, berichtete mit Genugthuung über die Verhaftung unsrer Genossen. Nun ist diesem Blatt aber ein **köstliches Malheur** passiert. In seiner Nummer vom Dienstag berichtete es über die **russischerseits vorgenommene Verhaftung eines Felix Petrowitsch,** der sich angeblich schon jahrelang mit dem Schmuggel in Rußland verbotener Schriften befaßt habe. Am Tage darauf aber **jammert** das Blatt darüber, daß Petrowitsch von diesem Unglück betroffen wurde. Ja, es versteigt sich sogar zu einem gelinden Protest dagegen, daß **preußische Beamte bei der Verhaftung des P. behilflich gewesen.** Um diesen Protest zu verstehen, muß man wissen, daß derselbe Verlag, in dem die „Tilsiter Allgemeine Zeitung" erscheint, sich auch mit der Herstellung in litauischer Sprache gedruckter Gebetbücher beschäftigt, die ebenfalls in Rußland verboten sind. **Petrowitsch** aber befaßte sich **vorwiegend mit dem Schmuggel dieser Gebetbücher.** Petrowitsch ist, so jammert das Blatt in beweglichen Tönen, ein „durchaus harmloser Mensch" der es durchaus ablehnen würde, Schriften, deren Inhalt sich gegen die russische Krone richte, in Rußland einzuführen. Also in dem Augenblick, wo sich der Verlag der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" geschädigt sieht, protestiert sie gegen die Machenschaften preußischer Behörden im Dienste Rußlands!

Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß vor einigen Jahren in den Räumen des Verlages der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" selbst eine Haussuchung nach in Rußland verbotenen Schriften abgehalten wurde. Es wurde dabei auch ein Posten von Schriften beschlagnahmt. Ebenso wurden damals auch drei Russen bei Mauderode verhaftet, die dort logierten und sich mit dem Schriftenschmuggel befaßten. Damals erhob sich freilich auch ein Sturm der Entrüstung in den liberalen Zeitungen Deutschlands. **Heute hat man das verlernt,** man billigt alles, was von der Polizei vorgenommen wird. Dafür ist man „liberal". —

Zu gut weggekommen ist der Reichskanzler an einer Stelle unsres Berichtes über seine Reichstagsrede. Er hat thatsächlich gesagt: „Wenn also Herr Bebel für die Mongolen, die ja wohl die Mandschurei bewohnen, einen neuen Kreuzzug unternehmen will, als neuer Peter von Arbuez, so lasse ich ihn allein vorangehen." Genosse Ledebour rief dem Geschichtskundigen zu: „Sie verwechseln ja Peter Arbuez mit Peter von Amiens!" Aber stolz erwiderte Graf Bülow: „Nein, ich verwechsle nichts!" — Geschichte: Vb. —

Gegen eine kaiserliche Verordnung richtete sich eine Eingabe, die die Handels- und Gewerbekammer zu Zittau in ihrer letzten Sitzung an das sächsische Kriegsministerium zu richten beschloß. Ein Kammermitglied hatte mündlich an die Kammer eine Eingabe gemacht, worin auf die Schädigung hingewiesen wurde, die die heimische Tuchfabrikation infolge **der plötzlichen Einführung heller Offiziers-Ueberröcke** erlitten hat, und beantragt, im Sinne der Eingabe beim sächsischen Kriegsministerium vorstellig zu werden.

Kommerzienrat Weigang referierte des näheren über die Angelegenheit und betonte, in der Eingabe werde ausgeführt, welche kolossale Schädigung den Tuchfabrikanten und den Uniformschneidern aus der plötzlichen Einführung heller Offiziers-Interimsröcke ohne vorherige Ankündigung entstanden sei. Früher wären für diese Röcke Tuche in zahlreichen Farben zugelassen gewesen, demgemäß mußten auch reich sortierte Tuchvorräte vorhanden sein. Als dann die Verordnung bezüglich der hellen Offiziersröcke gekommen sei, welche bestimmte, daß vom Tage der Verkündigung an Neuanschaffungen in den früheren Farben nicht mehr zulässig wären, seien die fertigen Röcke in den Schneiderwerkstätten sofort entwertet gewesen. Eine Firma hatte solche Stücke im Werte von 70 000 M. vorrätig. Ein Schneider hatte circa 100 Röcke auf Bestellung hergestellt. Die betreffenden Offiziere nahmen sie nicht mehr ab, wünschten vielmehr neue helle Röcke dafür. Um es nicht mit der Kundschaft zu verderben, müsse auf solche Wünsche eingegangen werden. Die hundert Röcke wurden dann für drei Mark pro Stück an Droschkenkutscher losgeschlagen. Andrerseits verlangten die Schneider von den Tuchfabrikanten, daß diese die unverarbeiteten Stücke zurücknähmen und die Fabrikanten mußten denn auch sehen, die entwerteten Bestände mit Schaden loszuwerden. Die Kammer gab dem Antrage ihres Ausschusses für Handelsrecht und -Gebräuche statt, wonach die Eingabe dem sächsischen Kriegsministerium mit der Bitte einzureichen ist, geeignet erscheinende Schritte (Weitergabe an das preußische Kriegsministerium) zu unternehmen, um die Schädigung der heimischen Industrie zu verhüten. —

Warum Soldaten desertieren! Dieser Spitzmarke lieferte auch das Kriegsgericht in Erfurt einen nicht minder wichtigen Beitrag. Der Musketier Schlegel vom 95. Regiment in Gotha war während des Kaisermanövers desertiert und hatte sein Gewehr und einige Platzpatronen mitgenommen, in der Absicht, sich zu erschießen. Als er aufgegriffen wurde, gab er zu seiner Entschuldigung an, daß er die **Quälereien nicht länger habe aushalten können.** Die nunmehr eingeleitete Untersuchung ergab auch den Beweis für diese Angaben. Der Unteroffizier Michel und der Gefreite Schwerdt standen vor dem Kriegsgericht. Der Unteroffizier wurde wegen einfacher Mißhandlung zu 10 Tagen Mittelarrest und der Gefreite Schwerdt wegen **systematischer Quälerei** und **Mißhandlung** in sechs Fällen zu **sechs Wochen** Gefängnis verurteilt. Es wurde in der Untersuchung auch festgestellt, daß **andre Soldaten ebenfalls mißhandelt wurden,** trotzdem mußte der Verhandlungsleiter immer wieder auf den **Meineidsparagraphen** und die darauf stehende Zuchthausstrafe verweisen, um die **Soldaten,** welche als **Zeugen erschienen waren, zu einer Aussage zu bewegen.** —

Jeden Tag eine Soldatenmißhandlung. Der Gefreite Wenzel vom 156. Infanterie-Regiment in Brieg hat in seiner Eigenschaft als Rekrutenausbilder den Rekruten Mock **mit dem eisernen Zielstock über die Nase geschlagen,** weil er schlecht zielte. Der Strafantrag des Anwalts lautete auf vier Wochen, das Urteil auf nur vierzehn Tage Mittelarrest. Es wurde nämlich **„ein minder schwerer Fall"** angenommen, trotz der schweren Eisenstange! —

Der Abgeordnete Korfanty veröffentlicht im „Gornoslazak" einen Aufruf, in dem er seine Wähler auffordert, ihm verschiedene Mitteilungen und ihre Ansicht zu einzelnen Fragen schriftlich zukommen zu lassen, da es ihm unmöglich sei, in dem Wahlkreise eine Versammlung zu veranstalten.

Unter andern stellt Korfanty an die Bergarbeiter die Frage, wie sie sich zur Einführung des Achtstundentages unter Tage stellen. Die Werk- und Zinkhüttenarbeiter werden gefragt, wie sie sich zu dem Achtstundentag für diejenigen stellen, welche bei Feuer oder inmitten giftiger Gase arbeiten.

Bisher hat im Reichstag die polnische Fraktion alle socialdemokratischen Anträge auf Einführung des Achtstundentages schlankweg abgelehnt und sich an der Erörterung über diese Frage fast gar nicht beteiligt. Nach dem Vorbild der Centrumsdemagogen und unter Berücksichtigung der Thatsache, daß die oberschlesischen Wähler von Korfanty eine energische Socialreform fordern, wird in der jetzigen Session wahrscheinlich auch die polnische Fraktion — deren „volksparteilicher" Charakter durch die Wahl des Fürsten Radziwill zum Vorsitzenden grell charakterisiert wird — einiges über Arbeiterwünsche vordeklamieren.

Eins ist aber schon jetzt hervorzuheben: Korfanty ist auf ein Agitationsprogramm gewählt worden, in dem der Achtstundentag für alle Arbeiterkategorien an der Spitze stand. Was hat er erst da zu fragen? In dieser Beziehung kann er über die Stimmung seiner Wähler gar nicht im Unklaren sein. Zweitens fällt aber auf, daß Korfanty schon jetzt seine Fragestellung in Bezug auf den Achtstundentag auf specielle Arbeiterkategorien beschränkt und nicht auf die Gesamtheit. Sollte der von Arbeitern gewählte Abgeordnete Korfanty schon belehrt worden sein, daß man die Ehre mit den hochgebornen Magnaten zusammenzusitzen mit dem Aufgeben der Arbeiterforderungen bezahlen muß? —

Ministerpräsident und Ex-Ministerpräsident.

Am Donnerstag spielte sich in der bayrischen Kammer folgendes Rencontre zwischen Herrn v. Podewils, dem Ministerpräsidenten, und dem Ex-Ministerpräsidenten v. Crailsheim ab.

Graf Crailsheim verteidigte bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Aeußern seine Politik als Minister gegen die Angriffe nach seinem Rücktritt. Er habe es vermieden, sich in die Arme einer Partei zu werfen. Während seiner Amtsführung seien die Beziehungen zum päpstlichen Stuhl sehr freundschaftlich gewesen. Er habe den konfessionellen Zwist nach Möglichkeit zu hindern gesucht. Bezüglich des Verhältnisses von Bayern zum Reich betonte Graf Crailsheim, er sei stets ein überzeugter Anhänger der Reichsidee gewesen. Ebenso sei er ein treuer Freund seiner engeren Heimat. Ohne das Reich wäre Bayern in seinem territorialen Bestande gefährdet gewesen. Unsern freundschaftlichen Beziehungen mit dem Bundespräsidium Preußen verdankt Bayern manchen Erfolg. Er möchte der Regierung nicht raten, ihre Politik auf eine principielle Majorisierung Preußens im Bundesrat einzurichten.

Am Freitag wandte sich der gegenwärtige Ministerpräsident Frhr. v. Podewils gegen die Erklärung seines Vorgängers. Er werde dem Grafen Crailsheim für seine Ratschläge dankbar sein. Wenn aber sein politisches Thun die Billigung andrer nicht finden sollte, so würde ihn keine anderweitige Ansicht, auch nicht die Drohung einer eventuellen Gegnerschaft davon abhalten, das zu thun, was er im Interesse des ihm anvertrauten Amtes für gut halte. Der Ministerpräsident geht sodann ein auf die Worte des Grafen Crailsheim, in denen dieser der Regierung den Rat giebt, es nicht mit einer Politik der principiellen Majorisierung Preußens im Bundesrat zu versuchen. Solcher Rat scheine die Befürchtung zu verraten, als ob eine solche Politik nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liege. In diesem Sinne vermag er den Rat nicht anzunehmen, zumal für diesen Rat nicht der Schein eines Anlasses gegeben sei und in einer solchen Aeußerung eine Unterstützung oder Stärkung der Regierung nicht erblickt werden könne.

Graf Crailsheim erwiderte, seine gestrige Erklärung habe keine Spitze gegen die jetzige Regierung enthalten, ebenso sei es mit dem zweiten Punkt bezüglich der Stellung Bayerns im Bundesrat. Er habe nicht gesagt, daß die gegenwärtige Regierung auf eine Majorisierung Preußens hinarbeite, sondern habe nur ironisch darauf hingewiesen, wie wenig Verständnis jene zeigen, die der bayrischen Regierung den Rat geben, ihre Politik auf die Majorisierung Preußens zu richten. —

Eines gar ungeschickten Dorfoberhauptes erfreut sich der Ort Glauchow im Kreise Krossen-Züllichau. Das würdige Dorfoberhaupt erließ, nach Mitteilung der „Märkischen Volksstimme", am Tage vor der Reichstagswahl einen Ukas an seine Gemeinde, der folgenden Wortlaut hatte:

„Ich mache nochmals Bekannt. Daß Morgen Dienstag den 16. Juni von Vormittags 10 bis Nachmittags 7 Uhr in meinem Lokale die Reichstags Abgeordneten Wahl stattfindet. Alle Wähler von Glauchau fordere ich hiermit noch mals Auf, zu der Wahl zu kommen und nur den Bürgermeister Schlüter in Sommerfeld zu Wählen. Es wäre eine große Schande, wenn es dann in den Blättern bekannt gemacht wird, daß in Glauchow so viel Social Demokraten und Lieberale Leute wohnen die gegen der Königlichen Regierung stimmen."

Der brave Gemeindevorsteher steht mit der deutschen Sprache ebenso auf dem Kriegsfuße wie mit dem Verständnis für die konservative Methode, Wahlen zu beeinflussen, ohne daß offenbare Ungesetzlichkeiten festgestellt werden können.

Gegen die Wahl des in Krossen-Züllichau gewählten Bürgermeisters Schlüter ist Protest beim Reichstage eingereicht worden. —

Die Schiffahrtsabgaben vor dem badischen Landtag.

Am Mittwoch stand im badischen Landtag die socialdemokratische Interpellation wegen der drohenden Schiffahrtsabgaben zur Besprechung. Abg. Genosse Lehmann, als Vertreter Mannheims, das sehr stark an der Rheinschiffahrt interessiert ist, begründete die Interpellation und bezeichnete den schiffahrtsfeindlichen Plan als das was er ist: einen unverschämten agrarischen Vorstoß. Die Nationalliberalen hatten nach der socialdemokratischen Fraktion eine gleiche Interpellation eingebracht, und der Redner dazu, ein Pforzheimer Bijouteriefabrikant, fand auch einige starke Töne gegen das verkehrsfeindliche Agrariertum. Der Vertreter der Regierung, Minister Schenkel, antwortete sehr klar und bestimmt. In der verlesenen Erklärung heißt es: daß die Erhebung von Abgaben auf den natürlichen Wasserstraßen verfassungsrechtlich ausgeschlossen sei; einer Verfassungsänderung stehen

aber große Bedenken entgegen, denn sie stehe im Widerspruch mit dem Grundsatz der Abgabenfreiheit des Verkehrs. **Die badische Regierung sei der Meinung, daß unbedingt an dem Grundsatz der völligen Abgabenfreiheit des Verkehrs festgehalten werden müsse.**

Die Besprechung dieser Interpellationen war nach dieser bestimmten Erklärung nicht mehr von Belang; es zeigte sich nur, daß alle Parteien der Kammer einig in der Verurteilung der Schiffahrtsabgaben sind. Im badischen Landtag können die Ueberagrarier demnach keine Geschäfte machen. Wäre es nur beim Brotwucher auch so gewesen; damals aber haben alle bürgerlichen Parteien einschließlich eines Demokraten mitgemacht. Heute graut es ihnen vor den Konsequenzen der Brotwucherpolitik. —

Eine gestürzte Centrumsgröße. Der Fabrikant August Vogeno in Haaren bei Aachen, ein bekannter Katholikentags-Redner, Centrums-„Socialpolitiker", Gemeindevertreter und erster Beigeordneter in Haaren, Angehöriger einer der ersten katholischen Familien des Aachener Gebietes, ein wahrer Ueberkatholik und Duzfreund der höchsten Geistlichkeit, ist nach den Meldungen der Aachener Blätter wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von 17 000 M., darunter Kirchenkassengelder, seitens der Staatsanwaltschaft in Aachen verhaftet worden. Die Summe ist von frommen Damen gedeckt worden. Auch die katholische Studentenverbindung „Karolingia" ist unter den Leidtragenden. Der Defraudant kam eben aus der Kirche, als er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter einem Vorwand auf das Bürgermeisteramt gerufen und dort verhaftet wurde. — Das Aachener Centrum hat Pech. Noch ist die Entlarvung eines andren Kämpfers für die Heiligkeit von Eigentum, Ehe und Familie in frischer Erinnerung: des Gründers des ultramontanen Aachener „Volksfreundes", der als Zeuge vor Gericht in einem Ehescheidungs-Prozeß nicht bestreiten konnte, daß er zu der betreffenden Ehefrau in intimen Beziehungen gestanden habe, obwohl er selbst Familienvater ist. Auch Herr Vogeno hat zwar die Heiligkeit der genannten heiligsten Güter öffentlich gepredigt, heimlich aber war auch er, wie jetzt herausgekommen ist, ein arger Verehrer des zarten Geschlechts. —

Ausland.

Ostasien.

Das japanische Abgeordnetenhaus nahm einstimmig eine **Antwort auf die Thronrede** an, in welcher das Ministerium beschuldigt wird, daß es im Innern eine Politik des Zauderns treibe und auf dem **Gebiete der auswärtigen Politik sich günstige Gelegenheiten entgehen lasse.** — Dieser Vorgang wird hier als bezeichnend angesehen, weil bisher in den Antworten auf Thronreden nur der Dank für die Gnade des Kaisers, das Parlament persönlich zu eröffnen, zum Ausdruck gebracht wurde. —

„Standard" meldet aus Tokio: Infolge der Annahme der gegen die Regierung gerichteten Antwort auf die Thronrede wird die **Vertagung** oder selbst die **Auflösung des Parlaments erwartet.** —

*

London, 11. Dezember. Die „Morningpost" meldet aus Washington, vor einigen Wochen habe die japanische Regierung die Anfrage an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet, ob diese der japanischen Regierung im Falle eines Krieges materielle Unterstützung gewähren würde. Die Regierung in Washington habe geantwortet, sie sei nicht in der Lage, Japan zu helfen.

*

London, 11. Dezember. Dem „Daily Telegraph" wird aus Shanghai gemeldet, aus Peking stammenden Berichten zufolge werde die Kaiserin-Witwe den chinesischen Gesandten in Berlin, General-Lieutenant Yintschang, demnächst zurückberufen, um ihm den Oberbefehl über die von ausländischen Offizieren ausgebildeten Mandschutruppen zu übertragen. —

Frankreich.

Amnestie für Streikvergehen. Der Senat hat in seiner letzten Sitzung dem von der Kammer votierten Gesetzentwurfe, wonach allen Vergehen, die gelegentlich von Streiks und unter ähnlichen Umständen begangen worden sind, volle Amnestie gewährt wird, zugestimmt. „Le Temps" entrüstet sich darüber, daß gerade jetzt, wo überall schwere Ausschreitungen vorkämen, eine Amnestie gewährt werde. —

Rußland.

Zur Studentenbewegung in Kiew wird vom 10. Dezember russisch-offiziös gemeldet:

Gestern fanden hier einige Studentenversammlungen statt, in denen jüngere Studenten beschlossen, in Obstruktion zu treten. Heute waren die Vorlesungen nur von wenigen Studenten besucht. Im zweiten Kursus der juristischen Fakultät erschienen heute 168 Studenten. Nach stürmischer Debatte beschlossen sie, den Rücktritt des Rektors zu verlangen. Eine in revolutionärem Geiste verfaßte Proklamation beruft auf den 11. Dezember eine allgemeine Versammlung ein. Die für die Ordnung eintretenden Studenten und die Anstifter der Unruhen stehen in offener Feindschaft einander gegenüber. Dasselbe ist auch im polytechnischen Institut der Fall. Hier erklärten die Anhänger der Ordnung dem Direktor, daß sie keine Obstruktion wünschen und für politische Demonstrationen jede Verantwortlichkeit ablehnen. Diese Erklärung haben 218 Studenten abgegeben. Zwischen den einzelnen Studenten aus beiden Lagern kommt es zu Prügeleien. Heute hat eine Versammlung, an der gegen 400 Anhänger der Obstruktion teilnahmen, beschlossen, morgen mit der Obstruktion zu beginnen. Die Studenten wollen in dieser Versammlung eine Privatperson gesehen haben.

Von den am 3. d. Mts. vor dem Universitätsgebäude verhafteten 82 Studenten wurden auf Verfügung des Gouverneurs 43 mit Arrest bestraft; einige erhielten 1 bis 3 Monate, die Mehrzahl eine Woche Arrest. Unter den Bestraften befinden sich 13 Juden. Die Universität und das polytechnische Institut werden scharf bewacht. —

Amerika.

Entlehntes Moral-Pathos. Präsident Roosevelt wird von seinen politischen Gegnern eines Plagiats in seiner Botschaft an den Kongreß beschuldigt. Er soll darin Stellen aus den Reden des Staatsanwalts Folk verwendet haben, der sich durch seine Anklagen gegen bestochene Beamte nationalen Ruf erworben hat. Folgende Sätze aus der Botschaft Roosevelts und den Reden Folks werden zum Vergleich nebeneinander gestellt.

Präsident Roosevelt sagt: „Bestechung ist bisher in Auslieferungsverträgen nicht einbezogen worden, da eine Notwendigkeit dafür nicht auftauchte. Es sollte die Politik der Vereinigten Staaten sein, auf Erden keinen Platz zu lassen, wo ein aus diesem Lande flüchtender korrupter Mensch in Frieden ruhen kann. Die Bloßstellung und Bestrafung öffentlicher Korruption ist für die Nation eine Ehre, nicht eine Schande. Die Schmach liegt in der Duldung, nicht in der Besserung."

Staatsanwalt Folk sagt: „Bestechung ist bisher in Auslieferungsverträgen nicht einbezogen worden, da keine Notwendigkeit dafür bestand. Falls das gegenwärtige Programm durchgeführt wird, wird kein civilisiertes Land auf Erden sein, wo aus den Vereinigten Staaten flüchtende Bestecher in Frieden ruhen können. Die sichere und schnelle Bestrafung der Beutemacher ist die Ehre des Landes, nicht seine Schande. Die Schmach liegt in der Duldung, nicht in der Besserung." —

Parlamentarisches.

In der Sitzung des Seniorenkonvents, die am Freitag unter Vorsitz des ersten Vicepräsidenten, Abg. Graf Stolberg, stattfand, wurde die Mitteilung gemacht, daß sich unter der Bezeichnung „Wirtschaftliche Vereinigung" eine neue Fraktion gebildet habe. Zu den Mitgliedern dieser Fraktion gehören unter Führung des Abg. Liebermann v. Sonnenberg die bisherige antisemitische Gruppe, der sich die Bauernbündler zugesellt haben. Die Anzahl der neuen Fraktion beträgt 17, wird sich aber voraussichtlich auf 20 Mitglieder erhöhen.

Der Seniorenkonvent erkannte an, daß diesen zu einer Fraktion vereinigten Abgeordneten eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung in den Kommissionen gebührt.

Alsdann wurde über die Verteilung des Vorsitzes in den ständigen Kommissionen beraten. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Spahn soll der Vorsitzende der Geschäftsordnungskommission von den Nationalliberalen, der Vorsitzende der Petitionskommission vom Centrum, der Vorsitzende der Budgetkommission von den Konservativen, der Vorsitzende der Wahlprüfungskommission vom Centrum, und der Vorsitzende der Rechnungskommission von den Socialdemokraten gestellt werden.

Während die Vertreter aller übrigen Fraktionen sich diesem Vorschlage gegenüber zustimmend verhielten, konstatierte der Abg. Singer, daß seine Partei bisher den Vorsitz in der Geschäftsordnungskommission geführt hat, und erklärte zugleich, daß die socialdemokratische Fraktion den Vorsitz in der Rechnungskommission nicht acceptiere.

Hierauf wurde wieder auf Vorschlag des Abg. Dr. Spahn dieser Vorsitz den für die Kommissionswahlen zu einer Gruppe vereinigten freisinnigen Fraktionen zugesprochen und von denselben angenommen.

Die Beteiligung der Fraktionen an den Kommissionssitzen regelt sich nach der Stärke der Fraktionen, wofür im Bureau eine Rechnung aufgestellt werden wird.

Von freisinniger Seite wird angeregt, die Abgeordneten bei der Verteilung der Tribünenkarten mehr als bisher zu berücksichtigen.

Der Anregung wurde allseitig zugestimmt und der Vorsitzende ersucht, dem Reichstagspräsidenten, dem die Verfügung über die Tribünen zusteht, die Wünsche des Seniorenkonvents zu übermitteln.

Sociales.

(Siehe auch 1. Beilage.)

Preußische Einkommensteuer 1903.

Die unter dieser Ueberschrift in gestriger Nummer enthaltene Notiz ist in zwei wesentlichen Punkten durch Druckfehler arg verhunzt worden. In den Bemerkungen unter der zweiten Tabelle muß der erste Satz richtig heißen:

„Daraus geht allerdings hervor, daß das Durchschnittseinkommen dieser Censiten über 3000 M. von 1902 zu 1903 stärker gefallen ist, wie das der Censiten unter 3000 M., es geht aber ebenso daraus hervor, daß der Durchschnitt der größeren Einkommen trotz des jetzigen stärkeren Fallens noch immer über dem Durchschnitt von 1892 steht, während der Durchschnitt der kleineren Einkommen immer tiefer unter den Durchschnitt von 1892 sinkt."

An Stelle der hier fettgedruckten Jahreszahl 1892 steht in der gestrigen Nummer 1902, was den Zahlen der Tabelle widerspricht und die ganzen nachfolgenden Betrachtungen sinnlos macht.

Im letzten Absatz muß es richtig heißen:

„Es leben nicht 41,1 Proz. der Einwohner von einem Einkommen über 900 M., **sondern es haben 11,1 Proz. der Einwohner ein Einkommen über 900 M.** (siehe die zweite Tabelle); diese Einkommensinhaber können aber das Einkommen nicht allein verzehren, sondern müssen es mit ihren Angehörigen teilen." Usw.

Der hier durch fetten Druck hervorgehobene Satzteil ist gestern weggelassen worden; das macht natürlich den Satz völlig unverständlich.

Aus Industrie und Handel.

Vom Stahlwerksverband. Zwischen der sogenannten Frankfurter Gruppe und acht der bedeutendsten rheinisch-westfälischen Werke ist, wie die „Köln. Ztg." erfährt, eine Verständigung in der Frage der Beteiligung wie auch über eine Reihe andrer wichtiger Bestimmungen des Vertragsentwurfs erzielt worden. Es sind also nunmehr insgesamt 14 Werke in der Hauptsache einig. Dagegen bestehen noch Meinungsverschiedenheiten mit einer Anzahl andrer Werke, die höhere Beteiligung fordern. Ihnen sind von den erwähnten 14 Werken Vorschläge in der Beteiligungsfrage gemacht worden, die bis zum 31. Dezember d. J. bindende Kraft haben. Daneben bestehen noch weitere Meinungsverschiedenheiten mit der Gruppe derjenigen Werke, die entweder kein eigenes Roheisen haben (sogen. reine Walzwerke), oder bisher an der Ausfuhr nicht beteiligt waren. Zur Verständigung mit dieser Gruppe wurde eine Kommission gewählt, die ihre Verhandlungen möglichst bis zum 31. Dezember d. J. beenden soll.

Eine weitere Kommission soll endlich mit den schlesischen Werken verhandeln. Die Meldung, daß die gemeinsame Beratung über die Gründung des Verbandes bis Ende Februar verschoben sei, ist unrichtig. Der Zeitpunkt dieser Beratungen wird ganz von dem Ausgang der Kommissionsverhandlungen abhängen, und es ist ohne weiteres einleuchtend, daß man diese Beratungen nicht auf Ende Februar ansetzen konnte, nachdem man beschlossen hatte, von da ab den im Halbzeug-, Träger-, Schienen- und Schwellen-Verband vereinigten Werken den Verkauf freizugeben, wenn bis dahin der Stahlwerksverband nicht zu stande gekommen sein sollte.

Materialien zur Reform des Börsengesetzes werden in einer soeben veröffentlichten umfangreichen Denkschrift des Centralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes veröffentlicht, um die Reformnotwendigkeit des Börsengesetzes und der Börsenbesteuerung eindringlichst zu erweisen. Die Denkschrift enthält neben schon bekannten Thatsachen und Berechnungen eine große Fülle neubearbeiteter Materialien und befolgt zudem meist die Methode, die Thatsachen durch ziffernmäßige Darstellung selbst reden zu lassen. Sie behandelt die Konjunktur und die Börsengesetzgebung, das Börsenregister, Terminhandels-Verbot und Differenzeinwand, den Verfall des Zeitgeschäftes unter dem Einfluß des Terminhandels-Verbots und der Börsensteuer-Erhöhung, die Entartung des Kassamarktes, die Verdrängung der Tagesspekulation und den Rückgang des gesamten Börsenverkehrs. Ueber die speciellen Zweige und Interessen des Börsenverkehrs gehen hinaus die Erörterungen über den Einfluß des Börsengesetzes und der letzten Börsensteuer-Erhöhung auf die deutschen Reichs- und Staatsanleihen, sowie auf die Konzentration im deutschen Bankgewerbe, über die Auswanderung der Spekulation und die dadurch hervorgerufene Hebung der ausländischen Börsen auf Kosten der deutschen Börsen, über den Einfluß der börsenfeindlichen Gesetzgebung auf die Einnahmen des Reiches.

Unter den vom Centralverband selbst neu gesammelten und bearbeiteten Materialien sind besonders interessant die Nachweise, in welch hohem Maße das Börsengesetz vom 22. Juni 1896 und die Erhöhung der Börsensteuer durch das Gesetz vom 14. Juni 1900 auf Verschiebung der Börsengeschäfte zwischen Inland und Ausland hingewirkt haben. Der Centralverband hat zum Beispiel für zwölf an unsren drei Hauptbörsenplätzen, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg, seßhaften Bankiers festgestellt, daß sie aus dem Auslande bezogen: Im Jahre 1893 an Courtagen (Maklergebühren) 112 983 M., im Jahre 1902 aber nur 46 781 M., also nur 41,4 Proz. der Courtagen des Jahres 1893; an Provisionen im Jahre 1893 173 976 M., im Jahre 1902 aber nur 54 233 M. oder nur 31,2 Proz. der Provisionen des Jahres 1893. In demselben Maße aber, wie das Ausland die deutschen Börsen zu meiden begann, wurden die ausländischen Börsen von deutschen Kapitalisten in Nahrung gesetzt. So betrug im Jahre 1893 die Summe der von 105 Provinzbanken und Bankiers nach dem Auslande erteilten Aufträge 37 239 000 M.; im Jahre 1902 stieg diese Summe auf 102 922 000 M. Diese Zahlen sind zweifellos typisch und beweisen ziffernmäßig, daß die Agrarier und die ihnen willfährige Regierung durch das Börsengesetz und die Erhöhung der Börsensteuern in erster Linie nur die Geschäfte des Auslandes auf Kosten des Inlandes betrieben haben.

Sehr eklatant wird diese Thatsache auch durch die vom Centralverbande festgestellten Ziffern bewiesen, wonach 149 Bankiers und Banken für sich und ihre Kunden am 31. Dezember 1893 Wertpapiere im Betrage von 153 539 000 M., am 31. Dezember 1902 aber im Betrage von 454 151 000 M. in ausländischen Depots liegen hatten. Die ausländischen Depots hatten sich also seit dem Jahre 1893 fast verdreifacht. Außerdem hatten 18 große Banken und Bankhäuser für eigne und fremde Rechnung am 31. Dezember 1893 Wertpapiere im Betrage von 136 807 000 M., am 31. Dezember 1902 aber im Betrage von 608 268 000 M. in ausländischen Depots liegen. Die ausländischen Depots dieser 18 Institute waren also seit dem Jahre 1893 fast $4^1/_2$mal größer geworden.

Die positive Wirkung dieser Denkschrift auf die Regierungsfaktoren in Deutschland dürfte trotz der Beweiskraft, die in ihr liegt, dennoch sehr gering sein, weil in Deutschland nicht auf Grund objektiver Thatsachen und Erfahrungen regiert wird, sondern nach agrarischen Interessen. Der deutsche Großkapitalismus im engeren Sinne aber, wie er sich im Börsen- und Bankkapitalismus konzentriert, hat daran infolge seiner politischen Energielosigkeit den Junkern und der Regierung gegenüber die meiste Schuld.

Der Stand der Wintersaaten in den Vereinigten Staaten von Amerika ist nach dem soeben erschienenen Bericht des Ackerbaubureaus in Washington ein beträchtlich ungünstigerer als im Vorjahre. Das Bureau giebt den Durchschnitt von Winterweizen am 1. Dezember mit 86,6 Proz. an gegen 99,7 am 1. Dezember 1902 und den Stand von Winterroggen mit 92,7 Proz. gegen 98,1 Proz. am 1. Dezember 1902. Die Anbaufläche von Winterweizen beträgt 32 000 000 Acres gegen 34 000 000 Acres am 1. Dezember 1902 und die von Winterroggen 1 218 000 Acres gegen 1 241 000 Acres im Vorjahre.

Losschwindel. Immer wieder gehen uns von Arbeitern und kleinen Geschäftsleuten Briefe zu, in welchen diese über ihre Erfahrungen mit sogenannten „Losgesellschaften" klagen. Es scheint, als ob trotz der vielen Warnungen sich noch immer wieder Vertrauensselige finden, die auf die Losankündigungen in den Zeitungen hineinfallen und dann zu spät entdecken, daß sie geleimt worden sind. Alle diese Klagen abzudrucken, fehlt uns der Raum. Zur Warnung mag folgende Zuschrift dienen:

In den meisten Zeitungen findet man folgende Annonce:

Ohne Los kein Gewinn! Abwechselnder Haupttreffer in Mark 300 000, 178 500, 135 000, 120 000 usw. „Jedes Los ein Treffer." Gesetzlich erlaubte Serien-Lose. Nächste Ziehung 15. Dezember. Monatlicher Beitrag 3 und 5,50 M. G. Rappolt, Frankfurt a. M. 52.

Wer sich an diese Adresse wendet, der erhält vom Bankhaus Danmark in Kopenhagen eine Nachnahmesendung, enthaltend einige Drucksachen, woraus er ersieht, daß er Mitglied einer Serienlosgesellschaft für 12 Serienlose geworden ist. Der Gesamtwert dieser Lose beträgt noch nicht 2000 M., dafür zahlt die aus 100 Mitgliedern bestehende Gesellschaft — 5500 M., Porto und sonstige Spesen nicht mitgerechnet; ein ganz schöner Verdienst für das Banthaus Danmark, deren Inhaber der aus Frankfurt a. M. geflüchtete Deutsche Heinrich Körber und der wegen Lotterievergehen vorbestrafte Däne Carl Gabs sind. Das schönste aber ist, daß das betreffende Bankhaus die Lose gar nicht besitzt, wenigstens konnte es einem Mitgliede die Originale der angeblich für die Gesellschaft angekauften Lose nicht vorzeigen.

Doch nicht nur auf das Schröpfen des Publikums ist es abgesehen, sondern auch die dänische Steuerkasse wird betrogen. Wie unser Bruderblatt „Socialdemokraten" in Kopenhagen mitteilt, war Genosse Borgbjerg bei der Budgetberatung in der Lage, nachzuweisen, daß Körber und Gabs anstatt je 24 000 Kronen nur 3000 Kronen Einkommen versteuert haben. Man sieht, das Geschäft nährt seinen Mann.

Der englische Eisenmarkt wird durch die in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochene Krise mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen. Während im Vorjahr England bedeutende Eisen- und Stahlmassen nach Nordamerika exportierte, erscheint jetzt amerikanisches Eisen zu billigen Preisen auf dem englischen und schottischen Markt. Alle Berichte lassen ausnahmslos ein weiteres Sinken der Preise und Zunahme der Vorräte erkennen; so wird beispielsweise der „Voss. Ztg." aus London geschrieben: Die Berichte vom Eisenmarkt werden immer ungünstiger und auch der Handelsausweis für November zeigt eine rückläufige Tendenz in der Ausfuhr, dagegen aber ein Anwachsen in der Einfuhr. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl stellte sich in dem Monat auf 2 357 760 Pfund Sterling oder um 304 737 Pfund Sterling niedriger als im Vorjahre, während die Eisen- und Stahleinfuhr (abgesehen von Abfall) sich auf 822 834 Pfund Sterling oder um 151 516 Pfund Sterling erhöhte; das sind allerdings keine erfreulichen Anzeichen. Dagegen hat die gesondert aufgeführte Einfuhr von Messerwaren, Hartgußwaren und Geräten sich allerdings um 56 888 Pfund Sterling vermindert, während die Ausfuhr darin nur um 7230 Pfund Sterling abgenommen hat. Aus allen Eisenbezirken kommen Meldungen über weitere Betriebseinschränkungen und Stillegungen sowie von Arbeiterentlassungen. Die Preise sind bei der mangelnden Beschäftigung in den meisten Zweigen in stetem Abbröckeln begriffen. Am schärfsten tritt dies auf dem Roheisenmarkte hervor, was allerdings den Vorteil hat, daß es weiteren Belastungen mit ausländischer Ware einen Riegel vorschiebt. Anfang September standen Cleveland Warrants auf 47 Schilling, schottische auf 52 Schilling, in der vorigen Woche notierten sie 41 Schilling 4 Pence Kasse bezw. 48 Schilling 6 Pence, also beinahe 6 Schilling bezw. $3^1/_2$ Schilling per Tonne niedriger. . . .

Soeben wurde in Harrington ein Hochofen niedergeblasen und ein oder zwei weitere dürften folgen. Nur 24 Hochöfen sind jetzt in West-Cumberland im Feuer gegen 35 gleichzeitig im Vorjahr. In Middlesborough laufen 7 Hochöfen auf Hämatit.

Gewerkschaftliches.

Die Maßregeln der Behörden in Crimmitschau

haben die Arbeiter zwar überrascht, aber nicht verblüfft. Ueberrascht und verblüfft aber waren bei der letzten Auszahlung die Gendarmen, die sich eingefunden hatten, um die Zahlung der Unterstützung zu überwachen. Es sollten bei dieser Gelegenheit bekanntlich nie mehr als sechs Personen geduldet werden und der ganze Akt sollte unter Aufsicht der Gendarmen vor sich gehen. Diese fanden sich denn auch ein. Aber von den Ausgesperrten kamen weder die gewohnten Tausende, noch die sechs polizeilich Zugelassenen — es kam überhaupt niemand! Die Gendarmen standen und warteten, sie standen und warteten stundenlang; keiner der Ausgesperrten ließ sich sehen.

Wo waren sie?

Nun, die Unterstützung war ihnen längst auf andre Weise ausgezahlt und die Polizei war zwar zur gewohnten Stunde aber doch zu spät aufgestanden.

An der Auszahlung der Unterstützung haben die behördlichen Anordnungen also nur insofern etwas geändert, als dieselbe jetzt

bis zur endlichen Niederlage des Unternehmertums völlig gesichert ist, was vielleicht nicht der Fall war, wenn nicht die sächsische Polizei durch ihre Provokationen das deutsche Proletariat so erfolgreich aufgerüttelt hätte.

Auch Versammlungen halten die Ausgesperrten wieder ab. — Sie gehen zu diesem Zwecke über die Grenze; freilich nur in ein andres der vielen deutschen Vaterländer. Für den verflossenen Donnerstag waren drei große Versammlungen nach Schmölln im Altenburgischen einberufen.

So war der letzte Schlag der Behörden zwar nicht unwirksam — er fachte das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiterschaft zur Hochglut an! — aber er hat den Unternehmern jedenfalls nicht genutzt, den Ausgesperrten nicht geschadet.

Die Unternehmer haben übrigens eine merkwürdig feine Witterung für das, was die Behörden in der Zukunft für Absichten haben. Lange ehe das Verbot der Versammlungen und Vergnügungen (wir bitten besonders das letztere zu beachten) erlassen war, äußerte sich ein Fabrikant: **„Wir werden dafür sorgen, daß die Herren Crimmitschauer Arbeiter kein Weihnachtsfest feiern können!"** — Wer, außer den Gedankenlesern aus Arbeitgeberkreisen hat wohl voraussehen können, daß es auch nur möglich sei, harmlose Vergnügungen der Streikenden zu inhibieren!

Aber die Herren haben die Rechnung nur mit der Polizei und nicht mit der deutschen Arbeiterschaft gemacht! **Diese steht wie ein Mann hinter ihren Brüdern in Crimmitschau!**

Berlin und Umgegend.

Von der Berliner Gewerkschaftskommission erhalten wir folgende Mitteilung:

Dank der regen Beteiligung der Berliner Genossen an den Sammlungen für die ausgesperrten Weber in Crimmitschau ist die Kommission in der Lage, denselben **30 000 M. zu überweisen, welche allein während der letzten acht Tage eingingen.**

Um in Zukunft dem starken Andrang der Geldbringenden zu begegnen, eine schnellere Abfertigung zu ermöglichen, werden weitere Gelder am Sonnabend- und Montagabend von 5 bis 8 Uhr im Saal I des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, während der übrigen Wochentage von 9—1 und 6—8 Uhr, wie sonst, im Bureau entgegengenommen.

Gelder sind an A. Körsten zu senden.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Die Aussperrung der Töpfer bildete den Hauptgegenstand der Tagesordnung einer am Freitagabend abgehaltenen Versammlung der Berliner Mitglieder des Centralverbandes der Töpfer. Ueber die Aussperrung selbst war nichts Neues mitzuteilen, die Lage ist bisher unverändert. Die Versammlung gab einmütig der Ansicht Ausdruck, daß der Kampf, den die Töpfer zur Zeit für die Verteidigung ihres Koalitionsrechtes führen, in der weitgehendsten Weise unterstützt werden muß. Einstimmig wurde beschlossen, daß jedes Mitglied außer den regelmäßigen Beiträgen zum Verbande und zum Lokalfonds fünf Prozent seines Verdienstes für die Unterstützung der Ausgesperrten zu zahlen hat. Diese Extraleistung soll bereits am heutigen Sonnabend erhoben werden.

Achtung, Barbier- und Friseurgehilfen! Die in einer viel gelesenen Fachzeitung gebrachte Nachricht, daß Sonntag, den 20. Dezember, die Barbier- und Friseurgeschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet bleiben können, ist nicht richtig. Die Geschäfte müssen wie an jedem Sonntag Punkt 2 Uhr geschlossen werden. Obige Nachricht scheint nur gebracht zu sein, um die Gehilfen irre zu führen und zu veranlassen, daß sie diesen Sonntag länger arbeiten sollen.

Kollegen! Achtet auch darauf, daß Ihr an den andren Sonntagen um 2 Uhr aufhört. Es scheint jetzt wieder die Mode einzureißen, daß bis 1/2 3 Uhr und noch länger gearbeitet wird. Ihr macht Euch strafbar ebenso wie der Chef, wenn Ihr nach 2 Uhr noch bei der Arbeit getroffen werdet, selbst wenn die Kunden vor 2 Uhr die Geschäfte betreten haben.

Der Vorstand des Verbandes der Friseurgehilfen Deutschlands.
Zweigverein Berlin. Rosenthalerstraße 57.
J. A.: E. Bolljahn, 1. Vorsitzender.

Ausland.

Streiks in Frankreich. Der Streik der Weber von St. Quentin dauert nun bereits die 15. Woche und es ist noch kein Ende abzusehen, da die Unternehmer nach wie vor auf ihrer Ablehnung beharren. — Dagegen ist Aussicht vorhanden, daß der Streik der Appreteure und Färber von Lyon bald zu Ende geht, da die Unternehmer mit den Arbeitern in Unterhandlung getreten sind. — Die Bäckermeister von Bourges weigern sich nach wie vor, die Forderungen der Gesellen anzuerkennen. Der socialistische Gemeinderat hat den Verkauf von Brot, das in Militärkantinen hergestellt ist, in die Hand genommen.

Konstitutionelle Ordnung der Arbeitsverhältnisse in der schwedischen Eisen- und Metallindustrie.

Die Arbeitgeber der schwedischen Eisen- und Metallindustrie, die schwedischen Kühnemänner, die noch in diesem Sommer eine Massenaussperrung veranstalteten, wie man sie in Schweden bisher nicht erlebt hatte, sind jetzt daran, einen auf Gleichberechtigung beruhenden Vertrag mit der organisierten Arbeiterschaft zu schließen, der Streitigkeiten vorbeugen und in allen in Betracht kommenden Betrieben eine zweckmäßige Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeiführen soll, um den Frieden in der Industrie möglichst dauernd zu sichern. Das nach der Massenaussperrung mit der Ausarbeitung von Vorschlägen hierzu betraute besondere Komitee hat seine Arbeiten beendet und die Vorschläge sind von dem größeren, dem Zehnmänner-Komitee einstimmig gutgeheißen worden. Sie werden nun der Unternehmer-Organisation, der „Werkstatt-Vereinigung", sowie den in Betracht kommenden Gewerkschaften zur Abstimmung vorgelegt.

Die Vorschläge betreffen einesteils bestimmte Regeln über die Behandlung von Forderungen und von Arbeitsstreitigkeiten, die in 15 Paragraphen gefaßt sind. In den einzelnen Werkstätten sollen Werkstatt-Vertrauensleute gewählt werden, die die organisierten Arbeiter dem Arbeitgeber gegenüber vertreten und wenn Streitigkeiten auftauchen, sie mit ihm zu regeln suchen. Gelingt dies nicht innerhalb von 20 Tagen, so können die streitenden Parteien von den Hauptvorständen ihrer Organisationen je einen Vergleichsmann ernennen lassen; gelingt es diesen Vergleichsmännern nicht, den Zwist beizulegen, so werden Verhandlungen zwischen je drei Delegierten der Hauptvorstände geführt; bleibt auch das erfolglos und handelt es sich um Auslegung eines Vertrags, so wird die Sache Schiedsmännern überwiesen, welche von den betreffenden Hauptvorständen ernannt werden. Bevor nicht alle diese Einigungsmittel erschöpft sind, darf kein Streik und keine Aussperrung stattfinden. Ferner wird ein permanentes Komitee mit einem unparteiischen Vorsitzenden gebildet, das aus je 5 Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen bestehen soll und teils als Begutachtungsinstanz dienen, teils Vorschläge zur Beilegung von Konflikten machen soll. — Der Vertrag soll zunächst bis Ende 1905, und dann, wenn er von keiner Seite gekündigt wird, immer ein Jahr weiter gelten. — Der zweite Teil der Vorschläge bezieht sich auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wovon 23 Paragraphen handeln. In den mechanischen Werkstätten und Gießereien, die „Schwedens Werkstattvereinigung" angehören, sollen für alle Arbeiter — sowohl gelernte wie Handlanger und Grobarbeiter —, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, bestimmte Minimallöhne festgesetzt werden, worüber die Werkstattvereinigung und die betreffenden Gewerkschaften Uebereinkommen zu treffen haben. Auch über Accordarbeit sind genaue Bestimmungen vorgesehen. Soweit möglich sollen Accordtarife aufgestellt werden; im übrigen soll aber stets vor Beginn einer Arbeit der Preis festgesetzt werden. Wird in solchen Fällen keine Einigung erzielt, so soll die Arbeit im Stundenlohn ausgeführt werden. Bei aller Accordarbeit wird der Stundenlohn garantiert. Die ordentliche Arbeitszeit darf nicht höher angesetzt werden als 10 Stunden. Für Ueberzeitarbeit wird, auch bei Accordarbeiten, Prozentzuschlag bezahlt. Der erste Mai soll, wo es verlangt wird, Feiertag sein. Ueber Arbeiten außerhalb der Werkstatt sind ebenfalls besondere Bestimmungen getroffen worden. Die Verhandlungen über Regelung des Lehrlingswesens sind noch nicht abgeschlossen und sollen fortgesetzt werden. — Auch dieser Vertrag soll bis Ende 1905 gelten.

Da diese Vorschläge, wie gesagt, von den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter, die das Zehnmänner-Komitee bilden, gutgeheißen wurden, finden sie jedenfalls auch die Zustimmung der Organisationen. Das wird offenbar für die sich immer stärker entwickelnde schwedische Eisen- und Metallindustrie von großem Vorteil sein. Wenn unsre deutschen Metallindustriellen infolge ihrer despotischen Verblendung Jahr für Jahr mit einer höchst unzufriedenen und stets zum Streik gerüsteten Arbeiterschaft rechnen müssen, werden ihre schwedischen Konkurrenten unter dem konstitutionellen System ungehindert und unbesorgt um Streiks und Aussperrungsbeschlüsse produzieren können.

Für die streikenden und ausgesperrten Weber in Crimmitschau gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein:

Paul Freund, Lobositz, 1. Sammlung 11,10. Sticker v. Fischer, gef. b. G. Schultz, Pankow 3,50. 2 socialdemokr. Staatsbeamte 4,75. Bautischler Baugesellschaft Friedrichshagen 7,55. Tischlerei Mansfe, Kastanienallee 6,10. Handschuhmacher d. Fabrik A. Ullrich u. Co., 2. Rate 5,—. Ges. d. d. Packer Georg Wiegand 3,30. Hübner, Hellmuck 3,50. „Hilfsbereit", Markgrafenstraße 3,05. 14 Solidaritäts-Buchdrucker, Hirschberg 4,90. Paul Lüder 2,—. Krd. d. Pantinenfabrik R. Bubel, Treuenbrietzen 8,—. 2. Rate Munition f. Crimmitschau, Frankfurt a. O. 4,70. Klemptner der Firma Clemens 5,50. Monteure der Firma Siegel 4,—. 4 Arbeiter von Collatz 3,50. Klemptner aus der Friedrichstraße 5,—. A. H. G. Chlbg., Bielbtreuste. 4,50. Tischlerei von Ritter, Ramlerstraße 6,55. „Privatlehrer 2. Rate" 3,—. R. K. H. 3,—. Aufr. u. William Wolff 10,—. Schneider der Firma L. B. 19,05. Arbeiter der Waggonfabrik J. G. Dittmann 25,60. Deutscher Holzarbeiterverband, Zahlstelle Strausberg 15,—. Goldschmiede Rosmarienstr. 14,60. Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands (darunter 2,— M. v. B. R.) 2. Rate 27,—. Tischlerei Schüddekopf u. Heine, Warschauerstraße, 2. Rate 8,85. Arbeiter der Brauerei v. Aug. Schultz, Belle-Alliance 10,70. Socialdemokratischer Wahlverein Strelau und Umgegend 30,—. Rauchklub „Glühlicht I" bei Dittmann 10,—. Mitgliedschaft Swinemünde B. d. d. B., 2. Rate 10,—. R. Schlagmann, Jauer 15,—. Ein Student in Breslau 20,—. Ortsverein der Porz.-Arb. Tiefenfurt 25,—. Deutscher Metallarbeiter-Verb. Zahlst. Amberg 15,05. Kernmacher der Firma Keyling u. Thomas 27,90. Turner-Kneipabend 13,10. Radfahrerverein „Vorwärts", Eberswalde 10,—. Emil Orges, Maurer Kolberg, Klosterstraße 10,—. Pers. der Judlinschen Färberei und Waschanstalt 20,—. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Friedrichshagen 15,—. Lese- und Diskutierklub „Moabit" 10,—. Verband der Porz. u. verw. Arb., Zahlstelle Spandau 20,—. Tabakarbeiter Neuenss 50,—. Gewerkschaftskommission Oranienburg 30,—. H. u. Hegmann, Zeltem 43,—. Soc. Wahlverein Waldmannslust und Umg. 42,20 Ueberschuß vom Vergnügen, 17,40 ges. in der Versammlung So. 59,60. Ad. Jantzlawsky Grunew. 100,—. Durch die Holzmaler E. Wk. 5,—. Gesammelt von H. G. Schwedterstraße 4,—. Maschinenbau von E. Schöning 25,20. Danzig, Fleischergasse 2,50. Bautischlerei R. Herzog, Friedenau 11,55. Vorst. d. Orts-Krankenkasse d. Handschuhmacher 3,05. Ungenannt 4,—. Verein ehemaliger Quasimatisten 3,05. Tischler v. Köstle 4,50. Droschkenkutscher Alb. Schulz 2,55. L.-W. 1,05. R. E., Memel 1,50. F. Meyer, Montreux 6,—. Draht-Abt. Kabelwerk Oberspree, A. E.-G. (Gummifabrik) 26,05. F. J. XIV 1,05. Damenmode, Mohrenstr. 6,75. Köpenick, bei Ringeltaube am Biertisch ges. 4,—. P. Bernicke, Wilhelmshaven 5,—. T. H. M. 3,05. Isolierer u. Gäste Kaffee „Pötsch", Pappel-Allee 8,05. Emil Rintels 5,—. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter, Bezirk IIa 4,—. Lotterieverein „Glücksrad", Chlbg. 3,—. C. Höppner, Chlbg. 3,05. Gesangver. „Männerklang" 16,—. Verb. deutsch. Buchdrucker, Ortsver. Zossen 15,—. Vom Stammtisch d. Gerichtslaube, Gerichtstr. 2,—. Leo Fuchs C., Kaiserstraße 1,50. C. Schlesinger, Tapezier. 3,—. Erich Reiche, Schbg., Meiningerstraße 4,05. Am Stammtisch b. Böhle 5,—. Schneiderwerkstatt Kühne, Metz 10,—. Kolonie „Berg und Thal" nebst Budiker 4,75. Barbagen, Zahlabend b. Tempel d. Uhlmann 16,—. Patienten d. Heilstätte „Grabowsee" 34,50. Bananschläger d. Firma R. Röffemann 8,55. Stammgäste v. Eids Mittagstisch 20,—. Theel, Charlottenburg 20,05. Centr.-Verb. d. Masch. u. Heizer, Zahlst. Spandau 15,05. Einige freireligiöse Frauen 19,15. Ortsver. d. Glace-Handschuhmacher Berl., 2. Rate 30,—. Maler d. Firma M. J. Bodenstein, Krankenhaus Westend 19,—. Dr. med. E. Schultes Nordhausen 25,05. A. E. G. I. u. II. Schuppen, Voltastr. 39,40. Org. Glasarb. zu Porta, Westfalen 50,—. Gr.-Lichterfelde, Hintz' Fabrik 16,70. Gewerkschaftskartell 20,—, ges. d. Richter u. Krause 9,30, ges. in d. Volksver. am 6. Dezbr. 1903, dar. v. Ed. Bernst., M. d. R. 5,— M. u. 2,— M. Tischlerwerkst. Törmer, 70,—. Geburtstag v. J. Rohmann-Bilmersdorf 5,—. Oberlehrer B. Rumgart 5,—. E. R. 18 5,—. Lotterieverein „Stern" 2,60. Ertrag des 1. Skates beim Apfelwein 3,—. Tischlerei Artus 11,05. Verb. d. Wäsche- u. Kravattenbranche u. 1,— St. u. H. 101,—. Ege 1,30. Rösler 1,—. Morgenstrahe d. Röhrer 2,—. Reinh. Schäler —,50. Rote Geburtstagsfeier Gramdtke 1,50. Melcher u. Heinrich 2,—. Witwe Schmidt 1,—. Frl. Röbel 1,—. Familie C. Feitt 1,50. P. Birkwitz 1,55. Schweidnitz-Striegau —,60. Kleine Rauke —,60. Döring 1,—. Grüne Reese 1,—. Bei der Geburtstagsfeier Büschingstraße 1,90. Th. Harms 2,—. Geburtstagsfeier „Hedwig" 1,50. Handlungsgehilfen W. R. 1,50, C. M. 1,—, T. R. —,50, A. H. —,30, B. F. —,50, G. M. —,50. Ab geht er 1,50: Drei rote Dalleshrüder 1,50. Gesammelt von Fleischer, Taubenbörse 2,—. E. G. 1,—. Auf Liste 1540 einzeln gezeichnet 32,25. Oppel, Liste 1220 6,10. Geburtstagsfeier Wolbrandt 8,—. Pinkus, Frankfurterstraße 7,20. Neudau Tietz, Krausenstraße 22,20. Möbeltischlerei R. Schmidt, Fruchtstraße 12,40. Stuccateure u. Angehörige, Zahlstelle Ost 8,10. Telegraphenbau-Anstalt Gurlt, Kiefholzstraße 39,70. M. P. 2,—. Möbelfabrik Peterie, Waldemarstraße 10,75. Bautischlerei Hoffmann 8,75. Möbelfabrik Keller 18,20. Tischlerei Vogt, 3. Rate, darunter 10 M. Leer 19,65. Tischlerei Herm. Schöke, Alte Jakobstr. 11,10. Ballisadenstr. 14 3,—. Tischlerei Siemens u. Halske 20,55. Bautischler Schuppenwerkstatt 6,—. P. Zikenrod 2,—. Bau Scharnhorststr. v. Blaucher 13,05. Einige Gäste v. Werner, Mühlenstraße 5,—. Lederwarenfabrik Boes 4,60. Toser Neubau Neue Königstr. 5,30 Möbelfabrik Krause, Korila u. Co. 14,—. Bauarbeiter Bz. Rosenthalerstraße 4,60. Liste 1373 22,—. Klaviaturfabrik Hermann u. Bartrow 19,35. Pianofabrik Kell u. Co. 27,60. Klaviaturfabrik Küßner u. Co., 2. Rate 13,60. Aus der Inselstr. 12,50. Pianofabrik Ottos, 2. Rate 17,25. Schleiferei R. Zeller, Dirksenstraße 6,20. Deutsche Telephonwerke 38,10. Tapezierer Hoffmann, rote Hedwig 4,95. Schlosser, Schiffbauerdamm 2,—. Holzbearbeitungsfabrik Roller, 3. Rate 16,90. Klaviaturfabrik Bohn u. Co. 21,25. Holzbearbeitungsfabrik Mielich u. Sohn 16,20. Lottoklub „Glück" 1,50. Tischlerei Klemann u. Kliem 5,60. Tischlerei Werner, Königsbergerstraße 4,50. Möbeltischlerei Schulz, Chlbg. 14,—. Liste 1298, Pianofabrik Ullrich 12,75. Tischlerei Kimbel u. Friedrichsen, 2. Rate 44,35. Goldleistenfabrik Max Leonhardt 10,05. Möbelbeschlägefabrik Berthold u. Breschner 5,60. Centralverband d. Böttcher, 3. Rate 50,—. F. S., Reinickendorf 30,—. Wilh. Brunns Tischlerei, Chorinerstraße 11,—. Liste 1100 durch Kaffee 16,25. Mechanische Werkstatt Auerbach, Grünauerstraße 90,05. Lederwarenfabrik H. Loewy 14,60. Billardtischler 4,—. Gemütl. Küche, Rixdorf 2,—. Küchenmöbeltischlerei Golz, Stalitzerstraße 7,50. Expedition des „Vorwärts": Mitglieder d. Handels, Transp.- u. Verkehrsarb.-Verbandes d. „Vorwärts"-Druckerei 4,—; von den Töpfern d. Bauten d. Firma R. Müller u. Döring am Friedrichshain 17,40; Zimmerer von Arndt u. Brandt, Bau Johannsen u. Hackelsohn, Lutherstraße 8,50; Mantel 0,50; abgelehnte Entschädigung f. 1 Billet 2,80; Rothkopf 1,—; Jean Müller, Rat 2,75; Firma O. Gudmann 4,30; Tischlerei Hempel, Ballisadenstraße 6,—; Sa. 47,25. Tischlerei Hopp, 2. Rate 13,—. Bautischlerei Stellmaczek 13,—. Radtspanner 16,85. Gläser 4,10. Metthieng u. Gleichauf, Chlbg. 16,25. Holzbearbeitungsfabrik Klapprot u. Hoppe 8,50. Maschinenfabrik Huwert 15,25. Marmorarbeiter, 3. Rate 79,95. Sechs Harmlose 4,—. Karl Hasse, Brede, Fennstraße 18,05. Personal v. C. P. F. 30,—. Bautischlerei Otto Trops, Pankow 11,—. Otto Gaebel 1,50. Verband der Zimmerer, 10. Bezirk 7,—. Tapezierer F. C. Pfaff, 2. Rate 20,—. Tischlerei Fliege u. Lehmann 15,40. Frau R. R., Chlbg. 5,—. Buchhändler Büttner 5,—. Liste Nr. 1382 36,15. Tischlerei Ditten u. Preitzer 10,—. Bierprozente v. Zimmerpl. P. d. B. 15,—. Glasschleiferei a. Listen u. 8,16 d. Sammlung 87,—. Privatsammlung d. Noack 11,50. Liste Nr. 1185 18,50. Tischlerei Hermann 3,50. Lederwarenfabrik S. Markiewicz, 7. Rate 6,50. Möbelfabrik Groschkus (dar. Budicke-Feuerfanger 6,00) 83,55. Fräserei und Bohrerei S. u. H. 28,95. Steindrucker Prielter u. Eyck 14,25. W. Arndt 2,—. Rauchklub Ohne Zwang 20,—. Gesangverein Frisch-Auf 10,—. Tischlerei Riesel u. Kämmer 8,—. Maurer Römisch, Tegeler Weg 8,80. Hintz 2,50. Buchdruckerei W. Kohn, Neue Promenade 7,—. Gasofenfabrik Mariendorf, 2. Rate 10,—. Rauchklub „Gutrauch" b. Lindenhahn-Grünau 5,—. Silberwarenfabrik F. Mosgau, Markusstraße, 18,—. Pianomechanik-Fabrik Beetz 15,—. Tischlerei Gebr. Schaar 15,70. Gesammelt bei Lemnke, Gastwirt 2,50. Gesammelt bei Schildt 3,—. Tischlerei Neubauer u. Lemke 11,25. Stakbrüder in den Katakomben 20,—. Skatklub „Vergnügter Ramsch" 23,10. Mix u. Genest, Liste 1161, Saal Nr. 117 30,—. Liste 1164, Saal Nr. 71 14,70. Liste 1166, Saal Nr. 101; Liste 1165, Saal Nr. 102; Ueberschuß der Tellersammlung 35,40. Liste 1112, Saal 66 8,85. Liste 1113, Saal 84a 8,65. Liste 1114, Saal 86 15,40. Liste 1115, Saal 64 10,35. Liste 1116, Saal 71 5,65. Liste 1117, Saal 103 38,25. Liste 1118, Saal 64 14,60. Liste 1119, Schmiede 6,75. Liste 1120, Saal 97 10,15. Listen 1111 und 1163, Versammlungslokal Kunke, Bülowstraße 52,45. Summa 249,20. O. Vogt, Brunnenbauerei L. Lodde 10,—. Liste 176, Bock 12,80. Bautischlerei Ruge, Rechannstraße, 2. Rate 10,50. Buchbinder-Männerchor 20,—. Lotterie- u. Skatklub „Treff" 21,—. Liste 1539 durch Georg Cohn 9,05. Kleinos, Maler 5,—. Hausdiener Platow u. Priemer 2,05. Ordner der 6. Abt. „Freie Volksbühne" inkl. W. 3,75. R. W. O., Gummi-Abt., Saal 22 27,25. Munition f. Crimmitschau, Ver. Rote Reese, 3. Rate 12,—. Deutscher Holzarb.-Verb., Zahlstelle Berlin 15,60. Luxuspapierarb. u. Arbeiterinnen Firma Schloß 5,05. Listen Nr. 1332 u. 1346 bei A. Borsig, Tegel 520,—. Pianofabrik Neupeiler, darunter Bildhauer von Röhlich 19,—. Zehn abstinente Arbeiter und Arbeiterinnen a. d. Grunewaldpartie 3,60. Drücker v. Kunitz 3,—. Buchbinderei-Abt. Firma Karl Rosen 3,—. Radfahrerverein Kristall 10,—. Arbeiter-Radfahrverein „Vorwärts", Köpenick 20,—. Irrlichtenfabrik Reiche u. Halberstamm 12,—. L. S. R. 2,20. Tischler v. Lehmann 15,—. Fischer, Adalbertstraße 3,—. P. Krug 12,—. W. Hinz, Landsmannschaft d. Schlesw.-Holst. 10,—. Verband d. Krankenpfleger-Personals 9,05. 8 Mann vom Messingwerk Reinickendorf 4,80. Max Otto, Berlin O 1,05. Verband der Fabrikhilfsarbeiter u. Arbeiterinnen, Zahlst. Charlottenburg 30,—. H. M. B. Kneisebeck, die beiden Greten 13,50. M. W., Berlin N 10,—. Sie sollen nicht zu Paaren getrieben werden 4,—. Zwei rote Handlungsgehilfen 3,—. Gesangverein „Schildhorn" 50,—. Chemigr. Kunstanst. v. E. Schütte 10,80. Otto Grimer, Berlin, Alte Jakobstraße 2,—. Cigarrenfabrik C. Schurig 11,50. Skatklub „Neu-Weihensee" bei Auscher 5,—. Stukkateure bei Knappe 4,—. Kunstschmiederei P. Markus 15,—. Otto Gloger 3,—. Monteur A. Haberl 2,—. Gewerkschaftskartell Essen 200,—. Organisierte Tabakarbeiter Schwedt a. O. 32,80. B. S. — T. M. 2,—. Th. Schneider, Schlosser a. D. 1,—. Mehrere Beamte W. B. 1,50. R. Wendel, Bildh. 4,—. Lotterieverein „Nord-West" d. Galanek 2,30. Alwins 1,05. Werner-München 2,—. Drei Gesinnte in Bamberg 3,—. Socialistischer Lese- und Diskutierklub „Demosthenes" und ein Gast 5,50. Ges. am runden Tisch d. Höfer 3,—. Skatklub aller ehrlicher Seemann 5,—. Joh. Hantel, Schneidermeister, Berlin SW. 3,—. Klavierspiel-Apparat-Abt. v. Gast u. Co. 4,50. H. S. 2,—. Gesangverein Seegerscher Männerchor 20,05. Hebner R. D., Gust. E., Karl S., O. G. 5,00. Dr. Alberti 5,—.

Summa 4695,55 M. Bereits quittiert 51 910,29 M. Gesamtsumme 56 605,84 M.

Weitere Beiträge werden in unserm Bureau in der Zeit von 9—1 und 6—8 Uhr entgegengenommen. Gelder, welche mit der Post eingesandt werden, sind an A. Körsten, Engel-Ufer 15, zu senden.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

In der Buchdruckerei „Vorwärts" sind zur Uebergabe an die Gewerkschaftskommission abgegeben: Personal der Buchdruckerei J. S. Preuß 22,—. Arbeiter der Firma Max Hahe u. Co., Lindowerstraße 22, 75,60. Skatklub Plumpe 4,—. Buchdruckerei Julius Rosenbaum 5,60. Rechtsanwalt L. 60,— M.

•

Bei der Charlottenburger Gewerkschafts-Kommission gingen vom 30. August bis zum 10. Dezember für die ausgesperrten und streikenden Crimmitschauer Textilarbeiter folgende Beträge ein:

a) auf Listen gesammelt: Von den Metallarbeitern durch Bräuer 8,—. Fabrikarbeitern durch W. Koppitz 19,—. Sattlern durch Ab. Lange 4,65. Maschinisten und Heizern durch Drews 8,90. Schneidern durch Frenzel 13,20. Plätterinnen durch Frau Dröse 11,75. Bauarbeitern durch Schrap 6,50. Handels- u. Transportarb. d. Bergemann 9,30. Buchbindern d. Martini 10,50. Bananschlägern durch Dolle 8,85. Sattlern durch Schillmann 8,40. Buchdruckern durch W. Schulz 8,40. Schneidern durch Hurzel 6,35. Schmieden durch Kudert 9,45. Fabrikarbeitern durch W. Koppitz 34,90. Porzellanarbeitern durch Steinigk 7,60. Maurern (Putzer) durch W. Schulz 9,70. Plätterinnen durch Frau Droese 13,05. Maurern (Putzer) durch A. Wilde 4,60. Schmieden durch Menge 14,50. Plätterinnen durch Frau Liedke 3,20. Malern durch Feige 5,30, desgl. durch Taylen 4,80, desgl. durch Blatz 1,50. Plätterinnen durch Frau Droese 59,95. Handlungsgehilfen durch Loewenberg 18,00. Maurern durch Wilke 8,—. Bauarbeitern durch Schrap 4,—. Metallarbeitern b. Siemens u. Halske, durch Hagen 151,10. Malern durch Dromert 8,35. Plätterinnen durch Frau Droese 21,95. Sattlern durch Lange 8,85. Metallarbeitern bei Siemens u. Halske durch Hagen 150,90. Malern durch Jost 1,30. b) Sonstige Zuweisungen: Aus der Filialkasse der Maler durch Dromert 20,—; desgl. der Maschinisten und Heizer durch Drews 15,—. Vom Gesangverein „Vorwärts" durch Dromert 4,50. Von Ungenannt durch R. Fenske 2,—. Von den Handlungsgehilfen durch Ulo 4,—. Von den Genossen des 7. Bezirks durch Adolf Lange 7,35.

Weitere Beiträge nimmt entgegen Franz Jost, Wallstr. 68.

Eingegangene Druckschriften.

Unsern Kindern. Ein fröhliches Buch für Groß und Klein. Herausgegeben vom Frauen-Erwerb zu Berlin. 103 S. Broschiert 1 M., geb. 1,25 M. Verlagsbuchhandlung Eisfeld, Berlin-Groß-Lichterfelde.

Kutter, Hermann. Sie müssen! Ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft. Preis 2,50 M. Albert Müllers Verlag, Zürich 1904.

Alexander Freiherr Pawel-Rammingen. Gedanken eines deutschen Edelmannes über die Judenfrage. 47 S. Verlagsbuchhandlung Hermann Walther, Berlin SW., Kommandantenstr. 14.

Otto Wiesner. Patentindustrie und Verbrecherthum. Preis 50 Pf. Verlag der „Börsen-Woche", Berlin W. 57, Dennewitzstr. 3.

F. M. Wibaut. Trusts en Kartels. Preis 2,10 M. A. B. Soep, Amsterdam, Langebrugsteeg 2.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zur russisch-japanischen Krise.

London, 11. Dezember. Dem „Reuterschen Bureau" geht von einem Privatkorrespondenten aus Petersburg unter dem heutigen Tage nachstehendes Telegramm zu: Man mißt hier der Meldung aus Tokio, daß die russische Flotte, welche vor Tschemulpo eingetroffen ist, bereit ist, Mannschaften für einen eventuellen Vormarsch auf Söul zu landen, falls Korea Rußlands Einspruch gegen die Freigabe Jougamphos für den Handel mit dem Auslande unbeachtet lasse, keinen Glauben bei. Die russische Regierung erklärt, sie habe keine Bestätigung der Meldung erhalten, die sie in die Klasse andrer sensationeller Gerüchte aus dem fernen Osten einzureihen geneigt sei, die sich als grundlos erwiesen haben. Die Meldung, daß der russische Gesandte in Söul Pawloff an die koreanische Regierung in aller Form eine Warnung gerichtet habe, wird als falsch bezeichnet. Nach den letzten hier eingegangenen Informationen hat Pawloff angefragt, ob und unter welchen Bedingungen Jougamphe geöffnet werden würde. Pawloff hat eine ausweichende Antwort erhalten. Man erachtet es als unwahrscheinlich, daß der Statthalter Alexejeff trotz der bedeutenden Vollmachten, mit denen er bekleidet ist, einen so ernsten Schritt, wie den von Tokio gemeldeten, thun würde, ohne die amtlichen Stellen in Petersburg zu befragen.

London, 11. Dezember. (W. T. B.) Minister Lansdowne gab eine in der „London Gazette" heute veröffentlichte Note des Botschafters Wolff-Metternich zu, durch welche das deutsch-englische Uebereinkommen vom 24. Februar 1894 über die Errichtung eines einheitlichen Zollgebiets für das deutsche Schutzgebiet Togo und die britische Besitzung an der Goldküste östlich des Volta-Flusses gekündigt wird. Das Uebereinkommen tritt somit am 30. April 1904 außer Kraft.

Arbeitswillige Revolverhelden.

Arad, 11. Dezember. (W. H.) Zwischen den streikenden und den neu engagierten Arbeitern in der hiesigen Maschinenfabrik kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei einer der streikenden Arbeiter durch einen Revolverschuß verwundet wurde.

Verantw. Redakteur: Julius Kaliski in Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen.

Reichstag.

5. Sitzung. Freitag, den 11. Dezember 1903, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Reichskanzler Graf Bülow, Freiherr v. Stengel, Graf Posadowsky, v. Einem, v. Tirpitz.

Zunächst werden einige schleunige Anträge Auer und Genossen (Soc.) auf Einstellung schwebender Strafverfahren gegen die Abgg. Kunert*), Schöpflin, Goldstein und Geyer für die Dauer der Session ohne Debatte angenommen.

Hierauf wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Abg. Dr. **Sattler** (natl.):

Auch ich fühle mich gedrungen wie die Herren Schädler und Graf Stolberg Zeugnis abzulegen von der tiefen Erregung und bangen Sorge, welche alle patriotischen Gemüter erfüllt hat über die Erkrankung des Kaisers. Wir hoffen alle, daß dem Kaiser recht bald völlige Genesung zu teil werden möge.

Redner spricht sich gegenüber dem Grafen Stolberg gegen eine Vereinigung der Budget- und der Rechnungskommission aus. — Was die in Aussicht stehende Finanzreform betrifft, so muß jeder zugeben, daß unsre Finanzen heute außerordentlich unübersichtlich sind. Nur um festzustellen, wo denn eigentlich die Zuschußanleihe des vorigen Jahres geblieben ist, bedarf es eines eingehenden Studiums des Etats. Ebenso war die Belastung der Einzelstaaten bis an das äußerste Maß ihrer Leistungsfähigkeit gegangen. Hier bringt das Gesetz einige wenn auch kleine Fortschritte. Unsre Finanzmisere ist vor allem darauf zurückzuführen, daß wir keine obligatorische Schuldentilgung haben. Es wäre durchaus angebracht, die Mittel für die **Vergrößerung der Flotte** und **zum Teil auch des Heeres nicht aus laufenden Mitteln,** sondern aus **Anleihen** zu nehmen, aber das wäre eben nur möglich, wenn wir eine **obligatorische Schuldentilgung** hätten, entsprechend den Abschreibungen bei Privatgeschäften. Nach dieser Richtung bringt das Gesetz keinen Fortschritt. Weiter ist es im Interesse unsres Finanzwesens sehr zu bedauern, daß wir keine ordentliche Organisation der Reichs-Finanzverwaltung haben, wie sie in Preußen vorhanden ist. Die verbündeten Regierungen haben sich einer solchen Organisation des Finanzwesens, wie sie in Preußen vorhanden ist, immer entgegengesetzt, um nicht ihren Einfluß zu schwächen, und doch ist eine eingehendere Kontrolle notwendig, als Reichstag und Bundesrat sie ausüben können. Auch Herr v. Bennigsen hat das größte Gewicht darauf gelegt. Nur so kann den Anforderungen, besonders der kleineren Ressorts, mit genügender Energie entgegengetreten werden. Leider bringt auch nach dieser Richtung das Gesetz keinen Fortschritt. Der dritte Mangel unseres Finanzwesens ist der eines festen Verhältnisses der Leistungen zwischen Reich und Einzelstaaten. Nach dieser Richtung ist durch den neuen Gesetzentwurf ein bescheidener Fortschritt gemacht, indem wenigstens die Masse der Matrikularbeiträge verringert wird und die ungedeckten Matrikularbeiträge auf gewisse Grenzen beschränkt werden sollen. **Formell wird unzweifelhaft das Bewilligungsrecht des Reichstages verringert,** aber hat man sich denn je in der Budgetkommission überlegt, ob die bewilligten Ausgaben auch ohne Matrikularbeiträge gedeckt werden könnten? Solche Bedenken treten immer erst bei einem Rest der Ueberweisungen ein, der auch nach dem neuen Gesetz erhalten bleiben soll.

Auch das Centrum wird dieses Hin- und Herrennen von halben Milliarden nicht länger ruhig mit ansehen wollen und schließlich der Vorlage zustimmen. Sie ist kein großes Werk, und wir erwarten vom neuen Reichs-Schatzsekretär noch mehr, aber sie bringt annehmbare Verbesserungen.

Der Etat ist unglaublich schlecht und würde noch schlechter aussehen, wenn man nicht 30 Millionen Mark schon auf die Anleihe des Vorjahres übernommen hätte. Die Zuschußanleihen müßten sonst 89 Millionen betragen. Dazu kommt der völlig bankrotte Invalidenfonds, der durch Zuschuß aus dem ordentlichen Etat saniert werden soll. **Es müssen die lebhaftesten Bedenken auftauchen, ob es so weiter gehen kann.** Die Budgetkommission hat keine freudige Aufgabe, aber sie muß den Grundsatz der Sparsamkeit kräftig durchführen.

Ueber die auswärtigen Verhältnisse spreche ich nicht, weil in Deutschlands jetziger Lage jedes unnütze Wort schädlich sein kann und wir Vertrauen zur Regierung haben. Außerdem glaube ich auch nicht viel Kluges über diese Sache vorbringen zu können. (Lachen bei den Socialdemokraten.)

Was unsre **Kolonialpolitik** betrifft, so dürfen wir **nicht stillstehen.** Wenn wir einmal Kolonien haben, müssen wir auch thun, was nötig ist, sie zu entwickeln. Es wäre kein Beispiel für die hohe Intelligenz des Reichstags, wenn er die lange verschleppte Eisenbahn-Vorlage für Ostafrika wieder ablehnte.

Im Etat des Reichsamt des Innern begrüßen wir die ausgeworfenen Summen für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Sehr wünschenswert wäre eine ausführliche Uebersicht darüber, was das Reich auf diesem Gebiete geleistet hat. Ebenso begrüßen wir die Ausgaben für die Weltausstellung in St. Louis.

Was den Militäretat anlangt, so ist uns **aufgefallen,** daß in diesem Jahre, wo das **Quinquennat abläuft, nicht eine neue derartige Vorlage an den Reichstag gekommen ist.** Das kann ja seinen sehr einfachen Grund haben, wir richten aber die direkte Frage an den Herrn Kriegsminister, ob man etwa beabsichtigt, die gesamten Mittel für militärische Ausgaben **jährlich** vom Reichstage bewilligen zu lassen. Das ist eine Frage von großer Bedeutung. Wir waren bisher der Meinung, daß es notwendig sei, die Grundlagen unsrer Heeresverfassung auf mehrere Jahre zu sichern schon aus finanziellen Gründen. — Weiter halte ich es für notwendig hinzuweisen auf die **schweren Schäden,** welche bei unserm Heere **durch die öffentlichen Verhandlungen der letzten Zeit aufgedeckt sind** und in weiten Kreisen tiefe Bekümmernis erregt haben. Die Kriegsverwaltung scheint Besorgnisse in Bezug auf den Offiziersersatz für die Infanterie, die ja meiner Ansicht nach noch immer die wichtigste Waffe ist, zu hegen. Aber man muß sich fragen, wie sie den notwendigen Offiziersersatz beschaffen soll. Es kommt da in Betracht, daß der Luxus in Offizierskreisen entschieden in beträchtlichem Maße zugenommen und daß die Ausgaben der Offiziere und derjenigen, die es werden wollen, eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und im Centrum.) Darin dürfte unzweifelhaft der Grund liegen, weshalb sich so schwer der notwendige Ersatz finden läßt. Wenn wir ferner von den zahlreichen kostspieligen Uniformänderungen lesen, die in rascher Aufeinanderfolge angeordnet werden, die die Kräfte der Offiziere übersteigen müssen, so halten wir es für unsre Pflicht, die Kriegsverwaltung auch unserseits auf diese Schäden aufmerksam zu machen und sie zu fragen, welche Mittel sie ergreifen will, um hier Abhilfe zu schaffen. **Das Herz muß einem erstarren,** wenn man von den **zahlreichen Fällen von Soldatenmißhandlungen** liest, wenn man liest, daß **ein einziger Unteroffizier tausende Mißhandlungen hat begehen können.** Ich zweifle nicht, daß die Militärverwaltung hier Abhilfe schaffen will, aber mit der Bestrafung von einzelnen ist es nicht gethan. Man muß dafür sorgen, daß solche Unfälle unmöglich gemacht werden. Bei der Wichtigkeit des Unteroffizierstandes für die Erziehung der Mannschaft scheint es mir ratsam, die Bezüge der Unteroffiziere zu verbessern. Die geplante Erhöhung der Bezüge scheint aber mehr den im Bureau-, als den im Frontdienst Beschäftigten zu gute zu kommen. Gegen die Strafversetzungen zur Traintruppe muß ich mich entschieden aussprechen.

Was die Ostmarkenzulage anbetrifft, so bedauern wir, daß wir nicht schon lange derartige Zulagen haben, daß der Reichstag nicht schon längst gegen ihr Fehlen protestiert hat. Für Offiziere haben wir schon seit 1870 in den Reichslanden derartige freie Zulagen. Die Postverwaltung ist durch die entsprechenden Maßnahmen der preußischen Regierung gebunden. Wir haben dieser Vorlage gern zugestimmt — Herr Abg. Szmula freut sich schon auf eine hübsche Rede — weil gerade in den national-zweifelhaften Gebieten eine treue zuverlässige Beamtenschaft erhalten bleiben muß. Die Polen sollen gewiß so behandelt werden wie alle andren Staatsbürger, aber nur wenn sie treue Preußen sind, wie alle andren. Aber die Polen streben nach Wiederherstellung ihres eignen polnischen Reiches. (Lachen im Centrum und bei den Polen. Zurufe: Hu! hu!) Sie werden von mir nicht erwartet haben, daß ich zu dieser Vorlage eine andre Stellung einnehme. (Nein! nein! bei den Polen.) Denselben Grund haben wir auch gegenüber den Herren von der deutsch-hannoverschen Partei. In diesen Kreisen denkt man sogar daran, Stade und Lüneburg an Braunschweig anzugliedern und dort ein großes welfisches Herzogtum zu gründen. Ich kann die Ziele der Welfen verstehen, aber wie sie sich denken können, diese ohne einen Krieg auf Tod und Leben gegen Preußen zu erreichen, weiß ich nicht; denn was ein preußischer König genommen hat, giebt er nicht wieder heraus. (Lachen.) Entgegen dem Herrn Abg. Schädler muß ich bestreiten, daß die Aufwendungen des Marine-Etats über das Flottengesetz hinausgehen. Im Gegenteil bleibt die Gesamtsumme trotz einzelner Ueberschreitungen, die sich die Marineverwaltung für die einzelnen Jahre ausdrücklich vorbehalten hatte, hinter dem Flottengesetz zurück. Dagegen muß ich es dem Herrn Staatssekretär der Marine zum Vorwurf machen, daß man Hüssener nicht sofort nach seiner Verurteilung entlassen hat. Jetzt ist ja dieses Versäumnis nachgeholt worden, daß es aber nicht sofort geschah, mußte mit Recht in weiten Kreisen des Volkes Befremden erregen. — Im Eisenbahnwesen wäre eine bessere Verbindung zwischen den einzelnen Landesteilen, besonders im Frachtverkehr sehr zu begrüßen. — Der Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten stimmen auch wir zu. — In der Thronrede haben wir den Passus über die Notwendigkeit der Fortsetzung der Socialreform mit Freuden begrüßt. Die Schaffung kaufmännischer Schiedsgerichte ist eine seit langem auch von uns erhobene Forderung. Die Revision des Börsengesetzes ist notwendig und dringlich. Auch eine Abänderung der Börsensteuer muß schon deshalb eintreten, weil der Ertrag dieser Steuer den Erwartungen durchaus nicht entsprochen hat.

Die Thronrede erwähnt ferner auch den Schutz der Kleinbauern. Im allgemeinen ist für unsere Landwirtschaft der **Abschluß der neuen Handelsverträge die wichtigste Frage.** Ich versage mir kraft der auferlegten Beschränkung weiter darauf einzugehen, als daß ich die Hoffnung ausspreche, daß der Herr Reichskanzler die deutschen Interessen kräftig wahrnehmen wird. Ich gehe dann zu einigen allgemeinen Betrachtungen über, die ich an die Reden der Herren Abg. Schädler und Bebel anknüpfe. Auch wir treten für Diäten ein im Interesse der Beschlußfähigkeit und um die Ausbreitung von Parteidiäten zu vermeiden. Den Toleranzantrag ebenso wie das Jesuitengesetz lehne ich im Interesse des konfessionellen Friedens ab. Auf dem Gebiet der Socialpolitik darf man nicht überstürzt vorgehen. Andererseits muß aber das Verantwortlichkeitsgefühl der Behörden wachsen. Daß sie nicht absichtlich die Interessen der bessergestellten Klassen vorziehen, ist ja gewiß, aber wenn wir höchst ungerechtfertigte Verhaftungen und Urteile lesen, so ist das schädlich für unsre politische Entwicklung. Daß das Verantwortlichkeitsgefühl der Beamten in dieser Richtung steigt, scheint mir das beste Mittel dafür, daß die Mitläufer der Socialdemokratie sich auf sich selbst besinnen. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Wir halten es für durchaus richtig und gut zu erwägen, ob wir nicht auch Versicherungseinrichtungen für Handwerker und Beamte schaffen.

Die Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine fordern weite Kreise des Volkes seit langem. Gegenüber Herrn Bebel muß aber betont werden, daß die besitzenden Klassen es bisher nicht haben fehlen lassen an Fürsorge für die Arbeiter. Gerade die Arbeiterversicherung hat bei den besitzenden Klassen bereitwillige Unterstützung gefunden. Es war auch falsch, wenn Herr Bebel behauptete, das Herrenhaus hätte gegenüber dem Abgeordnetenhaus eine Steigerung der Einkommensteuer durchgesetzt. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Es wäre ja im übrigen sehr interessant, wenn das Herrenhaus diese stärkere Belastung der Besitzenden durchgesetzt hätte, denn es ist doch zweifellos, daß in diesem Hause die noch weit mehr Besitzenden vertreten sind als im Abgeordnetenhause. Wir haben ein gutes Gewissen gegenüber allen Anklagen der Socialdemokratie. Diese verhindert gerade das Zustandekommen wirklicher Reformen. Wie der Herr Reichskanzler gestern sehr richtig sagte: Sie wissen gar nicht, wie Sie Ihren Zukunftsstaat einrichten sollen, so behaupte ich auch: Sie sind sich gar nicht einig darüber, nach welchem Programm Sie vorgehen sollen. Und trotzdem in Dresden dieser laute Kampfruf zum Umsturz alles Bestehenden! In Ihrem Wahlaufruf zu den Landtagswahlen haben Sie ja nachher bewiesen, daß Ihnen auch andre Noten zur Verfügung stehen, wenn Sie es für Ihre Wahlgeschäfte für vorteilhafter halten, nicht die rauhe Haut hervorzukehren. Es war sehr merkwürdig, daß Herr Bebel gestern sich bereit erklärte, den Herrn Reichskanzler zu unterstützen, wenn er die Politik eines Millerand treiben wolle. In Dresden hieß es: So lange ich lebe und atme, werde ich der Todfeind dieser Gesellschaft sein. Wir können nicht daran glauben, daß uns die Socialdemokratie eine höhere Kultur bringen wird, wenn wir sehen, wie sich die Genossen in Dresden gegenseitig verdächtigt und beschimpft haben und einander beschuldigten, nach der furchtbarsten Tyrannei zu streben. Wir lassen uns die Freude an unsrer gegenwärtigen deutschen Entwicklung nicht rauben. Das Ausland sieht mit Bewunderung auf unsre wirtschaftliche Entwicklung, wir wollen keine Störung dieser Verhältnisse und wir werden nach wie vor dabei thätig sein, die Grundlagen unsrer nationalen Entwicklung in wahrhaft freiheitlichem Sinne zu schützen und zu fördern. (Lebhaftes Bravo bei den Nationalliberalen.)

Kriegsminister **v. Einem:**

Das hohe Haus wird es mir glauben, wenn ich ihm sage, daß bei meinem ersten Auftreten als preußischer Kriegsminister an dieser Stelle es mir lieber gewesen wäre, über erfreulichere Dinge zu sprechen, als leider in der letzten Zeit in der Armee vorgekommen sind, die nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die deutsche Armee tiefinnerlich erregt haben. **Forbach,** einst ein Name von gutem Klang, der die Herzen höher schlagen ließ in Erinnerung an den 7. Juli 1870, wo in seiner Nähe die Schlacht bei Spichern geschlagen wurde, **verbreitet heute einen tiefen Schatten.** Was man für **unmöglich gehalten hätte, ist geschehen.** Als ich mich zwang, das **Buch** des **Lieutenants Bilse** zu lesen, habe ich es **mit Ekel bei Seite geworfen** und gesagt: Es ist eine Schande, daß ein preußischer Offizier so etwas schreiben kann. Und dennoch ist das, was in jenem Buche steht, **zum Teile wahr.** Der Abg. Schädler hat an den Ausspruch des Fürsten Bismarck erinnert: „Den preußischen Lieutenant macht uns niemand nach“. Er hat gesagt, von diesem Worte müsse man jetzt etwas zurücknehmen. Ich glaube, meine Herren, es sind unter den Amtsbrüdern des Herrn Schädler auch räudige Schafe gewesen und er wird nicht anstehen, zu erklären: Das waren keine Führer im Herrn. Und so sage auch ich: Diese Offiziere, die sich so vergangen haben, die das Kleid des Königs getragen haben, sind äußerlich Offiziere gewesen, aber in dem Geiste, wie sie es sein sollen, waren sie es nicht. **Und wenn sie auch noch nicht beseitigt, noch meine Kameraden sind, so stehe ich nicht an zu erklären, es waren keine Offiziere.**

Man muß sich nun offen fragen, wie können solche Zustände vorkommen, wie sind sie zu erklären. Ich habe viel darüber in der Presse gelesen. Die socialdemokratische Presse macht es sich am leichtesten. Sie sagt, es ist das System des Militarismus, das ist der Vater alles Uebels, das System, das alles in Ketten schlägt, jede freie Herzensmeinung unterdrückt, zur Verblödung führt. (**Sehr richtig!** bei den Socialdemokraten.) Wenn das richtig wäre, müßte das ganze deutsche Volk, das seit hundert Jahren dem Militarismus unterworfen ist, unheilbar verblödet sein. Und doch hat es mit einer Thatkraft ohne gleichen einen großen Teil des Weltmarktes erobert, und die Socialdemokratie müßte die letzte sein, die etwas Derartiges sagen könnte. Denn in Dresden ist gesagt worden, daß, wenn erst die Socialdemokratie an der Spitze der Geschäfte stände, aus der Masse des Volkes sich viele Intelligenzen entwickeln würden, die befähigt wären, die ganzen Staatsgeschäfte zu übernehmen. Das kann nur von einem gesundheitsstrotzenden Volke behauptet werden.

Andre haben gesagt, das liegt an der Isolierung, das Militär bildet eine Gesellschaft für sich, eine Clique.

Ich habe auch in kleinen Garnisonen gestanden, aber ich kann versichern, daß da ein freundlicher, ein herzlicher Verkehr zwischen Militär und Bürgerschaft geherrscht hat, wie man ihn nicht besser sich wünschen kann. Ich möchte beinahe glauben, daß wir in gewisser Weise **zu weit gegangen sind in der Annahme von Offizieren,** daß wir **in Kreise hineingekommen sind, die für so schwere Anforderungen,** wie sie gerade dieser Stand an den Einzelnen stellt, **nicht passen.** (Hört! hört! Bewegung.) Ich freue mich, **konstatieren** zu können, daß **in Forbach nicht ein Offizier gestanden hat, der dorthin strafversetzt worden wäre.** (Hört! hört!) Herr Schädler sprach, daß sich kein Offiziercorps auf der Höhe halten könne, das sich aus Leuten rekrutiere, die Verfehlungen begangen hätten. So etwas geschieht nicht im Train und ist im speciellen nicht geschehen bei dem Trainbataillon Nr. 16. Der Dienst bei der Artillerie und der Kavallerie, von denen vielfach Offiziere zum Train übergehen, ist ein ganz andrer. Er erfordert die Fähigkeit, im Felddienst taktische Dinge schnell zu verstehen. Offiziere, die hierzu nicht ganz genügen, können im inneren Dienst Vortreffliches leisten und sehr gute Trainoffiziere sein. Es ist durchaus keine Schmach, in den Train versetzt und da verwendet zu werden, wo man Vortreffliches leisten kann. Es ist in den Erörterungen auch noch darauf hingewiesen worden, ob das Traincorps nicht enger an die Armee angegliedert werden müsse. Viele Versuche sind nach dieser Richtung gemacht worden, sie sind aber immer gescheitert an dem Widerstand der Offiziere des Trains. Sehr gezwungen und widerwillig haben wir das Trainbataillon an die äußersten Garnisonen hinverlegt. Das ist aber noch kein Grund für die Vorkommnisse. Wenn dort ein **Kommandeur** gewesen wäre, der seine Stelle **ausgefüllt, hätte** nie und nimmer so etwas geschehen können. (Sehr richtig!) **Der Kommandeur hat nicht hingepaßt.** Das soll kein Vorwurf sein gegen die Stelle, die die Kommandeure besetzt. In jedem Menschen kann man sich irren. Jemand, der selbst früher unter Aufsicht gestanden hat, entwickelt sich oft anders, wenn er in Freiheit ist, als man vermuten konnte. Welche psychologischen Momente müssen aber hier mitgewirkt haben, daß der Forbacher Kommandeur ein solcher **Schwächling** wurde und **Dinge zuließ, die allen göttlichen und menschlichen Geboten, allen dienstlichen und moralischen Vorschriften zuwiderliefen.** Es ist vielfach auf **die Weiberwirtschaft** hingewiesen worden, und Herr Schädler hat speciell auf die **Antwort** des **Lieutenants** hingewiesen, der, als er gefragt wurde, ob er mit Mädchen verkehrt habe, geantwortet hatte: „**Wie jeder Lieutenant.**“ Meine Herren, **wer nicht gesündigt hat, der hebe den ersten Stein auf.** (Heiterkeit.) Aber daß jeder Lieutenant so gelebt hat, wie es in dem Buch geschildert wurde, daß die Weiber ein- und ausgehen, der Lieutenant mit ihnen gelebt habe, **sie ihm sozusagen das Abendbrot mitgebracht haben** (Große Heiterkeit), das weise ich entschieden zurück. Ich verbürge mich von dieser Stelle aus: **ein zweites Forbach ist in der deutschen Armee nicht möglich.** Man hat auf die Offiziersdamen hingewiesen und gesagt, daß ihre Einmischung vom Uebel sei. Ich kann aus meiner Dienstzeit nur mit Dank und Anerkennung an die Anleitung zurückdenken, die ich von Offiziersdamen erhalten habe. Edle Damen können auf den jungen Offizier wirken wie eine Mutter zu Hause, und Vergleiche dieser Damen mit den Frauen, die sich in Forbach vergangen haben, sind eine **Beleidigung** für die Damen unsrer Offiziere. (Sehr gut! rechts.)

Ich gehe nun auf das **Thema der Mißhandlungen** ein. Ehe ich die einzelnen Fälle bespreche, möchte ich Ihnen eine **Statistik** vorlegen, **die vom 1. Juli 1902 bis zum 30. Juni 1903 reicht.** Es sind in dieser Zeit bestraft worden: 50 **Offiziere,** 525 **Unteroffiziere,** 52 **Gefreite** und **Gemeine.** Nach Prozenten kommen auf **die** preußische Armee an **Offizieren 0,26 Prozent,** an Unteroffizieren **0,83 Prozent,** an Gefreiten und Gemeinen 0,01 Proz. Die **Höchstzahl** von **Mißhandlungen** innerhalb der **verflossenen letzten zehn Jahre** ergab für Offiziere 67 = 0,37 Prozent, für Unteroffiziere 792 = 1,31 Prozent, für Gefreite und Gemeine 72 = 0,02 Prozent. **Gegenüber diesen Höchstzahlen ist also eine Abnahme zu konstatieren.** Wenn man diese Zahlen einer Krankheit zu Grunde legte, so würde man wohl kaum von einer Epidemie oder Endemie reden können. **Gemißhandelt sind 1239 Mann** oder ein Prozentsatz für die preußische Armee von 0,32. Auch dieser Prozentsatz würde als Grundlage **für eine Krankheit keine Bedenken** erregen. Nun wird man sagen, die **Zahlen sind ja unrichtig,** sie geben **kein richtiges Bild,** da eine **weitere große Zahl Mißhandlungen** vorgekommen ist, aber **unentdeckt** geblieben ist. **Ich kann natürlich nicht das Gegenteil behaupten.** Ich möchte nur betonen, daß 68 **Proz. der Fälle durch Meldung** und nur 32 Proz. auf andre Weise zur Kognition der Behörden gekommen sind. Man kann also nicht sagen, daß das Beschwerderecht nicht funktioniert hat. Mir ist nur der eine Fall des Hauptmanns v. Holstein bekannt, in dem auf eine Beschwerde nicht eingegangen worden ist. Ich habe selbstverständlich nicht die Absicht, irgend etwas entschuldigen zu wollen. Wären auch nur hundert Mißhandlungsfälle vorgekommen, es wären um hundert zu viel. (Sehr wahr!) Herr Schädler sagte mit Recht: das Herz krampfe sich zusammen, wenn man von diesen Mißhandlungen liest. Ja, Sie empfinden das Menschliche und Sie haben in Ihrer Hinneigung zur Armee auch das richtige Gefühl, daß diese Dinge abgeschafft werden müssen. Wir aber empfinden noch etwas andres. Wir empfinden militärisch den schweren Schaden, der uns aus den Mißhandlungen erwächst. **Manche Mißhandlungsfälle** zeugen von einer **Brutalität,** mit einer **gewissen Wollust** geht der Unteroffizier darauf los, geradezu **Qualen zu erfinden,** um den Mann zu schinden — es ist das Schauderhafteste, was man sich denken kann. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Und ich stehe nicht an zu erklären, **wenn das längere Zeit in einer Compagnie vorkommt, so muß unter allen Umständen der Vorgesetzte davon wissen.** (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Mir ist es unbegreiflich und unfaßlich, daß ein Vorgesetzter derartige Fälle nicht klar erkennen kann. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Entweder hat er seine Unteroffiziere in falschem Geiste erzogen oder er ist kein Menschenkenner. Ich bin überzeugt, daß wir diese Mißhandlungen aus der Armee herausbekommen werden und daß wir sie herausbekommen müssen. (Bravo!) An keiner Stelle wird das tiefer empfunden und als durchaus notwendig anerkannt, als bei Seiner Majestät dem Kaiser selbst, der genügend Gelegenheit genommen hat, seinen ernsten Willen nach dieser Richtung hin auszusprechen.

Freilich das hier und da mal ein Schlag fällt, daß in menschlicher Erregung ein Unteroffizier einen Mann schlägt, stößt, haut — solange es Menschen giebt — und es brauchen nicht mal

*) Es handelt sich hier um die Einstellung des vor dem Landgericht in Halle a. S. schwebenden Strafverfahrens wegen Verächtlichmachung und Herabwürdigung der Mitglieder des ostasiatischen Expeditionscorps.

Saldaten zu sein — werden Sie das nicht aus der Welt schaffen. Aber das wird auch als Mißhandlung verurteilt, es kommt als Mißhandlung infolge des öffentlichen Gerichtsverfahrens in alle Zeitungen und das geht nun lawinenartig weiter: in der deutschen Armee ist wieder gemißhandelt. Sie werden mir nicht vorwerfen können, daß ich nicht in der allerschärfsten Weise über diese brutale Art von Mißhandlungen ohne Entschuldigung den Stab gebrochen habe, aber für diese Art von Mißhandlungen habe ich freilich eine Entschuldigung. Ich bin neulich während des **Metallarbeiterstreiks** in einem Laden gewesen und hörte, wie ein Arbeiter zum Geschäftsinhaber sagte: **„Geben Sie mir doch Arbeit,** aber eine **kleine,** daß ich sie **unter dem Rock verstecken kann,** denn wenn sie **sehen, daß ich arbeite, dann giebt's Senge."** (Lachen bei den Socialdemokraten.) Wenn ich einmal eine **Statistik aufnehmen wollte über die Schläge, die es giebt auf den Werkstätten, in den Fabriken** (Große Unruhe und lebhafter Widerspruch bei den Socialdemokraten.), **dann würden wir glänzend dastehen;** aber eine derartige Statistik kann leider nicht aufgenommen werden. Die socialdemokratische Presse hat sich kolossal darüber aufgeregt, daß ein sonst über militärische Verhältnisse ziemlich absprechender Herr, Freiherr v. Guhlen, nachgewiesen hat, daß vielfach durch **passiven Widerstand** diese **Mißhandlungen geradezu herbeigeführt wurden.**

Die socialdemokratische Presse erklärte: welch' ein Unsinn, das fällt den Leuten ja gar nicht ein, die Disciplinar-Machtmittel beim Militär sind ja so furchtbar groß, daß so ein unglücklicher Mensch sich den schwierigsten Situationen aussetzt. **Trotzdem aber ist es wahr.** Vielleicht nicht der, der den passiven Widerstand mit großer Geschicklichkeit und geistiger Ueberlegenheit leistet, bekommt die Mißhandlung, **aber er ist es, der den Unteroffizier so reizt, daß er schließlich zu dem Schwächling greift und an dem sich ausläßt.** Da mögen Sie sagen was Sie wollen, das kommt vor und das ist nicht von heute, sondern das ist schon zwanzig Jahre alt. Schon damals hat der Feldmarschall Graf Moltke von bösen und guten Soldaten gesprochen, und auch Graf Ballestrem sagte seiner Zeit aus seiner Erfahrung heraus: Ja, wenn da einer so kommt, aus einer großen Stadt, so ein böser Mann, dann graust einem. Auch unsre Unteroffiziere sind nicht besser geworden seit damals, weil sie jünger sind, nicht die Erfahrung haben, weil sie nicht so durchgebildete Soldaten sind und die Leistungen so viel größere geworden sind durch all die Anforderungen, die heute an die Ausbildung gestellt werden. Sie finden infolgedessen in unserm Etat eine Position, durch welche die Compagnien von Abgaben von Unteroffizieren zu Schreibzwecken usw. entlastet werden sollen. Ich hoffe, meine Herren, daß sie darauf eingehen, und bei näherer Ausführung wird auch der Herr Abg. Sattler sehen, daß es sich nicht nur um den Schreibdienst handelt, sondern bei der größeren Auswahl von Unteroffizieren wird der Compagniechef sehen, welche er herausnehmen kann für die Ausbildung der jungen Mannschaft. Ich bin sehr dankbar für die gestrigen Anregungen des Herrn Grafen Stolberg, die Stellung der Unteroffiziere zu verbessern; wir werden ihnen gern Folge geben und hoffen, dadurch Zustände aus der Welt zu schaffen, die die Armee in häßlicher Weise belasten.

Meine Herren, es wird immer so gethan, als ob die Armee ein Ding für sich sei, als ob wir ein Prätorianerheer hätten. Meine Herren, wir sind das Volk in Waffen, wir schöpfen unsere Kraft aus dem Volke, wir gehören eins zum andern, wir sind aufeinander angewiesen, Volk und Armee. Davon sollten wir durchdrungen sein und daran sollten wir gemeinsam arbeiten.

Der Herr Reichskanzler hat gestern ausgeführt, wir wollen die öffentliche Kritik, und ich kann ihm nur voll beistimmen. Eine Institution, die so hineingreift in das Volksleben, für die vom Volk an Blut und Geld soviel gefordert wird, muß dem Volke so nahe stehen, daß es thatsächlich genau Auskunft über alles verlangen kann, was in der Armee vorgeht. Aber, meine Herren, es kommt auf die Kritik an und ich möchte alle die, die die Armee erhalten wollen, **bitten, daß die Kritik nicht überhand nimmt und unserm Volke die Freude am Soldatentum nicht geraubt wird.** (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Ich glaube, es ist ein gewaltiger Unterschied, ob **ein** Mann entlassen wird mit der Instruktion: Gehe hin und folge der Fahne, die deinen Vätern vorangetragen ist bei so viel Schlachten, tritt ein in das Regiment, das unter so viel Königen siegreich gefochten hat, als wenn es heißt: „Du kommst unter die Soldatenschinder; sieh' zu, daß du deine zwei Jahre abreißt. Alles, was du thust, ist unnütz; aber nun halten dich die Sklavenketten." Wir aber müssen freudige Soldaten haben. Wir verlangen von ihnen das erste an Intelligenz und Hingebung. Wir müssen verlangen, daß er sein Leben einsetzt, nicht nur unter der Aufsicht der Offiziere, sondern allein, wenn seine Offiziere ihm vorangegangen, gefallen sind. Kein Reglement der Welt drückt das so schön aus wie dieses: Wenn die Führer gefallen sind, mag der Soldat auf die Tapferen sehen, die immer vorhanden sind und ihnen folgen. Erhalten wir uns die Tapferen, und lassen wir ihnen die Freude am Dienst nicht verderben. (Bravo!)

Was aber wird **alles geschrieben, was alles gezeichnet über den Offizier.** Der Offizier soll in kritischer Zeit, wenn es sich handelt um Sieg oder Niederlage, Führer seiner Mannschaft sein. Dazu braucht er **Autorität. Nehmen Sie ihm diese Autorität nicht, meine Herren!** Es kann die Zeit wiederkommen, wo der Ruf nach dem preußischen Lieutenant losgeht; den Ruf wird er verstehen, das kann ich Ihnen sagen, **aber ob er, wenn es so weiter geht, noch die Autorität haben wird über seine Leute, das ist die Frage.** Die Armee arbeitet fleißig, mit Hingebung und Treue und wir werden uns noch bei andrer Gelegenheit darüber zu verbreiten haben.

Ich habe nur noch auf einige specielle Punkte in den Reden der Abgg. Bebel und Schädler zu antworten. Herr **Bebel** hat seinem **Unmut gegen Rußland** den beredtesten Ausdruck gegeben. Er hat die unglücklichen Zustände geschildert, die im Innern des russischen Reiches walten sollen und hat sich zum Anwalt der Gegner dieser Zustände gemacht. Man sollte meinen, wenn der Führer einer so großen Partei eine derartige Rede hält, sollte er sich der politischen Konsequenzen dieser Rede bewußt sein. Wenn eine derartige Rede in Frankreich gehalten wird, dann würde man wohl sagen; Krieg in Sicht! (Sehr richtig!) Oder würde sie im japanischen Parlament gehalten, so würde es heißen: Die platzen nächstens aneinander. Herr Bebel muß sich entweder einen sehr geringen Einfluß in der auswärtigen Politik zumessen oder er muß ein ungeheures Vertrauen auf das Heer setzen, das schließlich alles auszufechten hat. Er hat gesagt, wir hätten die miserabelsten Waffen, wir hätten ein vollständig minderwertiges, kriegsunbrauchbares Geschütz, und es sei unglaublich, daß es die Militärverwaltung 1896 habe anschaffen können, als das Rohrrücklaufgeschütz bereits vollständig fertig da war. Wie lag aber die Sache? Das Rohrrücklaufgeschütz war nicht fertig; vielleicht aber war es 1896 schon da, — wie ja auch Napoleon I. der Hinterlader vorgestellt sein soll, — uns aber war es nicht einmal vorgestellt. Das erste Rohrrücklaufgeschütz war von Ehrhardt konstruiert und wurde im Jahre **1897 der Artillerie-Prüfungskommission gezeigt.** Dort wurde es bezeichnet als ein interessanter Versuch. Seiner Konstruktion nach aber war es ein vollständig unbrauchbares Geschütz. Es war die Spielerei eines genialen Ingenieurs. 1896 handelte es sich darum, ob eine neue Auflage des Modells 73 hergestellt oder ein neues Geschütz eingeführt werden sollte. Die Entscheidung fiel in letzterer Richtung und zwar deshalb, weil das Geschütz 73 konstruiert war für das schwarze Pulver und nicht für das neue rauchlose Pulver. Das Modell 1896, das gewählt wurde, zeichnete sich aus durch seine besseren Richtmaschinen, seine leichtere Ladungsfähigkeit und durch die Möglichkeit es festzustellen. Seit 1900 wird emsig am Rohrrücklaufgeschütz gearbeitet. Die Ergebnisse aber waren in diesem Jahre noch so unvollständig, daß die schweizerische Prüfungskommission im Jahre 1901 dem Bundesrat empfahl, kein Rohrrücklaufgeschütz einzuführen, sondern ein Federsporngeschütz, also fünf Jahre später war das Rohrrücklaufgeschütz noch nicht fertig. Erst der Umstand, daß andre Fabriken durch diesen Beschluß der Kommission darauf aufmerksam gemacht, Krupp glaubten schlagen zu können, führte dazu, daß der Beschluß rückgängig gemacht wurde, und in eine erneute Prüfung der Frage in der Schweiz eingetreten wurde. Diese Prüfung endete mit dem glänzenden Siege Krupps. **Wenn ich** vor die **Wahl** gestellt würde, **jetzt das französische Rohrrücklaufs-Geschütz oder das preußische Modell 96 zu nehmen,** ich **nähme letzteres.** Ich will ja nichts über das französische Geschütz sagen, aber es hat zwei Mängel: Es ist schwer und so kompliziert, daß bei jeder Batterie Mechaniker bereit gehalten werden müssen, um die Schäden auszubessern. Als bei einem der letzten französischen Manöver ein französischer Artilleriegeneral gefragt wurde, warum er denn nicht den Grundsatz verfolge, mit der Artillerie dem weichenden Gegner zu folgen, um ihm Abbruch zu thun, erwiderte er: „Ach, ich bin bereits 15 Kilometer marschiert und komme mit meinen Geschützen nicht durch". (Hört! hört!) Mit unsren Geschützen aber komme ich hin, wo ich nur hin will. Wenn wir auch schließlich zum Rohrrücklaufgeschütz kommen müssen aus andren Gründen, worüber wir uns noch unterhalten werden, so muß ich doch sagen, unser jetziges Geschütz ist durchaus kriegstüchtig.

Herr Bebel hat weiter behauptet, unsre Gewehre vom Jahre 1898 müssen schon wieder ersetzt werden. Mir ist davon nichts bekannt. (Heiterkeit.) Gewiß arbeitet die Technik weiter und sucht Selbstlader, Selbstspanner herzustellen. Solche Selbstspanner sind für Jagdgewehre bereits erfunden, aber alle diese Selbstspanner sind so vollständig kriegsunbrauchbar, sind schwer, daß man mir gesagt hat, es ist gar kein Gedanke daran, daß in absehbarer Zeit sie als Militärgewehr zur Einführung gelangen können.

Herr Sattler hat gefragt, wie es mit dem **Quinquennat** stehe. Als ich die Geschäfte des Kriegsministers übernahm, fand ich im Ministerium den **Entwurf für ein Quinquennat-Gesetz vor.** Dieser Entwurf aber hatte weder dem Reichskanzler vorgelegen zu eingehender Begutachtung, noch waren die hohen Behörden des Heeres, die doch auch dabei mitzusprechen haben, wie der Chef des Generalstabes, über diesen Entwurf gehört worden. Er hatte auch die Billigung Sr. Majestät noch nicht erhalten. Nun wäre es gewiß ein Leichtes für mich gewesen, diesen Entwurf zu nehmen und ihn zu ändern da, wo er mir nicht gepaßt hätte. Aber ich war mir vollkommen klar darüber, daß bei unsrer ganzen Finanzlage, wenn etwas für die Armee geschehen sollte, nur das, was wirklich notwendig ist, was eine Lücke in der Organisation ausfüllt und dem Zwecke dient, die Friedensorganisation aufs leichteste in die Kriegsorganisation zu verwandeln, dem hohen Hause vorgelegt werden könnte. Auf der andren Seite erwog ich, daß das Gefüge des Heeres gegenwärtig ein so festes ist, daß ich mit diesen Dingen **ruhig noch ein Jahr warten kann.** Ich betrachtete es auch als eine Ehrenschuld der Regierung, das längst angekündigte und vom Reichstage geforderte Versorgungsgesetz vorzulegen. Auch dieses Gesetz mußte fertiggestellt und die Billigung des preußischen Staatsministeriums eingeholt werden. Ich habe mich gefragt, was das wichtigere Gesetz sei, das Quinquennat oder das Versorgungsgesetz, das auch eine erhebliche moralische Kräftigung der Armee bedeutet. Ich habe mich für das Versorgungsgesetz entschieden. Aus diesem Grunde wird Ihnen dieses Gesetz vorgelegt und das andre zurückgehalten. Ich bin aber der Ansicht, **daß ein Quinquennat an einer längeren Vertragsfrist zwischen Regierung und Reichstag festgehalten werden muß und zwar im Interesse beider Teile.** (Bravo! rechts.)

Abg. **Richter** (frs. Vp.):

Ueber Forbach und die Soldatenmißhandlungen hat der Herr Kriegsminister manches Treffende gesagt, dem auch wir zustimmen können. Beim Militär-Etat wird näher darauf einzugehen sein, hier beschränke ich mich auf ein paar Randbemerkungen. Vorweg will ich schicken, daß auch ich die Vorgänge in Forbach keineswegs für die Armee für typisch halte. Der Herr Kriegsminister hat mit Recht dem Kommandeur des Train-Bataillons einen großen Teil der Verantwortung für diese Zustände zugeschrieben. Aber man muß doch fragen, wie war es möglich, daß die **höheren Kommandeure,** die als **Inspizienten** erschienen, die **Inspekteure des Trains, von den Zuständen im Bataillon wenig oder gar keine Kenntnis hatten?** (Sehr richtig! links.) Ich stimme dem Herrn Kriegsminister auch darin bei, daß an der kleinen Garnison, an der kleinen Stadt die Ursache nicht liegen kann. Es giebt viele kleine Städte, in denen die Zahl der Justizbeamten, die Zahl der Beamten überhaupt nicht größer ist, als die Zahl der Offiziere des Trainbataillons. Trotzdem habe ich nicht wahrgenommen, daß sie demoralisierend gewirkt hätten auf die Beamten. (Sehr wahr! links.) Ein Unterschied ist allerdings vorhanden. **Diese Beamten leben nicht so abgeschlossen von andern Kreisen, als es bei den Offizieren der Fall ist.** (Sehr richtig! links.) Die Offiziere sind nicht nur in Sachen des Berufs, sondern überhaupt durch die Militärkasinos auf einen sehr engen Verkehrskreis angewiesen. Wenn diese Einrichtung aber so verallgemeinert wird, daß auch für eine kleine Truppe ein Kasino geschaffen wird, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, daß die Abgeschlossenheit verödend wirkt. Der kommandierende General v. d. Goltz, der weit in der Welt umhergekommen ist, hat darauf hingewiesen, wie sehr die Kasinos den Luxus in der Armee fördern durch die Ueberzahl der Liebesmahle. Früher waren des Kaisers und des Königs Geburtstag die einzigen Festlichkeiten, die Ausstattung des Kasinos war viel weniger luxuriös und der General plaidiert dafür, daß die teuren Genußmittel überhaupt aus den Kasinos verschwinden möchten, damit die billigeren nicht als minderwertig erscheinen. Man wird daran erinnert, wenn man hört, wie der Kommandeur in Forbach die Sektbowlen angesetzt hat. (Heiterkeit.) Der **Kriegsminister sagte,** man sei **vielleicht schon zu weit gegangen in der Zulassung der Kreise zum Offiziersersatz.** (Mit erhobener Stimme fortfahrend): **Diese Bemerkung von den Kreisen hat mich sehr befremdet.** (Sehr richtig! links.) Sie mögen so streng sein, wie sie wollen, in den **individuellen** Anforderungen an die Offiziersaspiranten. Aber worüber wir klagen, ist, daß **beim Offiziersersatz nicht so sehr die individuelle Befähigung,** als vielmehr der **Beruf der Eltern,** die **Abstammung,** die **Religion, ja die politische Richtung der Angehörigen ausschlaggebend für die Annahme oder Nichtannahme.** (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Dadurch verringert sich der Kreis für den Offiziersersatz und **das nötigt Sie, zu minderwertigen Elementen greifen zu müssen.** (Sehr richtig! links.)

Der Kriegsminister meinte, Mißhandlungen kämen auch in andren Kreisen vor. Gewiß, es ist aber doch ein großer Unterschied dabei. Die in andern Kreisen Gemißhandelten sind ganz anders in der Lage sich zu wehren, während sofort die Kriegsartikel in Anwendung kommen, wenn ein Soldat es wagt, die Miene zu verziehen gegen seinen Peiniger. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Auch ich war empört als ich von den **1200 Mißhandlungen las, die ein einziger Unteroffizier verübt hat.** Nach dazu in einer **Garde-Compagnie!** Die Garde hat einen besonders guten Rekrutenersatz und auch die **Elite des Unteroffiziererfatzes.** Wenn solche Dinge bei der Garde passieren, auf der sehr häufig die Blicke der höchsten Instanzen ruhen, was mag dann erst bei der Linie möglich sein, die auf jeden Rekrutenersatz angewiesen ist, der sich bietet. Ich bin überzeugt, daß die höheren Stellen bemüht sind, die Mißhandlungen abzustellen. Man hat ja schon Vorschläge gemacht zur Abstellung, unter andrem eine Aenderung der Kasernenordnung vorgeschlagen. Ich meine, man müßte vor allem die Frage der Vorbildung der Offiziere und Unteroffiziere aufwerfen. Wir haben uns stets gegen die Kadettenhäuser und Unteroffizierschulen gewendet und sind der Ansicht, daß die jungen Leute, die getrennt von allem bürgerlichen Element erzogen werden, nicht das richtige Verständnis für die Behandlung der aus bürgerlichen Berufen kommenden Soldaten haben. Man muß wissen, aus welchen Berufsklassen die Mißhändler stammen, welche Vorbildung sie haben, ob es Kapitulanten sind oder Unteroffiziersschüler. (Sehr richtig! links.) Mit Recht hat der Kriegsminister die Vorgesetzten in erster Reihe für die Mißhandlungen verantwortlich gemacht. Die Prozesse der letzten Tage beweisen ja die Richtigkeit dieser Ansicht. Ich wiederhole, man muß die Vorbildung berücksichtigen und hier nach Zusammenhängen suchen.

Wir wünschen, daß auch bei zweijähriger Dienstzeit das höchste Ausbildungsniveau erreicht wird. Warum führt man die zweijährige Dienstzeit nicht gesetzlich ein? Warum immer noch das Kommissarium? Die Oeffentlichkeit des Verfahrens begrüßen wir als Fortschritt, sie hat uns erwünschte Klarheit geschaffen und ich will anerkennen, daß die Regierung sich auch jetzt viel weniger vor der Oeffentlichkeit scheut als früher. (Sehr richtig!)

Was die Vermehrung des Materials, der **Geschütze,** anlangt, so kann ich hier in der Kritik des Herrn Bebel nicht einstimmen. **Ich glaube nicht, daß die Regierung hätte anders handeln können,** als sie in Bezug auf die Gewehre und Geschütze gehandelt hat. Gewiß sind diese Neuanschaffungen außerordentlich kostspielig und finanziell geradezu — ich will nicht sagen ruinös, aber doch in hohem Maße bedrohlich. Der Fortschritt in den Erfindungen aber ist es, der das so verteuert und immer zu neuen Geschützen drängt, ein Fortschritt, wie er niemals sich in so rascher Weise vollzogen hat. Keine Position ist mir unangenehmer aufgefallen, als diejenige, die verlangt, daß die Summe zu Versuchen auf dem Gebiete des Artillerievesens von $1^1/_2$ auf 2 Millionen erhöht wird. Aber wir können dem Heere die beste Waffe nicht versagen. Wenn aber so die Vervollkommnung des Materials in den Vordergrund tritt, so muß man bei der Verstärkung des Personals um so zurückhaltender bleiben. (Sehr richtig! links). **Zu einer erheblichen Präsenzverstärkung liegt nach den Verhältnissen in Frankreich und Rußland nicht der geringste Anlaß vor.** Von dem Herrn Kollegen Sattler unterscheide ich mich darin grundsätzlich, daß ich es bedaure, daß man nicht längst wieder zur einjährigen Bewilligung der Friedenspräsenz übergegangen ist. Es war ein großer Irrtum des Kriegsministers v. Roon, als er die mehrjährige Bewilligung einführte. Die jährliche Festsetzung der Präsenz liegt ebenso im Interesse der Militärverwaltung selbst, wie auch im Interesse des Parlaments. (Sehr richtig! links.) Herr v. Goßler bemerkte sehr richtig 1898 bei Einführung des Quinquennats: Die politischen Verhältnisse sind nicht mehr derart, daß wir genötigt wären, mit großen Verstärkungen auf einmal vorzugehen. Es ist dann die staffelweise Erhöhung eingeführt. Aber auch diese staffelweise Festsetzung hat nicht in der Weise befolgt werden können, wie es beabsichtigt wurde. Man hat neue Formationen schaffen müssen innerhalb des Quinquennats, die nicht vorgesehen waren bei der Festsetzung desselben. **Man hat diese neuen Formationen geschaffen offen gesagt gegen das Gesetz,** indem man sie in künstlicherweise vorhandenen Truppenteilen aggregierte. Also **im Interesse der Militärverwaltung selbst liegt die jährliche Festsetzung.** Je mehr sich Anforderungen auf Erhöhung des Etats zusammendrängen, desto stärker muß der parlamentarische Widerstand werden. Bei einjährigen Festsetzungen würde viel mehr bewilligt werden. Also ich kann der Regierung keinen Vorwurf daraus machen, daß sie das Quinquennat nur auf ein Jahr verlängert.

Was nun das eigentliche Thema der ersten Etatsberatung anlangt, so ist uns ja der neue Herr Reichs-Schatzsekretär nicht so unbekannt als sein Vorgänger uns war, als er plötzlich aus Amerika in das Reichs-Schatzamt kam. (Heiterkeit.) So plötzlich wie Herr Freiherr v. Thielmann gekommen ist, ist er wieder verschwunden. (Heiterkeit.) Das ist ja das Los der Minister, wenigstens an der Spree: Sie sind wie die Blumen auf dem Felde; wenn der Wind aus der Höhe über sie kommt, verschwinden sie, und ihre Stätte kennt man nicht. (Große Heiterkeit.) Will man sich die **Wirkung der neuen Finanzvorlage** vergegenwärtigen, so muß man daran festhalten, daß, wenn diese Vorlage am 1. April in Kraft tritt, **unser ganzer Etat eine andre Gestalt erhält.** Der Etat beruht jetzt auf 24 Millionen Matrikularbeiträgen und 220 Millionen Anleihe. Wenn dagegen diese lex Stengel, wie ich sie kurz nennen will — der Titel der Vorlage ist etwas lang — (Heiterkeit) Gesetz würde, so würde der **Betrag der ungedeckten Matrikularbeiträge $2^1/_2$ Millionen betragen** und **der Anleihebedarf sich um 21 Millionen steigern.** Noch mehr: wenn das Jahr 1904 einen Ueberschuß ergeben sollte, auch nur von $2^1/_2$ Millionen, so muß 1905 dieser Betrag von $2^1/_2$ Millionen ungedeckter Matrikularbeiträge an die Einzelstaaten zurückgezahlt werden. **Wo bleibt denn da das Recht der Bewilligung ungedeckter Matrikularbeiträge?**

Wenn das Gesetz würde, Herr Miquel im Himmel müßte seine Freude haben (Große Heiterkeit), daß seinem Jünger so etwas möglich ist. Die Frage der Ueberweisungen ist eine sekundäre, sie hängt ab von der Hauptfrage, wie man sich zur Frage der Bewilligung ungedeckter Matrikularbeiträge stellt. Ich halte ungedeckte Matrikularbeiträge in erheblichem Umfange für einen notwendigen Faktor des Haushalts-Etats, so lange keine direkten Steuern eingeführt werden. Der grundsätzliche Unterschied zwischen uns und dem Herrn Reichs-Schatzsekretär besteht darin, daß Herr v. Stengel überhaupt nichts von dem konstitutionellen Bewilligungsrecht des Reichstags hält; das ging aus einer Bemerkung hervor, die vielleicht unabsichtlich dem Gehege seiner Zähne entfloh: „Und das alles nur, um dem Reichstag ein konstitutionelles Recht zu wahren!" Das „nur" wurde scharf betont, als ob das eine Kleinigkeit wäre.

Der Herr Reichs-Schatzsekretär sagte, die Verfassung gehe von dem Grundsatz aus, daß die Matrikularbeiträge nur im äußersten Notfall zu erheben seien. Durchaus nicht. **Der Entwurf der Verfassung,** den Bismarck dem konstituierenden Reichstag vorlegte, **wollte sogar das an Matrikularbeiträgen aufbringen, was jetzt durch Anleihen aufgebracht wird.** Denn er enthielt gar keinen Artikel, der dem Norddeutschen Bund die Möglichkeit gab, Anleihen aufzunehmen. Dieser Paragraph ist erst im Reichstag von liberaler Seite in den Entwurf hineingekommen. Wir wollten die Matrikularbeiträge solange behalten, wie nicht direkte Steuern im Reich eingeführt wurden. Herr v. Stengel hat sich mit einem gewissen Pathos auf den Freiherrn v. Franckenstein berufen, der Freiherr v. Franckenstein war ja ein sehr angesehener und kenntnisreicher Mann, aber diese Klausel ist Windthorst zu danken. Was hat ihn dazu bewogen? **Fürst Bismarck suchte das Reich so zu fundieren, daß es aus seinen Zöllen und andren indirekten Steuern seine Bedürfnisse für die Gegenwart und absehbare Zukunft befriedigen könnte.** Von einem **Bewilligungsrecht des Reichstags konnte da gar nicht die Rede sein;** aber **Windthorst sorgte dafür,** daß dem Reiche seine Einkünfte **erst im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens der Matrikularbeiträge zukamen.** (Heiterkeit.) Das war die Absicht. — Was die Schuldentilgung anbetrifft, so könnte ich dem Herrn Reichs-Schatzsekretär zustimmen, wenn er nicht mit seinem neuen Antrag zugleich die lex Müller-Fulda beseitigen wollte. Diese scheint mir für die nächste Zeit viel mehr Handhaben für die Schuldentilgung zu bieten. — Unsre ganzen Finanzverhältnisse sind deswegen so undurchsichtig, weil die 500 Millionen Zölle eine unsichere Einnahme sind und weil das Erwerbsleben sich wieder auf aufsteigender Basis zu bewegen scheint. Nun hat der Herr Reichs-Schatzsekretär gesagt, es sei ein Grundrecht des Deutschen, einen klaren Etat zu haben. Ich gehe nicht so weit in Bezug auf die Grundrechte des Deutschen. (Große Heiterkeit.) Und was den Etat anbetrifft, so hat ihn jeder neue Schatzsekretär unklarer gemacht als sein Vorgänger (Stürmische Heiterkeit); ich habe das beobachtet seit der Zeit von Delbrück. Die lex Stengel ändert aber daran gar nichts.

An zwei Punkten werden die Ziffern kleiner, **in den Ueberweisungen** und Matrikularbeiträgen, sonst bleibt die Unklarheit wie sie ist. Ein Jahr bleibt mit dem andern verquickt; Zuschüsse und Vorschüsse gehen durcheinander. Schließlich hat man die Brutto-Einnahme der Eisenbahnen in dieselbe Reihe mit den übrigen Einnahmen gestellt. Und an einem Punkt würde der Etat durch die lex Stengel noch unklarer durch die Zusammenwerfung von ungedeckten Matrikularbeiträgen und Ueberschüssen des vergangenen Jahres. **Klarer aber könnte der Etat wirklich werden,** denn auch ich, der ich doch seit 33 Jahren Specialist auf diesem Gebiete bin, muß mich vor jeder neuen Session einarbeiten, um überhaupt den Etat zu verstehen. Klarheit wäre vor allem in der Richtung wünschenswert, daß die Specialvorlagen wie Militärpensionsgesetz, Servisgesetz usw. in klare Beziehung zum Etat gebracht werden. Neuerdings giebt man sogar statt erster Raten die Forderung von ein paar Tausend Mark für Projektberatung, und wenn der Reichstag sich auf diese einläßt, wachsen plötzlich Millionen und aber Millionen

heraus. Ich bedaure, daß nicht längst die Forderung erfüllt ist, mit **dem Etat jährlich eine Uebersicht** vorzulegen dessen, was aus dem Etat, aus einmaligen Forderungen an dauernden, aus ersten Raten an zweiten folgt. (Sehr richtig!)

Vom Militär-Etat will ich nur auf die Gehaltserhöhung für die Oberstlieutenants eingehen. Der Reichstag hat sie im vorigen Jahre abgelehnt, weil er die Finanzlage nicht für angemessen hielt und weil solche Gehaltserhöhung für alle Beamten notwendig gewesen wäre. Es kommt dazu, daß die Gehaltserhöhung eine ganz beträchtliche ist, daß höhere Servis- und Wohnungsgelder im Betrage von 448 Mark pro Kopf hinzukommen. Man sagt, die Oberstlieutenants seien geeignet, Regimentskommandeure zu werden, aber nicht alle werden es. Viele sind an der Majorsecke gescheitert und werden nur noch als Oberstlieutenants ohne Regimentskommando weitergeschleppt. Der Pensionsfonds würde also durch diese Gehaltserhöhung noch viel mehr belastet werden als es den Anschein hat. Ueberhaupt muß man sich klar machen, daß man die Pensionsverhältnisse beim Militär nicht günstiger gestalten kann als die der Reichsbeamten und überhaupt der ganzen preußischen Beamten. Die **Beamten** werden **pensioniert, wenn sie erwerbsunfähig** sind, die **Offiziere**, wenn sie die **Felddienstfähigkeit nicht mehr haben. Felddienstunfähig** aber wird man heutzutage schon durch einen **blauen Brief.** Es wird gefragt werden müssen, ob die dadurch hervorgerufene, ungeheure Belastung in diesem Umfange beibehalten werden kann. — In die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, der durch das Reichs-Schatzamt wesentlich entlastet worden ist, muß viel mehr Ordnung gebracht werden. In den verschiedenen Landesteilen wird die Rente nach ganz verschiedenen Grundsätzen bewilligt. Neuerdings greifen sogar **Parteibevorzugungen** Platz. Dem Reichs-Schatzamt müssen Mittel an die Hand gegeben werden, da einzugreifen. Die Veteranen sind früher von den Kreisen auf Grund weit genauerer Kenntnis versorgt worden; seit die Mittel des Reichs-Invalidenfonds da zur Verfügung stehen, thun es die engeren politischen Verbände nicht mehr. — **Gegen die Wehrsteuer** sind wir **unbedingt,** weil das Dienen nicht mit Geld zu vergleichen ist und weil die Familien belastet würden, bei denen die Eltern die Ausgaben für ihre Söhne aufbringen. Es würde eine **Steuer auf minderbemittelte Schichten** sein. Der Ertrag würde in keinem Verhältnis zu den Kosten stehen. Auch das Servisgesetz hat einigermaßen Eile. Da bringt die Neuaufstellung der Ortsklassen bedeutende Ungerechtigkeiten und Mietssteigerungen mit sich, wie wir 1872 erfahren haben.

Ich wundere mich, daß noch kein Redner die **14 Millionen für das ostasiatische Besatzungskorps** getadelt und unerträglich gefunden hat; im Vorjahre hat die **Budget-Kommission 3 Millionen Mark abgestrichen, sie sind trotzdem ausgegeben worden.** „Es sei keine Verringerung möglich gewesen, weil politische Verwicklungen eintraten", sagt lakonisch die Denkschrift. Aber heut sind die Truppen trotz der Peiho-Regulierung noch nicht aus Tientsin zurückgezogen. **5 Millionen kostet die Flottenstation in Ostasien.** Ja, ist es denn nötig, daß dort u. a. drei große Kreuzer stationiert sind? Wenn es einen Punkt der Welt giebt, wo wir nichts zu suchen haben, so ist es die Mandschurei, sagt der Herr Reichskanzler; aber warum dann diese ganze Flottenstation? (Sehr gut! bei den Freisinnigen.) Schon wieder wird von den Interessenten — ich weiß nicht, ob in Uebereinstimmung mit amtlichen Kreisen — die **Nachricht von großen neuen Flottenvorlagen** für das nächste Jahr verbreitet. Dabei ist der Schutz unsrer Marine prompter zur Stelle als der andrer Mächte. Die deutschen Kaufleute im Auslande haben viel weniger über Belästigungen dort zu klagen, als die Kaufleute in der Heimat über die Belästigungen durch die Agrarier. (Sehr richtig! links.) Es ist wahr, **Kiautschou kostet uns jetzt schon 60 Millionen. Die Entwicklung** ist aber **recht zurückgeblieben.** Die Schwimmdocks und die Elektricitätswerke sind nicht, wie erwartet wurde, von privater Seite, sondern von der Regierung gebaut worden. Der Wert der dortigen Kohlen scheint ein recht zweifelhafter zu sein, wie aus den sehr zurückhaltenden Aeußerungen des Direktors der Schantung-Eisenbahn hervorgeht. — Unsre schwarzen Bundesbrüder haben sich bisher auch nicht dankbar für die Kulturaufgaben, die wir geleistet haben, erwiesen. Das zeigt in Südwest-Afrika der Aufstand der Bondelzwarts. (Die Aussprache dieses Wortes durch den Redner weckt im Hause stürmische Heiterkeit.) Man kann wirklich diese Namen kaum aussprechen. (Erneute Heiterkeit.) Interessant war mir ein Aufsatz des früheren Gouverneurs, der einen gar langen Krieg mit diesen Stämmen prophezeit. **Das kann uns also noch viel Geld kosten.** Man höre aber, wofür wir dieses Geld nach der Aeußerung desselben Herrn ausgeben sollen: **Für eine wasserlose trostlose 1000 Meter hochgelegene plattwellige Steinwüste mit aufgesetzten Kopjen.** (Hört! hört! links.) Die Eisenbahnen sind höchst unrentabel und doch mutet man uns neue Ausgaben für Bahnbauten zu. In der letzten Tagung hat mir eine Rede des Frhrn. v. Hertling sehr gut gefallen. Er sagte, so lange keine Diäten gewährt würden, werde es kein beschlußfähiges Haus für die Bewilligung der Afrikabahn geben. (Heiterkeit.) Wenn das nur wahr wäre. (Erneute Heiterkeit.) Herr Schädler klagte ja auch über die Versagung der Diäten. Ziehen Sie sich also nur auf den Hertlingschen Standpunkt zurück.

Redner bespricht nun den Rückgang der Einnahmen. Er befürwortet die geplante Herabsetzung der Stempelsteuer, die wirklich Eile habe, verbreitet sich über die Maischraumsteuer und die zu hohe Rückvergütung. Er bespricht die Brennsteuer und geht dann zur Brausteuer über. Bayern hat seine eigne Brausteuer. Es soll sie weiter haben. Aber das von Bayern an das Reich gezahlte Aversum entspricht nicht dem Umfang des in Bayern getrunkenen Bieres. Während in Norddeutschland auf den Kopf 105 Liter Bier im Jahre kommen, trinkt in Bayern jeder 245 Liter, aber bezahlt werden nur ca. 100 Liter. (Heiterkeit.) Bei richtiger Zahlung des Aversums würde es von 4 Millionen auf 10 Millionen steigen. Das Reich hätte also mit einem Schlage 6 Millionen mehr. Was die **Handelsverträge** anlangt, so kommt, wenn jetzt darüber geredet wird und die Sache dann nicht so geht, wie man es gewünscht hat, der Reichskanzler und sagt: Ihr habt uns durch Eure Reden in unsren Verhandlungen gestört. Der Abg. Bebel hat ja gestern schon einen kleinen Vorgeschmack davon bekommen. Deshalb schweige ich lieber, denke mir mein Teil und werde reden, wenn uns die Verträge vorliegen.

Bei der Frage der Matrikularbeiträge wird immer auf die ungünstige Finanzlage der Einzelstaaten hingewiesen. Sie ist aber nur begründet in den schlechten Eisenbahn-Einnahmen der letzten Jahre, die sich aber jetzt wieder bessern. Speciell Bayern hat günstige Finanzen. Also stellen Sie sich, bitte, nicht ärmer, als Sie sind. Aber, sagt man, die armen Kleinstaaten in Thüringen. (Heiterkeit.) Geben Sie Ihnen doch die Nachlässe, die sie vom Norddeutschen Bund erhalten haben. Wenn sie eine Million erhalten, kann das ganze Dutzend sehr vergnügt sein. (Stürmische Heiterkeit.)

Für einen Schatzsekretär, der wirklich reformieren will, bietet sich eine Fülle von Aufgaben. Ist das jetzige Reichsschatzamt aber überhaupt in der Lage, Reformen durchzuführen? Da hapert es. **Das Reichsschatzamt ist heute wirklich nichts andres als eine Ober-Buchhalterei.** (Heiterkeit.) Für das Reichsschatzamt ist nicht nur ein starker Mann nötig, sondern auch, daß es wirklich ein starkes Amt wird. (Sehr gut! links.) D. h. wir brauchen einen selbständigen Finanzminister in einem kollegialen Ministerium. Man sagt, dafür sei der Bundesrat da. Alle Achtung vor dem Bundesrat: aber in finanzpolitischen Dingen ist der Bundesrat doch nichts weiter als die Schutztruppe der Einzelstaaten gegen die Erhöhung der Matrikularbeiträge. Wenn dem Reiche Geld fehlt, sind nur drei Mittel vorhanden: 1. Erhöhung der Matrikularbeiträge, 2. Anleihen, 3. neue Steuern. Die neue Vorlage des Reichs-Schatzsekretärs will die erste Geldquelle verstopfen und auch von der zweiten nichts wissen. Deshalb bleibt nach ihrer Einführung nur die Möglichkeit, **durch neue Steuern Geld zu beschaffen,** und ganz richtig ist daher der **neue Reichs-Schatzsekretär** als der **Minister für neue Steuern** bezeichnet worden. (Sehr richtig! links.) Ich würde mich ja sehr freuen, wenn mir die Entwicklung unrecht gäbe, aber ich kann Sie nur warnen, auf den Boden dieser Vorlage zu treten, da sie nur zur Erhebung neuer Verbrauchssteuern führen wird. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.)

Reichs-Schatzsekretär Frhr. **v. Stengel** (auf der Tribüne sehr schwer verständlich): Der Herr Vorredner hat der Verwaltung des Invalidenfonds unrecht gethan; denn diese verfährt ganz gesetzlich. Nach dem Gesetz erfolgt die Verteilung der Gelder durch Ueberweisung in Pauschquanten an die Einzelstaaten. Ich will aber zugeben, daß der Herr Vorredner hier den Finger auf eine vorhandene Wunde gelegt hat, und ihm mitteilen, daß bereits Vorbereitungen zu einer Aenderung der Dinge im Gange sind, um eine gleichmäßige Verteilung der Gelder zu ermöglichen. Da der Etat und die Reichsfinanz-Vorlage ja der Budgetkommission überwiesen werden und dort noch Gelegenheit zur Aussprache vorhanden ist, wäre ich eigentlich der Mühe überhoben, nochmals die Tendenz dieser Vorlage klarzulegen. Ich muß aber doch etwas näher auf die Ausführungen des Herrn Richter eingehen. In Bezug auf die Matrikularbeiträge möchte ich das Hohe Haus dringend warnen, in seinen Beschlüssen über die Grenze hinauszugehen, die der Etatsentwurf für 1904 dafür gezogen hat, **die Einzelstaaten können eine weitere Belastung nicht vertragen.** Der Herr Vorredner hat auf die Börsensteuer hingewiesen. Ich mache darauf aufmerksam, daß bereits die Thronrede eine Novelle zum Stempelsteuer-Gesetz ankündigt. Eine solche Vorlage wird, wie ich hoffe, ihnen im Laufe des Januar zugehen. Im übrigen, meine ich, kann man die Reform annehmen, ohne daß spätere Verbesserungen ausgeschlossen wären. Man hat von einer Verkürzung des Einnahmebewilligungrechts des Reichstags gesprochen. Mir ist aber nicht erinnerlich, daß seit 20 Jahren im ordentlichen Etat bei den Ausgaben von dem Reichstag ein Betrag abgesetzt worden ist, der auch nur die Höhe von 10 Millionen überschritten hätte. Und nun bildet die Vorlage einen beweglichen Faktor von über 100 Millionen Mark. Ich kann nur wiederholen, daß die Matrikularbeiträge grundsätzlich erhalten bleiben sollen. Sie sollen aber nur der **äußerste Notbehelf** sein. Man hat die Vorlage auch verglichen mit früheren Miquelschen Finanzgesetzen. Miquel aber wollte die Einzelstaaten schützen gegen jede Forderung von seiten des Reichs. Das ist hier nicht der Fall. Man hat weiter gesagt, die Konsequenz der Vorlage seien neue Steuern. Im Gegenteil soll aber die Vorlage neuen Steuern vorbeugen, indem sie eine haushälterische Wirtschaft im Reiche verbürgt. Wenn übrigens die Mittel aus dem neuen Zolltarif nicht genügend fließen würden, **so würde auch nach Ablehnung der Finanzvorlage doch nichts weiter übrig bleiben, als nach neuen Steuereinnahmequellen Umschau zu halten.** Ich halte es nicht für richtig, daß der Reichstag zuerst Ausgaben bewilligt und sich nachher gewissermaßen um die Aufbringung der notwendigen Deckung drückt. Es kann keine Mark ausgegeben werden ohne Zustimmung dieses hohen Hauses. Daher halte ich es für ein nobile officium des Reichstages, daß er die Deckung von ihm bewilligter Ausgaben nicht einfach auf die Schultern der Einzelstaaten abwälzt. Was die Frankensteinsche Klausel anbetrifft, so hat die „Freisinnige Zeitung" erst in jüngster Zeit anerkannt, daß die Ueberweisungssteuern in ihrer jetzigen Höhe das notwendige Maß überschritten. Ich habe mich über jenen Artikel auf das lebhafteste gefreut und daran die Hoffnung geknüpft, daß wenn wir hier die Vorlage beraten, Herr Richter Schulter an Schulter mit mir stehen würde. Leider sehe ich mich doch verlassen und allein. Jetzt heißt es, wir wollen die Erträge des Zolltarifs abwarten. Warum aber wollen Sie eine notwendige Reform wieder hinausschieben. Im übrigen möchte ich bitten, sich über die **Höhe** der aus dem **Zolltarif** zu **erwartenden Einnahmen keinen übertriebenen Illusionen hinzugeben.** Schon die im vorigen Dezember beschlossene lex Trimborn wird dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Es ist anerkannt, daß die Vorlage nach verschiedenen Seiten Verbesserungen bringt, und daran knüpfe ich die Hoffnung, daß nach vorurteilsloser Prüfung in der Kommission es schließlich doch noch gelingen wird, zu einer Verständigung zu gelangen.

Auf die **Erörterung von Steuerfragen lasse ich mich jetzt nicht ein.** Dadurch wird nur **Beunruhigung in weite Kreise getragen.** Sollte einmal an uns die Notwendigkeit herantreten, neue Steuerquellen zu eröffnen, **dann ist es immer noch Zeit, darüber zu sprechen.**

Abg. **v. Kardorff** (Rp.):

Ich stehe gegenüber der lex Stengel genau auf dem Standpunkt, den Graf Stolberg gestern dargelegt hat, ich beurteile sie nicht so pessimistisch wie Herr Richter, aber auch nicht besonders rosig. Thatsache ist jedenfalls, daß unsre Finanzen heute außerordentlich unübersichtlich sind. Die Klagen über unsre Anleihewirtschaft halte ich doch für etwas übertrieben. Frankreich und England haben weit größere Anleihen aufgenommen. Das immer wiederkehrende Wort: „Wir müssen sparen", hat sich noch stets als leere Redensart erwiesen. Immer kamen unabweisbare Ausgaben, die bewilligt wurden. Jetzt von neuen Steuern zu sprechen, halte auch ich für wenig angebracht, wir müssen erst die Ergebnisse des Zolltarifs abwarten. Freilich über den Handelsvertrags-Verhandlungen schwebt ja noch immer ein dichter Schleier. Ich verstehe es nicht, weshalb die Verträge nicht gekündigt werden vor allem gegenüber den außereuropäischen Staaten, die das Meistbegünstigungsrecht haben. Sie haben fast alle eine aktive Handelsbilanz und daher ein Interesse an neuen Verträgen. — Aufgefallen ist es mir, daß neuerdings mit dem **Gedanken der Reichs-Einkommensteuer** von den verschiedensten Parteien direkt ein **unlauterer Wettbewerb** getrieben wird. **Die Herren wissen doch ganz genau, daß in 10 bis 20 Jahren eine Majorität für eine solche Steuer im Reichstag nicht zu haben ist.** — Die **Soldatenmißhandlungen** verurteilen auch wir, aber es ist zweifellos, daß einen großen Teil der **Schuld** daran mittelbar die **zweijährige Dienstzeit** trägt. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Auch die **socialdemokratische Aufhetzerei** beeinflußt die Soldaten sehr stark und macht sie renitent gegenüber ihren Vorgesetzten. (Lachen bei den Socialdemokr.) Der Kwilecki-Prozeß habe gezeigt, daß der Voreid auf die Dauer in seiner bisherigen Form nicht bestehen bleiben kann. Die halbe polnische Bevölkerung beschwöre alles, was etwa ein Beamter fälschlich aufgeschrieben habe, bloß auf die Autorität des Beamten hin. Dabei komme ich auch auf die Polenzulage. Wenn der Reichstag sie auf Antreiben des Centrums ablehnt, so nehme ich das nicht tragisch; dann wird sie der preußische Landtag aus seinen Mitteln bewilligen. Herr Bebel hat sich mit dem Crimmitschauer Streik beschäftigt. Ich habe mir sagen lassen, daß die **Fabrikanten nicht in der Lage sind, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen,** weil sie sonst nicht mehr konkurrenzfähig sind. Wenn Herr Bebel über die Not der Arbeiter dort klagt, so sage ich ihm: die Schuld daran tragen diejenigen, die sie in den **Streik hineingehetzt** haben. (Lachen bei den Socialdemokraten. Rufe: 15 Pf. Stundenlohn.) Herr Bebel hat in Dresden den **Umsturz** proklamiert. **Ich sehne die Stunde herbei,** in der sich die Socialdemokratie an den **ehernen Mauern,** auf denen der preußische und der deutsche Staat beruht, **die Köpfe einrennt.** (Lachen bei den Socialdemokraten.) **Die Revolution kommt ganz sicher.** Freilich, diejenigen, die am meisten unter ihr zu leiden haben werden, merken am wenigsten ihr Nahen. Die Socialdemokratie hat in Deutschland eine Macht erlangt, die man nicht so obenhin ansehen kann. Sie ist diejenige Partei, die die weitaus meisten Geldmittel aufbringt. Sie besteuern die Arbeiter höher als der Staat. (Lachen bei den Socialdemokraten. Zuruf: Indirekte Steuern!) Die indirekten Steuern sind in den Vereinigten Staaten, in Frankreich, in England im Verhältnis zu den direkten Steuern viel größer als bei uns. (Lachen links.) Ihre Führer sind in guten Stellungen untergebracht, bei den Krankenkassen, den Genossenschaften, als Redakteure. Sie üben nicht bloß Macht aus über die, die sich bedingungslos ergeben haben und niemals mehr von ihnen loskommen können, weil sie dann für immer existenzlos werden würden. Sie üben auch eine weite Macht über die Kreise des bürgerlichen Lebens aus. Diese bedrohen sie einfach mit dem Boykott. Ich weiß einen solchen Fall aus Schönebeck bei Magdeburg, wo den Kaufleuten gesagt wurde, wenn ihr nicht socialistisch stimmt, kaufen wir euch nichts mehr ab. **Wir fahren in der That mit Windeseile in den socialistischen Zukunftsstaat hinein** (Heiterkeit bei den Socialdemokraten) und es wird auch manches gethan, um die Fahrt zu beschleunigen. Wenn wir von den 3 Millionen Socialdemokraten $1\frac{1}{2}$ Millionen auf die Mitläufer in Abzug bringen (Lachen bei den Socialdemokraten), so bleiben immer noch $1\frac{1}{2}$ Millionen wirkliche Socialdemokraten übrig, und darunter sind viele Leute, die vom Staat beschäftigt werden bei der Eisenbahn, bei der Post. Ich habe das Jahr 48 miterlebt. **Wenige Monate vorher** wurde es mit **Hohngelächter begrüßt, wenn gesagt wurde, daß Preußen nun auch seine Revolution haben werde. Am 18. März aber war sie da.** Damals aber war die **Armee** noch völlig **intakt.** Ich will nicht sagen, daß sie jetzt nicht zuverlässig wäre, aber sie ist doch schon **socialdemokratisch durchsetzt, und das wird von Jahr zu Jahr schlimmer.** Ich weiß, **welches Maß von Kopflosigkeit herrschte, als die Revolution eintrat.** So ist es ja immer, bei den Revolutionen verlieren alle Menschen den Kopf. (Stürmische Heiterkeit links.) **Es muß etwas geschehen, um dem Anwachsen der Socialdemokratie zu steuern.** Ich habe es immer bedauert, daß nur durch ein **Mißverständnis** das **Socialistengesetz abgelehnt worden ist; ein großer Teil des Centrums und die ganzen Nationalliberalen waren bereit, dafür zu stimmen.** Hätten wir noch das Ausnahmegesetz, dann hätten Sie jetzt nicht 3 Millionen Stimmen. (Lachen bei den Socialdemokraten; Ruf: 6 Millionen!) Das glauben Sie ja selbst nicht. Vielleicht waren die Ausweisungen ein falsches Princip und die Strafen zu hart. Es giebt wirksame Strafen, die gar nicht hart zu sein brauchen. **Ich würde einfach dekretieren: wer sich als Socialdemokrat und damit als Umstürzler bekennt, dem wird einfach das direkte und indirekte Wahlrecht auf fünf Jahre entzogen.** (Stürmische Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Sie lachen, aber wenn wir eine socialistische Republik hätten und wir Royalisten träten zu Tausenden zusammen und stellten eine Verbindung zum Umsturz des socialistischen Staates her, wie würden Sie dann mit uns umgehen! (Sehr gut! rechts.) Ich bin ja zu alt, als daß ich die socialdemokratische Revolution noch erleben werde, **aber daß sie kommt, wenn nichts geschieht, ist meine feste Ueberzeugung.**

Herr Schädler empfiehlt wieder den **Kampf mit geistigen Waffen. Bis jetzt hat der Kampf mit geistigen Waffen keine erfreulichen Resultate gezeitigt.** (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Bei den Kreuzzügen im Mittelalter gegen die Ungläubigen wurde in Deutschland von der Kirche ein Gottesfrieden proklamiert; alle inneren Fehden mußten aufhören. Diesen Gottesfrieden sollten auch wir halten, vor allem Frieden zwischen den beiden Konfessionen halten. Das würde uns sehr erleichtern, mit der Socialdemokratie fertig zu werden. (Lachen bei den Socialdemokraten. Bravo! rechts.)

Die Weiterberatung wird auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. **Vorher** Handelsprovisorium. Schluß $6\frac{1}{4}$ Uhr.

Partei-Nachrichten.

Ueber unsre Landtagswahl-Erfolge in Preußen schreibt Genosse Paul Hirsch in Nr. 10 der „Neuen Zeit". Hirsch wendet sich gegen Marckwald und Kautsky und führt aus:

„Wer den Erfolg lediglich in der Eroberung von Mandaten erblickt, der hat allerdings das Recht, von einem Fiasko zu reden. Aber nach einem Wahlkampf einzig und allein die Häupter der Abgeordneten zu zählen und hieraus auf den Erfolg oder Mißerfolg zu schließen, das war bisher Art bürgerlicher Parteiführer vom Schlage eines Eugen Richter, der, selbst wenn er um der Preis der politischen Ehre seinen Besitzstand behauptet hat, Jubelhymnen anstimmt. Gewiß schwebt auch uns die Erringung von Mandaten als Preis des Kampfes vor Augen, aber ebenso hoch, wenn nicht höher, steht uns die Agitation unter den Massen, die Revolutionierung der Köpfe. Und diesem Ziele sind wir durch unsre Wahlbeteiligung ein gutes Stück näher gekommen."

Um sich gegen den Vorwurf zu schützen, daß er nicht etwa deswegen das Hauptgewicht auf die agitatorische Seite lege, weil er jetzt gesehen habe, daß die Trauben doch zu hoch hängen, citiert er einen Abschnitt aus einem Artikel, den er schon 1897 veröffentlicht hat. Aus dem Citat geht hervor, daß er schon damals die Ansicht ausgesprochen hat, wir würden allein keine Mandate erringen; trotzdem warnte er vor Kompromissen und trat dennoch für die Wahlbeteiligung ein, weil es sich ohne diese als unmöglich erwiesen habe, eine rege Agitation gegen das Dreiklassensystem zu entfalten.

Sodann spricht es Hirsch als seine Erfahrung aus, daß der agitatorische Erfolg in den Kreisen, in denen wirklich fleißig und zielbewußt gearbeitet worden ist, über Erwarten groß sei, und er weist darauf hin, daß wir bei dieser Agitationsarbeit mit einem ganz neuen Gebiet vertraut geworden seien und Dinge kennen gelernt hätten, die uns bisher fremd waren. Dann fährt er fort:

„Richtig ist es, daß unsre Partei in weit weniger Fällen das Zünglein an der Wage bildete, als die meisten von uns annahmen. Aber was folgt daraus? Doch nur, daß wir unsre Kraft überschätzt, vielleicht auch, daß wir nicht überall in ausreichendem Maße unsre Pflicht gethan oder daß wir hier und da eine falsche Taktik eingeschlagen haben! Bei einem erneuten Versuch werden wir in eine weit günstigere Lage kommen, die Fortschritte, die unsre Partei im allgemeinen erzielt, werden auch bei den Landtagswahlen in Erscheinung treten, und die Lehren, die wir aus dem ersten Versuch gezogen haben, werden wir im Interesse der Socialdemokratie zu beherzigen wissen.

Nebenbei bemerkt, irrt Kautsky, wenn er behauptet, daß die Landtagswahlen die Massen sicher weit kühler lassen, als etwa eine Reichstags- oder selbst eine Stadtverordnetenwahl. Ob eine Wahl die Massen kühl läßt, das kommt zum Ausdruck in der Wahlbeteiligung. Noch niemals unter der Herrschaft des Dreiklassenwahl-Systems hatten wir eine solche Wahlbeteiligung zu verzeichnen, wie in diesem Jahre. Daß sie an die Beteiligung an den Reichstagswahlen nicht heranreicht, erklärt sich aus der Oeffentlichkeit der Stimmabgabe. Will man zu einem richtigen Urteil gelangen, so muß man die Beteiligung der dritten Wählerklasse bei den Landtagswahlen mit der bei den Stadtverordnetenwahlen vergleichen. Beide Wahlen fielen ja in einer Reihe größerer Gemeinden zeitlich zusammen. Ein Blick in die Statistik lehrt nun, daß zum Beispiel in Berlin und Charlottenburg, wo wenige Tage nach den Urwahlen die Stadtverordnetenwahlen stattfanden, die Wahlbeteiligung bei den Urwählern zum mindesten nicht geringer war als die bei den Stadtverordnetenwahlen, obwohl hier nach Ansicht von Kautsky der agitatorische Erfolg offener zu Tage tritt."

Nachdem Hirsch dann der Ansicht Ausdruck gegeben, daß er im Gegensatz zu früher nach den jetzigen Erfahrungen allerdings die Eroberung einiger Kreise aus eigner Kraft erhoffe, schreibt er:

„Einen Erfolg hat unsre Wahlbeteiligung zweifellos gehabt; sie hat denen in unsren Reihen, die noch immer nicht von der Unversöhnbarkeit der Gegensätze zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie überzeugt sind, die noch immer nicht den Glauben an den Ruck nach links innerhalb des Bürgertums verloren haben, die Ueberzeugung beigebracht, daß die herrschenden Klassen, mögen unter ihnen im einzelnen auch Gegensätze bestehen, doch einig und geschlossen sind, wenn es gilt, die Arbeiterklasse zu bekämpfen. Das Wort von der einen reaktionären Masse ist zur Wahrheit geworden. „Unsre bisherige Taktik", sagte Kautsky auf dem Dresdener Parteitag, „ging dahin, daß wir immer rücksichtslos vorwärts drängen, daß wir dadurch die Gegensätze zu den herrschenden Klassen immer mehr erweiterten, die herrschenden Klassen immer mehr gegen uns erbitterten, daß wir mit jedem Zuwachs an Macht den Besitzenden immer mehr Furcht einflößten, daß sich die Konflikte immer mehr zuspitzten, so daß wir schließlich Zuständen entgegendrängten, wo es eine große Entscheidung gilt, in der wir dann gezwungen sind, den Gegner niederzuwerfen und ihm die Macht abnehmen." f

Nun, hat nicht unsre Taktik bei den Landtagswahlen auch die Gegensätze zu den herrschenden Klassen immer mehr erweitert, hat sie nicht auch die herrschenden Klassen immer mehr gegen uns erbittert? Deshalb sollten gerade diejenigen, die unsrer altbewährten Taktik das Wort reden, sich allen Versuchen, den Kölner Parteitagsbeschluß wieder herzustellen, auf das entschiedenste widersetzen. Ob wir un-

bedingt an dem Mainzer Beschluß festzuhalten haben oder ob wir ihn auf Grund unsrer Erfahrungen modifizieren müssen, bleibe dahingestellt.

Den hauptsächlichsten Erfolg aber unsrer Wahlbeteiligung erblicke ich in der dadurch hervorgerufenen Erbitterung gegen das Dreiklassenwahlsystem. Dies widersinnige Gesetz hat sich als unhaltbar erwiesen. Mit einer Aenderung des Reglements, wie Marckwald meint, ist hier nichts zu machen, das Gesetz selbst muß geändert werden, und es wird geändert werden. Verschlechtert werden kann es unmöglich, es sei denn, daß man die Bezirksdrittelung beseitigt. Doch ist dafür keine Aussicht vorhanden, da sich nur die Freisinnigen und die Nationalliberalen dafür erwärmen, während das auf diese feine Idee stolze Centrum und die Konservativen nicht dafür zu haben sind. Es kann sich also nur um eine Besserung handeln. Aber schon das bloße Anschneiden einer Wahlrechtsfrage — etwa die Frage der ungesetzlichen Verlegung eines Wahlortes — ist für uns günstig, bietet uns geeigneten Stoff für eine neue Agitation unter den Massen."

Aus der italienischen Partei.

In der letzten Sitzung des italienischen Parteivorstandes wurde die Frage aufgeworfen, ob Turati noch Mitglied des Parteivorstandes bleiben könne. Turati ist bekanntlich mit seinen Anhängern aus der alten Mailänder Partei-Organisation ausgeschieden und hat eine besondere Parteigruppe gebildet. Deswegen war von einigen Parteigruppen die obige Frage erörtert worden; Turati beantragte selbst, daß der Parteivorstand sich darüber entscheiden solle. Nach längerer Diskussion wurden drei verschiedene Tagesordnungen eingebracht. Die eine, von Longobardi eingebracht, spricht aus, daß die Ausscheidung Turatis aus dem Parteivorstand auf Grund des Parteistatuts zu erfolgen habe. In der zweiten, von Soldi, wird zum Ausdruck gebracht, daß der Parteivorstand sich für unfähig erkläre, die im Schoße der Partei bestehenden Streitfragen zu lösen, und daß er es deshalb auch für inopportun hält, die von Turati angeregte Frage zu entscheiden. Zu dieser Resolution brachte Ferri ein Amendement ein, in dem es heißt, daß Turati provisorisch bis zum nächsten Kongreß Mitglied des Parteivorstandes zu bleiben habe. Die dritte, von Chiesa eingebrachte Resolution lautet: „Der Parteivorstand erklärt unter Berufung auf die am 4. November angenommene Resolution, daß Turati zur Teilnahme am Parteivorstand berechtigt und verpflichtet ist und ersucht ihn deshalb, zu verbleiben." Bei der Abstimmung wird die Resolution Chiesa mit 6 Stimmen angenommen; die von Ferri-Soldi erhält die der zwei Antragsteller und die von Longobardi nur seine eigne Stimme. Bekanntlich haben zur Zeit die Anhänger Turatis die Mehrheit im Parteivorstand.

Die socialistische Partei Japans wird demnächst über ein zweites Wochenblatt verfügen. Die Genossen Kotohu und Sakai werden ein solches herausgeben.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Zu einem Monat Gefängnis** wurde der verantwortliche Redakteur des „Volksblattes für Anhalt", Genosse Kretzschmer in Dessau verurteilt. Er hatte in seinem Blatte berichtet, daß die Ausdehnung des Gewerbegerichts der Stadt Zerbst auf den Kreis abgelehnt worden sei und daran die Bemerkung geknüpft:

„Natürlich müssen Kreisdirektion und Amtsgericht sich immer gegen jeden Fortschritt, der den Arbeitern nützen könnte, wehren. Was kommt's darauf an, daß eine Anzahl Arbeiter nicht zu ihrem Recht kommt?"

Darin sah man eine Beleidigung der Behörden und deshalb die Verurteilung.

Entwurf

eines Reichsgesetzes zum Schutze der Arbeiter des Baugewerbes.

Eingebracht von der socialdemokratischen Reichstags-Fraktion.

I. Einrichtungen der Betriebe.

§ 1.

1. Die Bauunternehmer und Bauherren sind solidarisch verpflichtet, die Materialien, Gerüste, Schutzvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften in solcher Güte anzuliefern und so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind.

2. Wenn im Winterhalbjahr im Innern der Bauten Arbeiter (Putzer, Stukkateure, Ofensetzer, Maler usw.) beschäftigt werden, so sind die Tür- und Fensteröffnungen derjenigen Räume, in denen gearbeitet wird, wind- und wetterdicht zu verschließen.

3. Die Anwendung des offenen Coaksfeuers (Coakskörbe) zur Austrocknung und Erwärmung der Bauten oder einzelner Räume ist verboten, desgleichen die offene Holzkohlenfeuerung bei Arbeiten der Klempner und Mechaniker im Innern der Bauten.

4. Säuren, Laugen, gifthaltige Farben und explosionsfähige Stoffe sind in sicheren Gefäßen und in gesonderten Räumen unter Verschluß zu halten, nur von den in Ziffer 5 genannten verantwortlichen Personen herauszugeben und zwar in Mengen, die sofort in Benutzung genommen werden sollen.

Die Verwendung von bleihaltigen Farben ist verboten.

5. Die Bauleitung hat Fürsorge zu treffen, daß täglich vor Beginn der Arbeit die Laufbrücken, Leitern und Leitergänge, Gerüste, Maschinen und sonstige Gerätschaften, sowie Schutzvorrichtungen aller Art auf ihre Standfestigkeit und Sicherheit geprüft werden und daß die Ingebrauchnahme schadhaft und mangelhaft befundener Gerüste, Geräte und sonstiger Betriebsmittel verhindert wird. Diese Fürsorge hat sich auch auf die Unterkunftsräume, Bedürfnisanstalten und sonstige dem sanitären Schutze der Arbeiter dienende Einrichtungen zu erstrecken. Insbesondere ist für genügendes, gesundes und frisches Trinkwasser Sorge zu tragen. Die Prüfung und Sicherung der Gerüste usw. besorgt, sofern der Bauunternehmer oder Bauherr sie nicht selbst ausführen, der Polier oder, falls ein solcher nicht vorhanden, die von der Bauleitung besonders beauftragte Person, die mit dem Gerüstbau und der Durchführung der Sicherheitsvorschriften völlig vertraut sein muß. Diese Personen sind den am Bau beschäftigten Arbeitern und der Baupolizei bekannt zu geben.

II. Unterkunftsräume.

§ 2.

1. In unmittelbarer Nähe aller Neubauten und größerer Erweiterungs- und Umbauten sind für die am Bau beschäftigten Arbeiter Unterkunftsräume zu errichten.

2. Die Unterkunftsräume müssen im Mittel mindestens 2,50 Meter im Lichten hoch und so groß sein, daß auf jeden am Bau beschäftigten Arbeiter eine Bodenfläche von 1 Quadratmeter entfällt. Sie müssen wind- und regensichere Wände und ein ebensolches Dach und einen aus gespundeten Brettern bestehenden Fußboden haben, mit einer verschließbaren Thür sowie mit zum Oeffnen eingerichteten Fenstern versehen sein. Der Fußboden muß mindestens 20 Centimeter über der Terrainhöhe liegen.

3. Die Unterkunftsräume müssen im Innern enthalten:

a) einen feuersicher aufgestellten Ofen, der so eingerichtet ist, daß die Arbeiter ihre Speisen auf demselben anwärmen können;
b) Bänke und Tische in solchem Umfange, daß jeder am Bau beschäftigte Arbeiter am Tische Platz findet;
c) in einem besonderen Abteil, auf je fünf Arbeiter ein Waschgeschirr;
d) Spucknäpfe in genügender Anzahl;
e) zum Zweck der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen einen Verbandkasten mit dem erforderlichen Zubehör;
f) Einrichtungen zum Unterbringen der Kleider, Speisen und des Geschirrs;
g) Gefäße mit Trinkwasser und Trinkgeschirr in genügender Menge.

4. Soll der Unterkunftsraum in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. April zum Aufenthalt von Arbeitern dienen, so hat die Umfassung aus doppelten Bretterwänden, deren Zwischenräume auszufüllen sind, oder aus Fachwänden mit Ziegelstein-Ausmauerung zu bestehen.

5. Sobald die Außentemperatur in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. April unter Plus 12 Grad Celsius sinkt, ist der Unterkunftsraum genügend zu erwärmen.

6. In den Unterkunftsräumen dürfen keinerlei Baumaterialien aufbewahrt werden.

7. Die Unterkunftsräume müssen genügend erhellt sein und im Innern (Wände, Fußboden, Tische, Waschgeschirr, Spucknäpfe 2c.) stets in reinlichem Zustande erhalten werden.

8. Mit dem Abbruch oder dem Fortschaffen des Unterkunftsraumes darf nicht vor der völligen Fertigstellung des Baues begonnen werden.

9. Bei Bauarbeiten der nicht in Ziffer 1 genannten Art können den Arbeitern Unterkunftsräume in fertigen Gebäuden, welche dem Aufenthalt von Menschen dienen, angewiesen werden. Auch diese Unterkunftsräume müssen den Bestimmungen in Ziffer 2—7 entsprechen.

10. Für am Bau beschäftigte Frauen sind besondere Unterkunftsräume zu errichten, welche den Bestimmungen in Ziffer 2—7 entsprechen müssen.

III. Bedürfnisanstalten.

§ 3.

1. Bei jedem Bau muß ein Abort für mindestens je 15 Arbeiter vorhanden sein.

Die Aborte müssen folgenden Anordnungen genügen:

a) Die Aborte sind mindestens 10 Meter von den Unterkunftsräumen und möglichst weit abseits von öffentlichen Verkehrswegen anzulegen, mit Wänden dicht zu umschließen und mit ausgeschnittenen Brettsitzen, einem Fußboden und wasserdichtem Dach zu versehen und so einzurichten, daß von außen nicht hineingesehen werden kann. Die einzelnen Sitze müssen durch eine Wand von einander getrennt werden;
b) für die Aborte dürfen keine durchlässigen Gruben angelegt werden. Sie sind entweder an eine öffentliche Entwässerungsanlage vorschriftsmäßig anzuschließen oder es müssen wasserdichte Tonnen aufgestellt werden.
c) Die Aborte sind regelmäßig, und zwar in der wärmeren Jahreszeit täglich, zu desinfizieren und möglichst geruchlos zu halten. Die Tonnen sind nach Bedarf, längstens aber wöchentlich durch andre zu ersetzen.

2. Die Abortanlage muß mit einem Pissoir versehen sein, und in den Bauten sind in jedem Geschoß Urineimer aufzustellen. Die Urineimer und die Behälter für die Pissoirs sind nach Bedarf, mindestens täglich, zu entleeren.

3. Die Aborte müssen stets genügend erhellt und gelüftet sein, sowie in reinlichem Zustande erhalten werden.

4. Die Aborte müssen vorschriftsmäßig fertiggestellt sein, bevor mit den Arbeiten begonnen wird, und sind auch während der ganzen Dauer des Baues in vorschriftsmäßigem Zustande zu erhalten.

5. Für am Bau beschäftigte Frauen sind besondere Bedürfnisanstalten zu errichten, welche den Bestimmungen Ziffer 1—4 entsprechen müssen.

§ 4.

1. Die Bestimmungen über Unterkunftsräume und Bedürfnisanstalten finden Anwendung auf Zimmerplätze und Bauhöfe, auf Tiefbauten (Straßenbau, Kanalisation) und auf die Werkplätze der Steinmetzen und Steinbildhauer.

2. Bei Tiefbauten dürfen die Unterkunftsräume und Aborte bis zu höchstens 500 Meter von der Arbeitsstelle entfernt liegen.

IV. Unfallverhütungs-Vorschriften.

§ 5.

Das Reichs-Versicherungsamt hat, entsprechend dem jeweiligen Stand der Bautentechnik, Normalvorschriften zu erlassen für Sicherheitsvorrichtungen bei Abbruchsarbeiten, Ausschachtung der Baugruben, für Hoch- und Tiefbauten, Herstellung der Gerüste und Transportwege und für den Auf- und Ausbau jeglicher Bauten unter Berücksichtigung ihrer Eigenarten und des zu verwendenden Materials.

Zur Beratung und Beschlußfassung über diese sowie über die von der Kommission beschlossenen Vorschriften sind die zum Reichs-Versicherungsamt gewählten Vertreter der Unternehmer und Arbeiter des Baugewerbes zu gleichen Teilen unter Vorsitz des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamts oder dessen Vertreter hinzuzuziehen.

§ 6.

Für den Bezirk jeder höheren Verwaltungsbehörde sind Kommissionen zu wählen, die auf Grund der Normalvorschriften Unfallverhütungs-Vorschriften für den Bezirk zu erlassen und mindestens alljährlich einmal nachzuprüfen haben. Die von den Kommissionen erlassenen Unfallverhütungs-Vorschriften unterliegen der Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes.

§ 7.

Die Kommissionen bestehen aus je fünf Vertretern der baugewerblichen Arbeiter und Unternehmer, unter Leitung eines vom Reichs-Versicherungsamt aus seiner Mitte zu ernennenden Vorsitzenden. Bei Abstimmungen entscheidet die einfache Mehrheit, bei Stimmengleichheit giebt der Vorsitzende den Ausschlag.

§ 8.

Die Kommissionsmitglieder werden in gleicher Höhe für Arbeitsversäumnis und Aufwendungen entschädigt. Die Höhe der Entschädigung setzt das Reichs-Versicherungsamt fest. Die Kosten trägt die für den Bezirk zuständige Baugewerks-Berufsgenossenschaft.

§ 9.

Die Wahl der Vertreter zu den Kommissionen erfolgt nach dem für die Gewerbegerichtswahlen vorgeschriebenen Verfahren, mit der Maßgabe, daß alle im Bezirk der Kommission beschäftigten oder wohnhaften großjährigen baugewerblichen Arbeiter und Unternehmer wahlberechtigt und auch wählbar sind.

Die Wahl ist gleichzeitig mit der der Baukontrolleure zu vollziehen.

§ 10.

Erstmalig sind spätestens 6 Wochen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes für jeden Bezirk je zehn Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zu wählen, davon je fünf als Ersatzmänner. Alle drei Jahre sind Neuwahlen vorzunehmen.

§ 11.

Die Kommission muß erstmalig spätestens vier Wochen nach erfolgter Wahl zusammentreten. Die Einberufung der Kommission und die Bestimmung über Ort und Zeit der Sitzung geschieht durch den Vorsitzenden. Auf Antrag von fünf Mitgliedern muß der Vorsitzende die Kommission einberufen.

V. Baukontrolle.

§ 12.

Die Aufsicht über die Ausführung der Bauten und die Durchführung der Schutzvorschriften untersteht besonderen Baupolizei-Behörden. Diese sind von den Landesregierungen in der Regel für jede Gemeinde mit mehr als 10 000 Einwohnern (Baupolizei-Bezirk) einzurichten. Kleine Gemeinden können zu einem Baupolizei-Bezirk vereinigt werden.

§ 13.

Die Baupolizei-Behörde ist zu diesem Zweck zusammenzusetzen aus technischen Beamten und Baukontrolleuren.

§ 14.

Die Zahl der Baukontrolleure ist so zu bemessen, daß jeder Bau mindestens einmal wöchentlich kontrolliert werden kann. Für jeden Baukontrolleur ist ein Ersatzmann zu wählen.

§ 15.

Die Baukontrolleure und deren Ersatzmänner sind von den volljährigen baugewerblichen Arbeitern nach dem zum Gewerbegericht eingeführten Wahlverfahren auf drei Jahre zu wählen.

§ 16.

Die Thätigkeit der Bauheamten und Baukontrolleure wird durch Dienstinstruktionen geregelt, die vom Reichs-Versicherungsamt zu erlassen sind.

§ 17.

Die Geschäftsführung der Baupolizeibehörden unterliegt der Aufsicht des Reichs. Sie haben Jahresberichte über ihre amtliche Thätigkeit zu erstatten, die dem Bundesrate und Reichstage vorzulegen sind.

§ 18.

Die Kosten der Baupolizei tragen die Gemeinden. Werden mehrere Gemeinden zu einem Baupolizeibezirk zusammengefaßt, so sind die Kosten der Bauaufsicht aus gemeinsamen Mitteln zu tragen.

Die Baukontrolleure sind vom Staate zu besolden.

§ 19.

Ein Abdruck dieses Gesetzes sowie der Unfallversicherungs-Vorschriften ist an geeigneter, allen Arbeitern zugänglicher Stelle sowie in den Unterkunftsräumen auszuhängen. Der Aushang muß stets in lesbarem Zustande erhalten werden.

In denjenigen Bezirken, in denen fremdsprachliche Arbeiter beschäftigt werden, ist er auch in deren Muttersprache auszuhängen.

Strafbestimmungen.

§ 20.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz sowie gegen die erlassenen Unfallverhütungs-Vorschriften werden, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine höhere Strafe eintritt, mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Auch kann die Baupolizeibehörde das Bauverbot verhängen.

§ 21.

Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1905 in Kraft.

Sociales.

Zur Reform des Knappschaftswesens.

Seit Jahren wird eine Reform des Knappschaftskassenwesens geplant. Der Hauptschaden der Knappschaftskassen liegt in der Zersplitterung des Kassenwesens, verbunden mit dem Umstande, daß den Bergleuten beim Wechsel der Arbeitsstätte die in der bisherigen Kasse durch die zwangsweise Beitragszahlung erworbenen Rechte vollständig verloren gehen, soweit nicht zwischen den einzelnen Kassen Gegenseitigkeitsverträge bestehen. Diese beruhen auf Freiwilligkeit und bestehen nur zwischen wenigen Kassen. Dazu kommt die mangelhafte Vertretung der Arbeiter in den Kassen gegenüber den Unternehmern, die nicht nach der Beitragsleistung geordnet ist, sondern den Unternehmern mehr Rechte giebt, als sie nach der Höhe ihrer Beiträge zu beanspruchen hätten.

Ein Entwurf der preußischen Regierung will diese und einige andre Mängel zum Teil beseitigen, wenn er auch keineswegs den Wünschen der Arbeiter vollständig Rechnung trägt.

Dagegen wehren sich die Werksbesitzer mit allen Mitteln und erst jüngst hat in Berlin eine Konferenz der Besitzer getagt und gegen den Entwurf Stellung genommen, wobei ausgesprochen wurde, daß es besser sei, die Knappschaftsvereine überhaupt aufzuheben, als sie nach den Vorschlägen des Regierungsentwurfs zu reformieren. Diese Zusammenkunft hat sich fälschlich als Vertretung der Knappschaftsvereine aufgespielt, während sie in Wirklichkeit zu $^1/_3$ aus Werksvertretern bestand.

Am Sonntag hat darauf in Herne eine Versammlung von Bergarbeitern stattgefunden und in einer großen Resolution gegen das Mandat der Berliner Zusammenkunft als einer Vertretung der Knappschaftsvereine wie auch gegen deren Beschlüsse protestiert. Die Forderungen der Bergarbeiter gehen nach dieser Resolution dahin:

Vereinfachung des Knappschaftskassenwesens; deshalb Verbot der Gründung neuer Vereine und Nebenkassen; zwangsweise Verschmelzung der kleinen und leistungsunfähigen Vereine eines Reviers. Das Ziel muß sein: einheitliche Knappschaftskasse, einheitliche Versicherung für das ganze Reich.

Einheitliche Beiträge der Arbeiter und der Werksbesitzer; wo dies nicht, da Bemessung der Rechte in der Verwaltung usw. nach den zu erfüllenden Pflichten. Erhöhung des Krankengeldes auf $^3/_4$ des durchschnittlichen Lohnes der betr. Arbeiter; maßgebenden Einfluß der Mitglieder bezw. ihrer Vertreter (Aelteste) bei der Anstellung des Sanitätspersonals (Aerzte, Heilgehilfen, Apotheker usw.).

Aufhebung der sogenannten Unständigkeit (mit rückwirkender Kraft), ohne statutarische Einschränkung; Fortfall jeder Klasseneinteilung der Mitglieder.

Erhöhung der Invalidenpensionen, Witwen- und Waisengelder auf ein Maß, durch das den Ansprüchen auf eine anständige Lebensführung entsprochen werden kann; Verbot der Anrechnung irgend welcher Renten auf die Knappschaftsleistungen, so lange die Gesamtsumme der bezogenen Renten 900 M. pro Jahr nicht übersteigt. Nach Ableistung von 1300 Wochenbeiträgen muß auf Antrag des betreffenden Arbeiters ihm die Invalidenpension unbedingt bewilligt werden.

Gesetzliche Einführung von Gegenseitigkeitsverträgen zwischen allen Knappschaftsvereinen, als Uebergangsstadium zur einheitlichen Versicherung für das ganze Reich; die Gegenseitigkeitsverträge müssen den Mitgliedern die Sicherung der in irgend einem Knappschaftsverein des Reiches erworbenen Pensionsanrechte usw. gewährleisten durch Vorschrift der wechselseitigen Verrechnung. Der Rechtsgrundsatz: Wo Pflichten zu erfüllen sind, da müssen auch die dadurch erworbenen Rechte erhalten bleiben, muß endlich einmal unbedingt auch im Knappschaftswesen gesetzlich anerkannt werden.

Rückerstattung ihrer Beiträge an solche Kassenmitglieder, welche länger als 400 Wochen Beiträge gezahlt und aus der Kasse ausscheiden, ohne zu einem andren Knappschaftsverein überzutreten.

Gesetzliche Vorschrift des geheimen, unmittelbaren Wahlverfahrens bei allen Arbeitervertreterwahlen: zu Arbeitervertretern dürfen nur Mitglieder, eingeschlossen invalide und freiwillig steuernde gewählt werden, damit die Arbeiter endlich des ihnen rechtlich zustehenden Anteils an der Verwaltung der Knappschaftsvereine auch teilhaftig werden.

Die Gewerbegerichtswahl in Köln endete mit einer schweren Niederlage der Centrumsgewerkschaften. Die Kandidaten der freien Gewerkschaften erhielten 9566 Stimmen gegen 5112 Stimmen der sogenannten christlichen. Eigentlich ist die Mehrheit bedeutend größer; aber in einem der größten Industrieviertel, in Deutz, wurde die Wahlhandlung wegen lebensgefährlichen Andranges geschlossen. Die Stimmen dieses Bezirks schieden aus. Bei der vorigen Wahl erhielten die Gewerkschaften dort 1303 gegen 748 christliche Stimmen. Diesmal wäre der Vorsprung dort noch viel bedeutender gewesen. Eine genaue Berechnung ist durch den Vorgang in Deutz nicht möglich. Bei der Wahl im Jahre 1901 erhielten die freien Gewerkschaften 9962, die „Christlichen" 5431 Stimmen. Zählt man die damaligen Zahlen von Deutz zu den jetzigen, so ergiebt diese Gegenüberstellung: freie Gewerkschaften 10 869 Stimmen, christliche Gewerkschaften 5860 Stimmen; Zunahme der ersteren 907, der christlichen 429 Stimmen gegen die vorige Wahl. Die Zunahme der freien Gewerkschaften ist absolut und prozentual bedeutend größer als die der Gegner. Das Centrum — denn hinter den sogenannten christlichen Gewerkschaften steckt das Centrum — hat also von den Arbeitern Kölns nichts zu erwarten, trotzdem es diesmal riesige Anstrengungen machte und den Kampf mit den niedrigsten Mitteln führte. Der jüngste socialdemokratische Parteitag wurde in Versammlungen, Plakaten und Flugblättern in der infamsten Art gegen die freien Gewerkschaften ausgebeutet, und der Vorsitzende des christlichen Maurerverbandes verstieg sich sogar bis zu der tausendmal abgeschlachteten Lüge von den Singerschen Mäntelnäherinnen. Aber alle Hetze und Verleumdung war vergebens; die Kölner Arbeiter in ihrer überwältigenden Mehrzahl sind politisch und gewerkschaftlich reif und blicken mit Verachtung und Ueberlegenheit auf das Treiben der ultramontanen Volksverdummer.

Verantwortl. Redakteur: Julius Kaliski in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Sonntag, den 13. Dezember, früh 8½ Uhr, findet für den fünften Kommunal-Wahlbezirk eine Flugblattverbreitung statt. Auch die Genossen, die an der Stadtverordneten-Stichwahl nicht beteiligt sind, werden ersucht, sich bei Kumke, Bülowstr. 59, einzufinden. Die Vertrauensleute.

Dritter Wahlkreis. Wegen den am Donnerstag, den 17. Dezember stattfindenden Versammlungen fällt der Zahlabend des Wahlvereins für Monat Dezember aus. Der Vorstand.

Rummelsburg. Am nächsten Sonntag cirkulieren die Petitionslisten, welche sich gegen den Beschluß der Gemeinde-Vertretung betreffs Verbots des Ausrufens und Ausklingelns von Waren der Straßenhändler richten. Um möglichst viel Unterschriften zu sammeln und die Sache recht wirkungsvoll zu gestalten, werden die Genossen ersucht recht zahlreich am Sonntag früh 8 Uhr in ihren Zahlstellen sich einzufinden. Fritz Berger, Vorsitzender des socialdemokratischen Wahlvereins.

Steglitz. In der Angelegenheit der Crimmitschauer Weber wird hier eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. Eine Flugblattverbreitung hierzu erfolgt Sonntag früh 8 Uhr von folgenden Lokalen aus: Schellhase, Ahornstr. 15a und Kramer, Marksteinstr. 1.

Lokales.

Der Weihnachtsmarkt

ist gestern wieder aufgebaut worden. Seit Jahren geht die Klage, daß er seinen Beruf verfehlt habe und nur ein elendes Dasein von der proletarischen Bevölkerung Gnaden führe. Diese Klage ist ja berechtigt; der Weihnachtsmarkt ist nicht mehr das, was er ehedem war. Mit Gewalt hat die Polizei ihm auf der Stätte seines ehemaligen Glanzes, auf dem Schloßplatz ein Ende bereitet, und im Stillen haben dann die Warenhäuser ihr Teil gethan, um seine Trümmer am Arkona-Platz und Belleallianceplatz noch armseliger erscheinen zu lassen, als sie es ohnehin schon sind. Ja, genau genommen, kann man sagen, daß Wertheim und Tietz die Erbschaft des Weihnachtsmarktes angetreten haben; wer seinen Kindern die Freude des Schauens bereiten will, geht ebenso mit ihnen in die glanzvollen Riesenpaläste der Leipziger Straße wie er ehedem an der Hand seiner Eltern die Budenreihen im Centrum der Stadt durchwanderte. So darf man heute mit gutem Recht klagen, daß der Markt nichts mehr ist als eine trübselige Erinnerung an die Tage früheren Glanzes. Aber sonderbar mutete es uns an, daß auch zu einer Zeit, von der wir uns vorstellen, daß sie den Weihnachtsmarkt in seiner ganzen Herrlichkeit zeigte, die Klage über seinen Verfall laut wurde. In den vierziger Jahren erschienen in Berlin die „Pfennig-Blätter“, eine harmlos auf Stadtklatsch und Theater-Krittelei zugeschnittene Zeitung, die natürlich auch dem Weihnachtsmarkt eine Betrachtung würdigte. Der „Weihnachtswanderer“ stellt sich in dieser Zeitung seinem Publikum vor und berichtet mit strenger Kritikermiene über alle Schaubuden, die er zum Christfest in Berlin abgestraft hat. Vom Weihnachtsmarkt aber weiß der kundige Mann folgendes zu vermelden: „Wieder hat er an Ausdehnung gewonnen, wieder giebt er einen Beweis von der nie rastenden Betriebsamkeit in unserm Berlin, nur ist er der Weihnachtsmarkt nicht mehr, der den Wanderer erfreute, als er noch ein Knabe war! Die Buden, in denen die eigentlich die jugendliche Schaulust anziehenden Gegenstände blinken, verlieren sich unter der Menge von solchen, die den Kleinen kein Interesse abgewinnen können, und so ist der alte traute Weihnachtsmarkt jetzt zum gewöhnlichen Krammarkt geworden; die altehrwürdige „Waffelnbude“ lebt auch nur noch in unsrer Erinnerung, dagegen versenden die modernen „Schmalzkuchen“ ihre Düfte, Eindringlinge, die sich immer mehr bei uns einnisten.“ Die Weihnachtsbeschreibung klingt dann in den Wunsch aus: Was in diesem Jahre geboten, sei doch nicht zu viel gewesen, viel habe der Besucher vermißt, worüber er sich sonst gefreut. „Das ist der Einfluß einer Zeit, von der wir alle wünschen wollen, möge sie bald besser werden.“ Dieser Wunsch des Weihnachtswanderers hat sich, wie wir wissen, nicht erfüllt. Zwar sind die Schmalzkuchen verschwunden, wie so mancher andre „Eindringling“, aber der Weihnachtsmarkt von heute würde unsren Kritiker ebenso enttäuschen, wie ihn der Glanz der Riesenpaläste mit Staunen erfüllen würde. Das ist der Lauf der Zeit. Jeder wird den armen Händlern, die in diesen Tagen ihre Waren feilhalten, gutes Wetter und ein gutes Geschäft gönnen. Aber die Zukunft haben sie nicht für sich, wie auch die Gegenwart sie kaum ihres Lebens froh werden läßt.

Kindervorstellung.

Die liebe Weihnachtszeit bringt nicht allein den Tannenbaum und schöne Pfefferkuchen, sondern auch Genüsse geistiger Art, die zu andren Jahreszeiten nicht gut zu haben sind. Und weil alles in diesen Tagen auf die Kinderwelt zugeschnitten ist, so tragen auch die geistigen Freuden den Geschmack und Charakter unsrer einstigen Erben absichtlich Rechnung. Wir wollen nicht von den Bilderbüchern und der sonstigen Jugendlitteratur reden, die ja erst den Weihnachtstisch zieren oder je nachdem auch verunzieren soll. Schöneres noch giebt es, nämlich die dramatische Weihnachtskunst, die Kindervorstellungen unsrer Theater. Es ist eine relativ glückliche Zeit, nicht allein für die Kleinen, sondern auch für die Leute auf der Bühne, denn das lebendige Bilderbuch, das sie uns in den dramatisierten Märchen vorführen, ist auf besondere Weise geweiht. Die toten Bilderbücher des Weihnachtstisches und die dramatische Kunst im allgemeinen laborieren an dem gemeinsamen Schicksal, verrissen zu werden. Wer hat aber schon einmal davon gehört, daß ein Weihnachtsstück anders als mit Ehrfurcht aufgenommen wurde?

Gewiß, es giebt auch da Unterschiede. Besteht doch z. B. ein nicht zu leugnender Kontrast zwischen dem „Gestiefelten Kater“, der im Central-Theater über die weltbedeutenden Bretter dahin schreitet und den bösen Knaben „Max und Moritz“, die im Thalia-Theater schöngereimte Possen verüben. Der „Gestiefelte Kater“ geht in Weihestimmung umher; es ist gar erbaulich anzusehen, wie er den armen Müllerknaben zuerst in Leiden tröstet und ihn dann mit dem Könige des Landes bekannt macht. Und was ist das für ein König! Der Mann weiß seine Würde zu wahren und läßt keinen Augenblick Scepter und Reichsapfel aus den Händen, und einen Anzug trägt er wie es selbst zur Maskeradenzeit keinen schöneren giebt. Zum Schluß aber kommt in diesem Stück ein elektrisch beleuchteter Weihnachtsbaum vor, der so groß und bunt ist, daß man in der rauhen Wirklichkeit überhaupt nicht seinesgleichen finden kann.

Von ganz andrem Charakter ist „Max und Moritz“. Die Historie dieser beiden Knaben ist bekannt und ihre sieben Streiche werden im Thalia-Theater von zwei Berliner Jungen im naturalistischen Genre dargestellt. Die Scene, wo sie der Tante Bolte die vier schön gebratenen Hühner angeln, ist besonders treffend der Wirklichkeit abgelauscht. Doch am Schluß, wenn der dramatische Effekt aufs höchste gesteigert ist, kommt eine Wendung, mit der die Bühne den unerbittlichen Intentionen des Originaldichters Moritz Busch in die Schranken fällt. Grausam wie dieser Dichter seiner Naturanlage nach ist, läßt er, wie manche seiner Kinder, auch die beiden Helden dieses Epos in der Mühle eines recht qualvollen Todes sterben. Es ist Weihnachtszeit, wo die härtesten Herzen weich werden, und ein so gräßliches Ende kann der dramatische Bearbeiter daher nicht gut mit ansehen. Er nimmt eine Korrektur vor und läßt im letzten Akt Max und Moritz Besserung geloben, worauf ihnen ihre sieben Streiche verziehen werden. Offen gestanden, enttäuscht dieser Ausgang namentlich die männliche Jugend, die sich durchweg von dem Anblick des traurigen Endes der beiden Bösewichter eine starke Wirkung versprochen hat.

Die Weihnachtsstücke sind für die Kinderwelt zugestutzt. Für die Kinderwelt im weitesten Sinne. Auch Knaben und Mädchen über zwölf Jahre glauben sich nichts zu vergeben, wenn sie sich an dieser besonderen Kost delektieren. Soll ein solcher Junge sich ehrlich darüber äußern, ob ihm die Schülervorstellung des „Wilhelm Tell“ oder diese Märchenschnurre besser gefällt, so braucht man über die Antwort nicht im Zweifel zu sein. Das schadet auch gar nichts. Es ist gewiß hübsch, daß den Gemeindeschülern Klassikervorstellungen bereitet werden, aber nicht allein vom Standpunkt der Kinder aus wäre zu überlegen, ob sie nicht auch durch eine hübsche Weihnachtsvorstellung gratis erfreut werden könnten. Noch mehr aber als der Jugend wird den Erwachsenen in einer solchen Kindervorstellung geboten, vorausgesetzt natürlich, daß sie überhaupt im stande sind, das Kindergemüt zu verstehen. Wenn man das Gewisper und Gewoge vor Beginn der Vorstellung und in den Zwischenakten betrachtet, dann geht einem das Herz auf und man wird für den Augenblick selber wieder jung wie die kleinen Knaben und Mädchen rings umher.

Die Gewerbedeputation des Magistrats beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Festsetzung des **Etatsentwurfes für das gewerbliche Unterrichtswesen** für das Etatsjahr 1904—1905. Er schließt ab mit einer **Einnahme von 323 576 M.**, welcher eine **Ausgabe von 948 023 M.** gegenübersteht. Es wäre somit ein Zuschuß aus der Stadt-Hauptkasse von 624 447 M. erforderlich, das sind **19 780 M. mehr** als die Etatssumme des Jahres 1903—1904 beträgt. Der Entwurf fand nach einigen unwesentlichen Abstreichungen die Zustimmung der Gewerbedeputation und gelangt nunmehr zur Beschlußfassung an den Magistrat, um später der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt zu werden.

An der **Berliner Tischlerschule** ist die **Errichtung von Meisterkursen** geplant, um, wie in dem Programmentwurfe heißt: „selbständigen Berliner Tischlermeistern die Gelegenheit zu geben, sich in möglichst kurzer Zeit, die für einen Meister notwendigen Kenntnisse im Zeichnen, in der Buchführung, Kalkulation, Maschinenkunde usw. anzueignen, **um das früher Versäumte nachzuholen** und ihr Gewerbe mit Erfolg ausüben zu können.“ — Ueber diese Meisterkurse — eine Neueinrichtung, wie sie bisher an keiner der städtischen Fachschulen bestand — wurde noch kein Beschluß gefaßt, sondern eine Subkommission zur Vorberatung dieser Angelegenheit gewählt.

In den Etat der **Fachschule für Klempner** wurden 500 M. zu Ausstellungszwecken eingesetzt. Das Kuratorium dieser Schule hatte die doppelte Summe beantragt.

Zum Mitgliede des Kuratoriums der **Berliner Tischlerschule** wurde der Bürger-Deputierte Tutzauer gewählt.

Dreizehn Gesellen-Ausschüsse hiesiger Innungen haben sich geweigert, ihre Zustimmung zu dem revidierten Nebenstatut, betreffend das **Schiedsgericht des Innungs-Ausschusses** zu Berlin, zu geben. Der Innungs-Ausschuß der vereinigten Innungen zu Berlin hat nun einen Antrag gestellt auf Ergänzung der von den betreffenden Gesellenausschüssen verweigerten Zustimmung durch die Gewerbedeputation als Aufsichtsbehörde der Innungen. Es handelt sich bei dieser Streitfrage darum, ob das **Innungs-Schiedsgericht** künftig bei drohenden oder bereits ausgebrochenen Arbeitseinstellungen und Aussperrungen sich **als Einigungsamt** konstituieren soll oder nicht. Die betreffenden Gesellenausschüsse wollen das Innungs-Einigungsamt nicht anerkennen, sondern **wie bisher das Gewerbegericht als Einigungsamt** anrufen. — Da der Referent am Erscheinen in der Sitzung verhindert war, vertagte die Gewerbedeputation diese Beratung und Beschlußfassung in dieser Sache bis zur nächsten Sitzung und beschloß auf Antrag Tutzauer, das angefochtene Nebenstatut vervielfältigen und den Mitgliedern der Deputation zum Studium zugehen zu lassen.

Die nächsten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung, die letzten vor Weihnachten, finden am Donnerstag, den 17., und Dienstag, den 22. d. M., statt.

Die Stadtverordneten-Ersatzwahl für den verstorbenen Cigarrenfabrikanten Hinz in der II. Abteilung des 14. Gemeinde-Wahlbezirks ist auf Dienstag, den 29. d. M., anberaumt worden.

Ueberall in der Berliner Arbeiterschaft geben sich für die ausgesperrten Weber in Crimmitschau Sympathien zu erkennen. Kaum eine Fabrik oder Werkstatt, die sich nicht an den Sammlungen beteiligt. Gewiß stellen sich auch anderswo bei Lohnkämpfen die Behörden in den Dienst des Unternehmertums; aber wohl selten ist dies so unverblümt geschehen, als in der bedeutendsten Industriestadt des roten Königreiches. Und wenn noch etwas geeignet war, die Teilnahme für die unter dem Belagerungszustand kämpfenden Arbeiter und Arbeiterinnen inniger zu gestalten, so die Reichstags-Rede des Bundesrats-Bevollmächtigten Fischer, der mit dürren Worten zugestand, daß der jetzige Zustand am Orte der Aussperrung dem Belagerungszustand durchaus ähnlich sieht. An vielen Arbeitsstätten sind die Sammlungen für die Crimmitschauer Weber regelrecht geordnet worden. So erwähnen wir, daß in der Druckerei der Firma H. S. Hermann in der Beuthstraße gestern einstimmig beschlossen worden ist, daß am heutigen Sonnabend jeder Arbeiter eine besondere Steuer von 50 Pf. zu leisten hat; außerdem aber verpflichteten die in dieser Offizin Beschäftigten sich, regelrechte Wochenbeiträge zu zahlen, die für den gelernten Arbeiter auf 30 Pf., für die über 15 M. verdienenden Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen auf 20 Pf., für die unter 15 M. verdienenden Personen auf 10 Pf. bemessen wurden. Dies ist nur ein Beispiel unter vielen. Doch werden diese Vorbilder in der Berliner Arbeiterschaft auch dort Nachahmung finden, wo bisher an regelrechte Sammlungen für die drangsalierten Arbeiter und Arbeiterinnen noch nicht gedacht worden ist. Namentlich im Angesicht des Weihnachtsfestes wird jeder Arbeiter, jede Arbeiterin an Crimmitschau denken und den Ausgesperrten nach Kräften in ihrem schweren Kampfe beistehen.

Die Agitation für die Konsumgenossenschafts-Bewegung hat sich in der letzten Zeit in Berlin kräftig entfaltet und in einer ganzen Reihe von Versammlungen ist die arbeitende Bevölkerung darüber aufgeklärt worden, daß sie in ihrem Emancipationskampfe neben der politischen und gewerkschaftlichen Organisation auch im Genossenschaftswesen eine wertvolle Waffe besitzt. Bekannte Parteigenossen und Genossinnen, wie Frau Steinbach-Hamburg, Bartels, Ed. Bernstein, v. Elm und Peus haben in diesen Versammlungen ihre Kräfte für eine Bewegung eingesetzt, die gerade in Berlin bisher noch wenig gediehen ist, an andren Orten Deutschlands aber der Arbeiterschaft einen außerordentlich kräftigen Rückhalt giebt. Es sei nur an die Konsumgenossenschaften erinnert, die in Sachsen schon seit Jahrzehnten bestehen und an die „Produktion“ in Hamburg, die erst wenige Jahre alt ist und doch schon eine außerordentliche Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Gerade die Einrichtungen dieser Genossenschaft sind sowohl was die technischen Einrichtungen betrifft als auch in Bezug auf die Behandlung und Entlohnung der Angestellten und Arbeiter mustergültig zu nennen. In den Versammlungen wurde darauf hingewiesen, daß durch die Unternehmerorganisationen, durch Kartelle und Trusts die Preise für alle Verkaufsgegenstände in die Höhe geschraubt werden, was bei der geringen Kaufkraft der großen Masse schon schlimm genug sei — noch schlimmer aber sei das Bestreben dieser Unternehmer-Vereinigungen, durch ihren Zusammenschluß zugleich auch die politische Arbeiterbewegung zu vernichten. Aber gerade durch diese volksfeindlichen Bestrebungen würde den Konsumgenossenschaften der Weg gewiesen zu bedeutsamen Aufgaben. Es gelte, die Lebenshaltung der Arbeiter im allgemeinen zu steigern, und zwar geschehe dies durch Beseitigung des parasitären Zwischenhandels. Ferner sei den Arbeitern durch die Genossenschaften Gelegenheit gegeben, einen Notfonds für schlimme Zeiten zurückzulegen; wie wertvoll gerade ein solcher Rückhalt sei, lehre die Lage der armen Crimmitschauer Weber. Es wurde dann noch die Bedeutung der Großeinkaufs-Genossenschaften erklärt und schließlich auf den Uebergang zur Eigenproduktion hingewiesen, dessen Bedeutung im wirtschaftlichen Kampfe unverkennbar sei. Sicher ist in diesen Versammlungen ein gutes Stück Agitationsarbeit geleistet worden und mancher Anhänger wird hier der Genossenschaftsbewegung gewonnen worden sein.

Nur für Herren. Am Schalter des Reichstages, wo die Karten zur Zuschauertribüne ausgegeben werden, hatte gestern ein feingekleideter Herr einen kleinen Konflikt mit einem Beamten. Er erklärte, daß er seinen Diener beauftragt hätte, eine Karte zu bestellen, und nun sei diese Karte nicht auf seinen, sondern auf des Dieners Namen ausgeschrieben worden. Der Beamte machte Einwendungen und wollte das „Versehen“ nicht anerkennen. Darauf erwiderte der Herr entrüstet: „Aber ich bitte Sie, Sie werden doch einem Diener keine Karte für den Reichstag geben! Was soll denn der da?“

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ ist jetzt bis zum 50. Heft erschienen, das heute zur Ausgabe gelangt. Es bringt die Fortsetzung des Gerstäckerschen Romans „Die Regulatoren in Arkansas“ und eine Erzählung von Robert Schweichel „Es hängt Gewicht sich an Gewicht“. Daneben eine kleine Erzählung „Schmuggel-Abenteuer“ (eine Erinnerung an die Zeit des Socialistengesetzes), „Dies und Jenes“, „Witz und Scherz“. Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pf., das in allen Parteispeditionen und in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, zu haben ist. Mit dem 1. Januar beginnt ein neuer Roman.

Die Schlächtermeister im Kampf gegen die Vernunft. Gestern beschäftigte sich die Berliner Fleischerinnung mit dem Achtuhr-Ladenschluß. Natürlich wurde diese socialpolitische Notwendigkeit in Grund und Boden verdonnert und eine Resolution gegen die drohende Neuerung angenommen. Der Obermeister Moritz Schmidt verstieg sich zu der Behauptung, daß die Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses es den Schlächtermeistern geradezu unmöglich mache, ihren Verpflichtungen nachzukommen und ein Meister Helfert wollte den Magistrat mobil machen. Man sieht, wir haben es hier mit denselben Argumenten zu thun, die seiner Zeit gegen die Sonntagsruhe und gegen den Neunuhr-Ladenschluß herhalten mußten, gegen Maßnahmen also, an denen kein einziger Unternehmer zu Grunde gegangen ist, die im Gegenteil auch tausenden kleinen Ladeninhabern zu gute kommen. Aber die liebe Gewohnheit drängt die Innungsmeister sich mit Händen und Füßen einzig deshalb gegen eine vernünftige Neuerung zu wehren, weil sie den Arbeitern und Angestellten ihre Lage erleichtert. Viel können die Arbeiterfrauen thun, damit der Achtuhr-Ladenschluß eingeführt werde. Mögen sie es sich zum Grundsatz machen, nach acht Uhr abends nichts mehr einzukaufen und mögen sie ferner sich grundsätzlich solchen Geschäften zuwenden, die der Maßregel heute schon freundlich gesinnt sind. Die von Arbeitern gegründeten Konsumgenossenschaften z. B. schließen unsres Wissens seit ihrem Bestehen schon um acht Uhr ihre Verkaufsstellen und sie stehen sich gut dabei.

Ein großer Briefmarken-Diebstahl ist in einer Briefmarken-Handlung in der Friedrichstraße verübt worden. Dortselbst erschien vor einigen Tagen ein Mann, welcher sich eine Anzahl Postwertzeichen vorlegen ließ. Der Fremde kaufte für etwa 10 M. Ware, bezahlte dieselbe sofort und entfernte sich sodann. Bald danach vermißte der Briefmarken-Händler zwei sogenannte Tauschhefte, welche nur entwertete Marken asiatischer und afrikanischer Staaten im Gesamtwerte von ca. 700 M. enthielten. Die gestohlenen Marken sind seltenere Wertzeichen, deren Einzelpreis 3—25 M. beträgt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Hefte von dem erwähnten Kunden gestohlen worden sind und daß der Dieb versuchen wird, die Wertzeichen im Auslande zu verkaufen.

Von der gesicherten Existenz des Arbeiters. Den Wirkungen des Giftes erlegen ist der 50 Jahre alte Kellner Karl Butow aus der Ackerstraße 34. Der Mann war seit fünf Jahren lungenleidend und arbeitsunfähig. Für den Lebensunterhalt sorgte seine Frau durch Aufwarte-Arbeiten. Um ihr nicht länger zur Last zu fallen, trank er vor einigen Tagen, als sie ihrer Arbeit nachgegangen war, Salzsäure. Hilflos und mit dem Tode ringend lag er in der Wohnung, als die Frau zurückkehrte. Im Krankenhause am Friedrichshain wurde der Unglückliche durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

Die Berliner Schuhfabrik, Schillingstr. 12, sendet uns zu unserm Bericht über das in ihren Räumen ausgebrochene Feuer folgende Richtigstellung: Das Feuer kam gegen 10 Uhr im Maschinenraum unsrer Fabrik heraus und wurde von der Wehr im Zeitraum von noch nicht einer Viertelstunde gelöscht. Außer der Dielung des Raumes verbrannte überhaupt nichts. Unser Schaden ist so geringfügiger Natur, daß wir ihn nicht einmal bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft anzumelden für nötig befunden haben. Der an dem Grundstück verursachte Schaden, welcher durch die Feuer-Societät gedeckt wird, beträgt ca. 80—100 M. Das darunter befindliche Lager von Gebr. Fink wurde überhaupt nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Schuhfabrik F. Haase ist im übrigen mit dem 3. November in unsern Besitz übergegangen und ist die Firma handelsgerichtlich gelöscht.

Dippolds Nachfolger. Folgende seltsame Geschichte wird uns berichtet: Ein hiesiger Möbelpolierer machte sich an Knaben, die er auf der Straße sah, heran, gab ihnen irgend einen Auftrag und richtete es so ein, daß sie schließlich zu ihm auf sein Zimmer kommen mußten. Hier gab er sich dann für einen Kriminalbeamten aus, zeigte den Jungen eine Marke, die sie für einen Ausweis hielten, und hielt ihnen eine scharfe Strafpredigt. „Zu seinem Bedauern“ teilte ihnen der Kriminalbeamte schließlich mit, daß er ihre Eltern wegen der vielen Unarten und bösen Streiche der Jungen in eine Geldstrafe nehmen müßte, wenn die Uebelthäter es nicht vorzögen, sich auf der Stelle körperlich züchtigen zu lassen. Der „Beamte“ hatte leichte Mühe, seine Opfer zur Entgegennahme der Züchtigung zu bewegen. Nachdem er sie dann über das Knie gelegt und mit einem Stock bearbeitet hatte, sah er nach, ob die Schläge auch etwa zu deutliche Spuren hinterlassen hätten, und

schickte nun die Jungen mit einigen Ermahnungen nach Hause. Die Gezüchtigten hüteten sich zwar, ihren Eltern zu erzählen, was mit ihnen vorgegangen war, aber es kam doch an den Tag, und der neue Dippold, der nach seinem Verhör auf freiem Fuße belassen wurde, wird sich nun wegen der Mißhandlungen und wegen Anmaßung eines Amtes zu verantworten haben. Bisher kommen zwei Fälle in Betracht, wahrscheinlich aber dürften es noch mehr sein. Der 25 Jahre alte junge Mann macht mit seiner kleinen und schmächtigen Gestalt und einem blonden Schnurbärtchen den Eindruck eines Achtzehnjährigen. — Er wird hoffentlich gründlich kuriert, auf daß ihm sein bisheriges Pläster vergeht.

Zeugen gesucht. Die Personen, welche gesehen haben, wie am Sonntag, 22. November, abends gegen 7 Uhr, zwei Straßenbahnwagen am Görlitzer Bahnhof kollidierten, werden ersucht, bei Ernst Winkel, Sorauerstr. 9 II, ihre Adresse abzugeben.

Von einem unbekannten Schlächterfuhrwerk ist Donnerstagabend 7 Uhr der Arbeiter Sens aus der Schönhauser Allee in der Nähe seiner Wohnung überfahren worden. Der Verunglückte wurde nach der in dieser Straße belegenen Unfallstation gebracht. Es erregte allgemeines Befremden bei den Samaritern, daß der in der Unfallstation thätige Arzt keine Untersuchung des Verunglückten vornahm und nichts that, als einige Schrammen im Gesicht mit Heftpflaster zu bekleben. Dann wurde der Arbeiter auf Anordnung dieses Arztes in einer Droschke nach Hause gefahren, wo von der Ehefrau sofort ein andrer Arzt herbeigerufen wurde. Dieser konstatierte mehrere Rippenbrüche und andre schwere innere Verletzungen und ordnete an, daß Sens sofort nach der Charité gebracht wurde.

Ein Lehrling verschwunden. Das Polizeipräsidium teilt mit: Berlin, 11. 12. 03. Vermißt wird seit dem 21. v. M. der Adalbertstraße 62 bei den Eltern wohnhaft gewesene Lehrling Fritz Kaselow, am 16. Mai 1886 zu Berlin geboren. Er ist mittelgroß, hat blondes Haar, hohe Stirn, blonde Augenbrauen, dunkle Augen, schlechte Zähne, längliches blasses Gesicht, schlanke Gestalt und spricht Berliner Dialekt. Er war bekleidet mit dunkelgrauem Paletot, grauem Rock und Weste, dunkel gestreifter Hose, dunkelgrauem Hut, Schnürstiefel und Barchendhemd. Etwaige Mitteilungen über seinen Verbleib werden im Polizeipräsidium, Zimmer 240, entgegengenommen oder können schriftlich zu 9678 IV/13. 03 gemacht werden.

Feuerbericht. In der Nacht zum Freitag wurde die Wehr nach der Köthenerstr. 25 gerufen, weil hier kurz nach Mitternacht in einer Küche ein Brand ausgekommen war, der, neben Küchenmöbeln auch den Fußboden beschädigte. Vorher gingen in der Grünstr. 26 Kleidungsstücke und Decken in einer Wohnung in Flammen auf, während in der Friedrichstr. 76 ein Schornsteinbrand beobachtet werden mußte. Donnerstagabend hatten in der Neuen Königstr. 84 in einem Schaufenster Puppen, Spielwaren und die Dekoration Feuer gefangen, das aber von der ersten Compagnie noch im Keime erstickt werden konnte. Die übrigen Alarmierungen, die in den letzten 24 Stunden noch einliefen, waren auf ganz unbedeutende Anlässe zurückzuführen.

Für die ausgesperrten Textilarbeiter in Crimmitschau veranstaltet der Buchdrucker-Gesangverein Typographia morgen, Sonntagmittag 12 Uhr, eine Matinee im großen Festsaale der Neuen Welt in der Hasenheide. Der gute Zweck dieser Veranstaltung und die vorzüglichen Leistungen der Typographia werden gewiß ein zahlreiches Publikum heranziehen, zumal der Eintrittspreis nur 30 Pf. beträgt.

Freie Volksbühne. Bei dem morgen im Gewerkschaftshause stattfindenden Liliencron-Abend kommen neben älteren Sachen auch eine Anzahl von Gedichten zum Vortrag, die der neuesten Sammlung des Dichters „Bunte Beute" entnommen sind, u. a. „Der Blitzzug", „Die Mörderin", „Ein Tag aus dem Leben des kleinen Herrn Wulff". Unter den Kompositionen befinden sich solche von Johannes Brahms und Richard Strauß. Der Anfang ist präcise 7 Uhr.

Orgelkonzert. Otto Dienel führt Montag, den 14. Dezember, abends 7¼ Uhr, in der Marienkirche Weihnachtskompositionen auf (Frauenchöre, Terzette, Duette, Arien, Lieder, Cello- und Orgelstücke) unter Mitwirkung der Gesangschule von Frau Klara Bindhoff, der Damen Freifrau v. Maltzahn, Fräulein Margarete Schmidt, Fräulein Fredegunde Lutter, Fräulein Gertrud Dittrich, Fräulein Margarete Heinrich, Fräulein Käte Hoffmann und Miß Jessie Muirhead und der Herren Otto Tormin und Heinrich Scholz. Der Eintritt ist frei.

Die Ausstellung der „Aegintha" und „Canaria" ist gestern in den Andreassälen, Andreasstr. 21, eröffnet worden. Wer da erwartet, daß ihn beim Eintritt in die Hallen ein Gesang empfangen werde, ähnlich wie Siegfried ihn nach gethaner Arbeit vernahm, wird sich gelinde getäuscht fühlen. Richard Wagner hat das Tohuwabohu zur Harmonie ausgestaltet; unsre gefiederten Sänger und Nichtsänger sind noch nicht soweit. Sie tirilieren einzeln darauf los, unbekümmert um ihre verehrlichen Nachbarn. Das giebt dann ein mehr durch Lebhaftigkeit als durch künstlerische Gestalt ausgezeichnetes Konzert, in welchem eine Anzahl Papageien noch eine besondere Neigung zum Abweichen von den anerkannten Regeln der Tonkunst verraten. Doch der Vogelfreund findet auch aus diesem Krakeel die feinen Ohren angenehme Musik heraus und prüfend lauscht der Kenner dem lieblichen Lied der neu erwachenden Sänger. Ihm wird gar viel geboten, manches sogar, was eigentlich über seinen Horizont hinausgeht. So hat Christiane Hagenbeck neben seltenen Papageien auch als Seltenheit dreifarbige Eichkätzchen und ein Paar Pinché-Aeffchen ausgestellt, kleine Kerle von einer Art, die bisher noch nicht in Europa gesehen worden ist. Unter den Papageien aber befindet sich ein Wellensittich, der gar gefühlvoll den schönen Vers von der Hulda deklamiert, für die kein Stuhl da ist. Unter den Sängern sind verschiedene, die mehrere Lieder singen können; ein Zaunkönig und eine Feldlerche zeichnen sich besonders aus, ebenso ein Kanarienvogel, der nicht allein singen, sondern auch ein paar Worte sprechen kann. Man sieht aus diesen Beispielen, daß nicht allein der Kenner beim Besuch der Ausstellung auf seine Kosten kommt. Von den Kanarienzüchtern erhielten der Selbstzüchter Schneider die Goldene Medaille, Kroll, Marcovici, Uderstadt, Savage und Dzierzon je einen Ehrenpreis, während von den allgemeinen Ausstellern Joachim mit der Goldenen Medaille, Schubel, Tiegs, Savage, Braunsdorf mit Ehrenpreisen ausgezeichnet wurden. Die Ausstellung ist bis zum 15. d. M. geöffnet.

Eine Flugblatt-Verbreitung findet am Sonntag für die Abteilung III des Berliner Konsumvereins statt. Die Freunde der Genossenschaftsbewegung werden ersucht, sich hierzu früh 8 Uhr im Lokale von Gundlach, Waldenserstr. 22/23, einzufinden.

Theater. Die diesjährige Generalversammlung der Schiller-Theater-Aktiengesellschaft findet am 28. Dezember, abends 8¼ Uhr, in den Bureaus der Auskunftei Schimmelpfeng (Charlottenstr. 23) statt. — Carl Weiß-Theater. Am Sonntag, 13. Dezember, bringen unsre wackeren oberbayrischen Gäste ihr überaus lustiges Volksstück mit Gesang und Tanz (Schuplattler) „Bruder Martin", worin das gesamte Personal beschäftigt ist. Der Spielplan der nächsten Woche enthält Wiederholungen der Anzengruberschen Werke „Die Kreuzelschreiber" und „Der Meineidbauer". — Central-Theater. „Der Rastelbinder" wird nur noch kurze Zeit gegeben, da infolge kontraktlicher Verpflichtungen in nächster Zeit die Novität „Das Schwalbennest" zur Aufführung gelangt. — Residenz-Theater. „Die Pariserin" („La Parisienne") von Henry Becque, die am 16. Dezember aus Anlaß des vierzigjährigen Künstlerjubiläums von Hans Pagay gemeinsam mit „Crainquebille" von Anatole France in Scene geht, wird bei dieser Gelegenheit in Berlin zum erstenmal in deutscher Sprache aufgeführt.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg.

Auf zur Stichwahl im siebenten Bezirk! Es gilt, diesen Bezirk den Freisinnigen zu entreißen. Der Sieg wird von wenigen Stimmen abhängen, deshalb darf keiner fehlen. Auch die zahlreichen Arbeiter, welche in Berlin arbeiten, aber im siebenten Charlottenburger Bezirk wahlberechtigt sind, dürfen ihre Pflicht nicht versäumen. Da jeder zur Wahl zugelassen werden muß, der bis 8 Uhr abends im Wahllokal ist, haben auch diese Arbeiter noch Gelegenheit, zeitig genug an den Wahltisch zu treten und dort ihre Stimme abzugeben für den socialdemokratischen Kandidaten

Kaufmann **J. Rosenthal.**

Spandau. Ungefähr zwei Jahre befanden sich unsre Parteigenossen in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung permanent im Kriegszustand gegen die bürgerliche Mehrheit, weil diese ganz unvermittelt die bis dahin geübte Praxis bei Besetzung von Deputationen, Kommissionen 2c. durchbrach, und nun mit einem mal eigenmächtig irgend einen unsrer Genossen für ein solches Amt vorschlug, obgleich solange immer die socialdemokratische Fraktion selbst die geeignete Auswahl aus ihrer Mitte getroffen hatte. Mit dieser Neuerung wollten die bürgerlichen Stadtväter unsren Genossen Rieger, der durch scharfe Kritik sich dieser Mehrheit verhaßt gemacht hatte, „kalt" stellen, d. h. ihn von der Mitarbeit in in Deputationen 2c. fernhalten. Unsre Genossen setzten dieser Vergewaltigung scharfen Widerstand entgegen, und oft kam es in den Stadtverordneten-Sitzungen zu heftigen Auftritten, bis unsre Gegner endlich einsehen lernten, daß sie so stets den kürzeren zogen, und ihren Zweck, einen ihrer schärfsten Widersacher los zu werden, nicht erreichten.

Jetzt hat der Stadtverordneten-Vorsteher Schröder in der letzten Sitzung, offenbar im Einverständnis mit der Mehrheit, unsren Genossen mitgeteilt, daß wieder die alte Praxis zur Geltung kommen soll, wonach der socialdemokratischen Fraktion die ihr geeignet erscheinenden Fraktionsmitglieder in die betreffenden Kommissionen 2c. delegiert! Damit ist denn also dieser Streifall beseitigt.

Schwer büßen läßt das Bezirkskommando zu Brandenburg einen meldepflichtigen Reservisten, den Metallarbeiter A. in Spandau, weil dieser die Dreistigkeit gehabt hat, ohne vorher beim Bezirkskommando um die Genehmigung nachzusuchen, sich bei der verflossenen Landtagswahl als — socialdemokratischen Wahlmann wählen zu lassen. Da unser Parteigenosse in seinem militärischen Verhältnis es bis zum Grade eines Gefreiten und „Unteroffizier-Aspiranten" gebracht hatte, erforderte seine Treulosigkeit gegen Thron und Altar eine exemplarische Sühne, und da man ihm leider nicht den socialdemokratisch gesinnten Kopf abschneiden konnte, so — — strich man ihn von der Liste der Unteroffizier-Aspiranten und setzte den Sünder davon durch den Hauptmann des Spandauer Melde-Amts mündlich in Kenntnis. Den riesigen Schmerz unsres Genossen über seine Degradierung können sich die Leser des „Vorwärts" selbst ausmalen.

Gerichts-Zeitung.

Ein schwerer Diebstahl, der unter Umständen ausgeführt war, welche auf eine besondere Gemeingefährlichkeit des Thäters schließen ließen, führte gestern den Elektrotechniker Oskar Göritz vor die zweite Strafkammer des Landgerichts II. Die bei einem Kaufmann in Charlottenburg bedienstete unverehelichte Anna C. hatte in einem Vergnügungslokal in Tegel den Angeklagten kennen gelernt. Die Bekanntschaft führte bald zu einem Liebesverhältnis. Als im Juli dieses Jahres die Herrschaft des Dienstmädchens verreiste, wurde es von dem Angeklagten überredet, ihm Zutritt zur Wohnung zu gewähren. Das Paar schaltete und waltete darauf in der Wohnung, als wäre es die Herrschaft selbst. Nachdem der Angeklagte die örtlichen Verhältnisse genau kennen gelernt hatte, brachte er einen raffinierten Plan zur Ausführung. Bei einem seiner Besuche redete er dem Mädchen vor, daß das Verhältnis mit ihm nicht ohne Folgen geblieben sei. Das geängstigte Mädchen ging auf alles ein, was er von ihr verlangte. Er erklärte, daß er ein Mittel bei sich führe, wodurch er die Folgen sofort beseitigen könne. Der Angeklagte besprengte mit einem Zerstäuber ein Taschentuch mit einer Flüssigkeit, wie sich später herausstellte mit Chloroform, welches der Angeklagte früher einmal in einer Apotheke gestohlen hatte. Das Tuch warf der Angeklagte dem Mädchen über das Gesicht. Sie wurde sofort bewußtlos. Nun trug der Angeklagte sie in ihr Zimmer, welches er von außen verschloß. Er durchstöberte darauf sämtliche Zimmer. Die Behälter eines Damenschreibtisches erbrach der Angeklagte mit einem Stemmeisen, ohne etwas von Wert zu finden. Ein einziges der Fächer ließ er unberührt, weil ihm das Oeffnen zu beschwerlich war. Gerade dies Fach enthielt eine Kassette mit mehreren tausend Mark. Dagegen fand er in einem Waschtische, den er ebenfalls erbrach, ein Opernglas im Werte von 30 M. und in einem andren Schreibtisch einen Beutel mit Geld. Diesen eignete der Angeklagte sich an, in dem Glauben, einen größeren Betrag erwischt zu haben. Als der Angeklagte endlich mit der Durchsuchung aller Behälter fertig war, begab er sich wieder nach dem Zimmer des Mädchens, das inzwischen aus der Narkose erwacht war. Es schöpfte keinen Verdacht gegen den Angeklagten. Der Diebstahl wurde erst entdeckt, als die Herrschaft zwei Tage später nach Hause zurückkehrte. Das Mädchen gestand nach anfänglichem Leugnen, daß der Angeklagte in der Wohnung gewesen sei und was er mit ihr vorgenommen habe. Der Angeklagte hatte übrigens eine böse Enttäuschung erfahren: als er den Inhalt des Beutels prüfte, entdeckte er, daß er 1500 neue Pfennigstücke enthielt, die den Kindern der Bestohlenen als Spielzeug dienten. Im Termin versuchte der Angeklagte es mit dem häufig gebrauchten Einwand, daß er nicht richtig im Kopfe sei. Der Gerichtshof hielt dies für eine Angabe, der keine Beachtung zu schenken sei. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und fünfjährigen Ehrverlust. Es wurde die sofortige Verhaftung des Verurteilten verfügt.

Versammlungen.

Dritter Wahlkreis. Der socialdemokratische Wahlverein hielt am Mittwoch im „Märkischen Hof" eine gutbesuchte Versammlung ab. Dr. R. Steiner sprach daselbst über „Die astronomischen Entdeckungen seit Kopernikus". Die Zuhörer folgten den interessanten, gemeinverständlich gehaltenen Ausführungen des Referenten mit gespannter Aufmerksamkeit und spendeten ihm am Schlusse seines Vortrags reichen Beifall. Auch die Diskussion gestaltete sich durch verschiedene Fragestellungen aus der Zuhörerschaft und deren Beantwortung durch den Vortragenden in mehr als einer Hinsicht recht anregend und belehrend. Eine Erörterung sonstiger Vereinsangelegenheiten fand nicht statt.

Die organisierten Schlächter Berlins hielten am 9. Dezember in Patts Vereinshaus, Dragonerstr. 15, eine Versammlung ab, die von über 300 Gesellen besucht war. Zum 1. Punkt sprach Paul Hensel über das Thema: Stellungnahme zu unsren Forderungen, falls dieselben von den Meister-Korporationen nicht berücksichtigt werden. Aehnlich wie vor zwei Jahren hat die Lohnkommission im Auftrage der Gesellen auch jetzt wieder an die hiesigen Fleischer-Innungen und -Meistervereine Forderungen betreffs Verbesserung der Gesellenlage gestellt. Die Antworten werden bis 1. Januar 1904 erwartet. Vor zwei Jahren gingen einige Antworten ein, die die Ablehnung der Forderungen besagten, andere Korporationen antworteten überhaupt nicht. Die jetzigen Forderungen sind: Regelung der Arbeitsvermittelung; Gänzliche Abschaffung der Sonntags-Kündigung und Entlassung; Kontrolle der Schlaf- und Arbeitsräume unter Hinzuziehung von organisierten Gesellenvertretern; Regelung des Lehrlings- und Herbergswesens; Durchführung der gesetzlichen Sonntagsruhe resp. nur dreistündige Sonntagsarbeit; Freigabe der ersten Feiertage an den drei hohen Festen; Einführung der 12stündigen täglichen Arbeitszeit inklusive einer einstündigen Mittags- sowie ½stündige Frühstücks- und Vesperpause und mithin der 11stündigen Ruhepause; Bezahlung eventuell notwendiger Ueberstunden mit 50 Pf. pro Stunde.

Sollten die Forderungen auch diesmal keine Berücksichtigung finden, dann bleibe nur noch der Ausweg übrig, die Hilfe des konsumierenden Publikums in Anspruch zu nehmen. Redner schilderte dann noch den Verlauf der Streiks in Eisenberg, Westerland auf Sylt, Nortorf, Kiel, Hamburg, Braunschweig sowie den Abwehrstreik in Preetz. Mehrere dieser Streiks seien verloren gegangen, weil die Gesellen nicht organisiert waren. Vor Zuzug nach Preetz warnt Redner, da daselbst die Kollegen wegen Zugehörigkeit zur Organisation gemaßregelt seien und andre aus Solidaritätsgefühl für ihre Kollegen streiken. In Berlin würde ein Streik zwecklos sein, aber ein Appell an das Publikum Nutzen für die Gesellen bringen. (Allseitiger Beifall.) Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Ein großer Teil der Anwesenden trat dem Verbande bei. Zum zweiten Punkt: „Gewerbsmäßiger Stellenwucher und der paritätische Arbeitsnachweis", spricht gleichfalls Hensel, indem er besonders auf den Fall Sturm hinweist, der Vermittler der „Freien Vereinigung der Fleischermeister Berlins" ist. Genau wie von dieser Korporation durch das Kammergericht festgestellt wurde, daß sie gewerbsmäßige Stellenvermittelung betrieben habe, wäre dies bei der Berliner Fleischer-Innung der Fall. Nach Angabe der Innung sei deren Arbeitsnachweis ein „Wohlthätigkeits-Institut", in Wirklichkeit ist dieser aber nichts weiter als eine gewerbsmäßige Stellenvermittelung, da die Gesellen nur für Entgeld vermittelt werden. Der paritätische Arbeitsnachweis wird als vorteilhafter anerkannt. Der Verband sei aufgefordert, sich an demselben zu beteiligen. Dadurch sei es möglich, den gewerbsmäßigen Stellenwucher zu untergraben. Ueber diese Frage entspann sich eine längere Debatte, die damit endete, daß man beschloß, vom 1. Januar 1904 an den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Der Arbeitsnachweis Dragonerstraße Nr. 15 soll dann aufgehoben werden. Mit dem Kuratorium des paritätischen Arbeitsnachweises soll in nähere Verhandlung eingetreten werden betreffs der Vermittlung und Kontrolle. — Eine Sammlung für die streikenden Weber erbrachte 11,50 M. Mit einem dreifachen Hoch auf den Centralverband wurde die Versammlung geschlossen.

Der Centralverein der Bildhauer befaßte sich in einer gutbesuchten Versammlung am Dienstag eingehend mit der Anbahnung einer Reform der Stellenvermittelung für den Beruf. Schon bislang lag die Stellenvermittelung in den Händen der Organisation, doch war es den Mitgliedern auch gestattet, sich auf Grund von Annoncen oder durch Anfragen selbst Arbeit zu verschaffen. Da sich bei diesem System jedoch eine Reihe von Uebelständen herausgebildet haben, so ist die Agitationskommission des Vereins beauftragt worden, geeignete Vorschläge zu einer zweckmäßigen Ausgestaltung des Stellenvermittelungswesens auszuarbeiten. Infolgedessen unterbreitete die Kommission der Versammlung folgende Anträge:

1. In den Werkstätten, die Gehilfen von unsrer Stellenvermittelung beziehen, ist das Anfragen und in Arbeit treten außerhalb der Stellenvermittelung streng verboten.
2. In Fällen von Umgehung der Stellenvermittelung haben die Kollegen unbedingt Stellung dazu zu nehmen.
3. Die Kollegen sind verpflichtet, in allen Werkstätten für Anerkennung der Stellenvermittelung zu wirken.

Nach einer regen Aussprache fanden vorstehende Anträge gegen wenige Stimmen Annahme. Sodann wurden etwa 20 Firmen namhaft gemacht, die in erster Linie bei diesen Beschlüssen in Betracht kommen. Außerdem wurde mitgeteilt, daß gegenwärtig 70 Holzbildhauer, 5 Steinbildhauer und 50 Modelleure als arbeitslos bei der Stellenvermittelung eingetragen sind. Ferner sind den Webern in Crimmitschau als vierte Rate 150 Mark bewilligt worden.

Die Sektion der Putzer des Maurer-Verbandes hielt am 2. Dezember ihre Mitglieder-Versammlung ab, in der folgender Beschluß gefaßt wurde. Am 1. März soll auch für die Sektion der Putzer die Einheitsmarke eingeführt werden. Das Markenkleben soll wie folgt geregelt werden: Vom 1. März bis inkl. November sollen pro Woche, wenn über drei Tage gearbeitet wird, 75 Pf., wird bis zu drei Tagen gearbeitet, 50 Pf., für arbeitslose Wochen der Stammbeitrag von 25 Pf. geklebt werden. In der Zeit vom 1. Dezember bis inklusive Februar wird, wenn über zwei Tage gearbeitet wird, wie bisher 25 Pf. gezahlt. Hierfür wird aus dem Lokalfonds folgende Krankenunterstützung gezahlt: In der Zeit vom 1. März bis inklusive November zu der statutenmäßigen Krankenunterstützung eine Zulage von 30 Pf. pro Tag, in der Zeit vom 1. Dezember bis inkl. Februar eine Krankenunterstützung, wie sie das Statut vorschreibt, und zwar die letztere schon nach einjähriger Mitgliedschaft. Für die Marken der Wintermonate soll den Mitgliedsbüchern ein kleiner Anhang beigefügt werden, in dem auch etwaige arbeitslose Wochen abgestempelt werden sollen. Für Putzer, welche hier arbeiten, aber andren Zweigvereinen angehören, sollen den betreffenden Zweigvereinen durch den hiesigen Kassierer Berliner Marken zugeschickt werden. Dies soll zur Kenntnisnahme der betreffenden Zweigvereine im „Grundstein" bekannt gemacht werden.

Verband deutscher Mühlenarbeiter. Zahlstelle Berlin. Versammlung Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 3½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7. Die Lokalverwaltung.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 13. Dezember, vorm. 8½ Uhr, in der Schul-Aula, Kleine Frankfurterstr. 6: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. — Um 10½ Uhr vormittags ebendaselbst: Vortrag des Fräulein Ida Allmann: „Der Kampf gegen die Dunkelmänner." Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Verein der Buchdrucker und Schriftgießer für Rixdorf-Brit. Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Vereinsversammlung in der Vereinsbrauerei, Hermannstraße.

Marktpreise von Berlin am 10. Dezember 1903
nach Ermittelungen des kgl. Polizeipräsidiums.

*Weizen, gut	D.-Ctr.	16,15	16,10	Kartoffeln, neue	D.-Ctr.	7,00	5,00
„ mittel	„	16,05	16,00	Rindfleisch, Keule	1 kg	1,80	1,20
„ gering	„	15,95	15,90	do. Bauch	„	1,50	1,10
*Roggen, gut	„	13,00	12,98	Schweinefleisch	„	1,60	1,00
„ mittel	„	12,06	12,94	Kalbfleisch	„	2,00	1,20
„ gering	„	12,92	12,90	Hammelfleisch	„	1,80	1,10
†Gerste, gut	„	14,30	13,20	Butter	„	2,80	2,00
„ mittel	„	13,10	12,00	Eier	60 Stück	5,00	3,60
„ gering	„	11,90	10,80	Karpfen	1 kg	2,20	1,20
†Hafer, gut	„	15,70	14,40	Aale	„	2,80	1,40
„ mittel	„	14,30	13,10	Zander	„	2,60	1,20
„ gering	„	13,00	11,80	Hechte	„	2,00	1,00
Richtstroh	„	4,32	3,66	Barsche	„	1,80	0,80
Heu	„	7,40	5,00	Schleie	„	3,00	1,40
Erbsen	„	40,00	25,00	Bleie	„	1,40	0,80
Speisebohnen	„	50,00	26,00	Krebse	per Schock	15,00	3,00
Linsen	„	60,00	20,00				

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 12. Dezember 1903.
Vielfach heiter, ein wenig kälter bei mäßigen südöstlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 12. Dezember.
Anfang 7½ Uhr:
Opernhaus. Manon.
Schauspielhaus. Im dunklen Rock.
Deutsches. Der Meister.
Berliner. Alt-Heidelberg.
Nachmittags 3 Uhr: Die sieben Raben.
Lessing. Zapfenstreich.
Westen. Der Zigeunerbaron.
Nachmittags 3 Uhr: Rotkäppchen.
Neues. Salome. Vorher: Der Kammersänger.
Residenz. Ein Seitensprung.
Central. Der Rastelbinder.
Thalia. Der Hochtourist.
Nachm. 4 Uhr: Max und Moritz.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.): Vasantasena.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Wilhelm Tell.
Carl Weiss. Der Gewissenswurm.
Nachm. 4 Uhr: Hänsel und Gretel.
Luisen. Alpenkönig u. Menschenfeind.
Kleines. Nachtasyl.
Trianon. Biscotte.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Casino. Weihnachtsglocken. Der vertauschte Sohn.
Metropol. Durchlaucht Radieschen.
Apollo. Frühlingsluft.
Palast. Wünsche und Träume.
Winter-Garten. Specialitäten.
Passage-Theater. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstraße 48/49. Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Oberitaliens.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Central-Theater.

Heute nachm. 4 Uhr, halbe Preise, jeder Erwachsene ein Kind frei, Kindervorst.:
Der gestiefelte Kater.
Märchenspiel in 4 Bildern mit Gesang und Tanz.
Abends 7½ Uhr:
Der Rastelbinder.
Ed. Steinberger a. G.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a—5.
Salome.
Vorher: **Logik des Herzens.**
Anfang 7½ Uhr.
Sonntag: **Früchte der Bildung.**

Luisen-Theater.

Abends 8 Uhr:
Alpenkönig u. Menschenfeind.
Sonntagnachmittag: Romeo und Julia. — Abends: Reif-Reifingen.
Montag: Reif-Reifingen.
Dienstag: Reif-Reifingen.
Mittwoch: Romeo und Julia.
Donnerstag: Othello.
Freitag: Reif-Reifingen.

Residenz-Theater

Direktion S. Lautenburg.
Anfang 7½ Uhr.
Ein Seitensprung.
Schwank in 3 Akten von G. Berr, Dehère und Guillemaud. Deutsch von Max Schönau.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: **Das große Geheimnis.**

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag: **Nachtasyl.**

Apollo-Theater.

Um 8 Uhr:
Frühlingsluft
mit dem Ballett **Blütenhochzeit.**
Um 9½ Uhr: **Mit grossem Orchester: Vision nach dem Balle.**
Pantomime,
Musik v. **Joachim Albrecht v. Preussen.**
Um 10 Uhr: **Die neuen glänzenden Specialitäten: Ivan Tschernoff,** ein Morgen auf dem Sport-Stallhof. **Kelly and Ashby** × **Francois-Truppe** amer. Excentrics. Equilibristen. **The Passparts, Tanz-Duett. Kosmograph** und **Biophon.**

Fröbel's Allerlei-Theater

fr. **Puhlmann,** Schönhauser Allee 148. Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
Sonnabend, den 12. Dezember cr., nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung
einmalige Aufführung:
Rotkäppchen und der Wolf.
Großes Kinder-Märchenspiel.
Eintritt 10 Pf. Erwachsene 20 Pf.
Sperrsitz 15 Pf. Erwachsene 30 Pf.
Sonntag: **Letzte Vorstellung** der beliebten Zimmermanns
Norddeutsche Sänger.
Nach der Vorstellung um 10 Uhr
Grosser Ball.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Vasantasena.
Drama in 5 Akten nach einer Dichtung des Königs Sudraka. Frei bearbeitet von Emil Pohl.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Der Bibliothekar.
Sonntagabend 8 Uhr
Im weissen Rössl.
Montagabend 8 Uhr:
Vasantasena.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Wallensteins Lager. Die Piccolomini.
Sonntagabend 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Montagabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.

Cirkus Schumann.

Heute Sonnabend, den 12. Dezember, abends 7½ Uhr:
Zum 11. Male:
Babel
Eine Wanderung durch 8 Jahrtausende
Große **Ausstattungs-Pantomime** in elf Abteilungen.
● **Feenhafte Wassereffekte.** ●
25 männliche Kaiser-Löwen des Hrn. **Julius Seeth. Der weiteste Sprung, 50 Fuß** mit dem Fahrrad von **Mlle. Dutrieu.**
Morgen Sonntagnachmittag, wen einstudiert, die reizende Kinderpantomime: **Pierrots Weihnachten.** Nachm. 1 Kind frei, weitere Kinder halbe Preise.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
An den Seen Ober-Italiens.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Der **Indianer-Riese**
Mianko Karoo vom Stamm der **Sioux-Indianer.**
Lebend! Die zusammengewachsenen Schwestern
nur noch bis Ende Dezember.
Grosses Promenaden-Konzert.

ALT-CHINA
Kunst-Ausstellung

Täglich geöffnet 10–8.
Entree 1 M., Sonntag 50 Pf.

Metropol-Theater.

Durchlaucht Radieschen!
Burlesko Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
Im 4. Bilde:
Grosses Ballett
Wie damals im Monat Mai.
Anfang **8** Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Casino-Theater.

Lothringerstr. 37. Anf. 8, Sonnt. 7½, 8 Uhr: **Weihnachtsglocken.**
8½: **Nuscha Melitta — Loro-Quartett.**
Corradini.
9½ Uhr: **Der vertauschte Sohn.**
Sonntagnachm. 4 Uhr: **Am Altar.**

Passage-Theater

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Berlin hat wieder seine Sensation!
Mortonellos
Enthauptung
einer **lebenden Dame!**
Ausserdem
14 neue erstklassige Nummern.
Pertina. Lucia della Sera. Hasson u. Jenny etc. etc.

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.
Biscotte.
Anfang 8 Uhr.
Sonntagnachmittag: **Die Notbrücke.**

W. Noacks Theater.

Direktion: **Robert Dill.**
Brunnenstrasse 16.
Extra-Elite-Vorstellung.
Die Waise aus Lowood.
Anfang 8 Uhr. Entree **30** Pf.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Köpnickerstr. 67. Stat. Mannowitzbrücke.
Gastspiel AD. PHILIPP.
Zum **105.** Male
„Uebern grossen Teich."
Anfang 8 Uhr.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.
Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung:
Hänsel und Gretel.
Anfang 8 Uhr.
Gastspiel des Oberbayrischen Bauern-Theaters. (Schlierseer u. Tegernseer.)
Die Kreuzelschreiber.
Morgen nachmittag 3 Uhr, Parkett 60 Pf.: **Der Trompeter v. Säkkingen.**
Abends 7½ Uhr z. erstenmal: **Bruder Martin.**

Palast-Theater

Burgstraße 22, früher **Feen-Palast.**
Heute und folgende Tage:
8½ Uhr: **Wünsche und Träume.**
8½ Uhr:
Große Zauberposse mit Gesang und Tanz in 8 Bildern.
Reutter Semmel: Dir. Rich. Winkler.
Vorher das
grossartige Dezember-Programm.
In Vorbereitung:
Don Carlos.
Schauspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.
Anfang **8** Uhr. Entree 50 Pf.

Königstadt-Kasino

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich:
Franz Sobanski.
Das grossartige Dezember-Programm mit: Molly Verch, The Klatt's usw.
Sein Patent.
Diebeskomödie in 1 Akt.
Nach der Vorstellung:
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag: **Tanz**

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Sonnabend:
Keine Vorstellung.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung:
Der verkaufte Schlaf.
Rom. kom. Zauberspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 12 Bildern.
Sonntagabend 8 Uhr:
Der Stabstrompeter.

Reichshallen

Stettiner Sänger.
Weihnachts-Programm.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Heute Sonnabend zum erstenmal:
Wünsche und Träume.
Weihnachts-Lebensbild in 4 Akten.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Vorzugskarten haben Gültigkeit.
Morgen Sonntag zum zweitenmal:
Wünsche und Träume.

Teilzahlung (wöchentlich nur 1 M.)
Herren- u. Damenuhren
Regulateure
Broschen
Ohrringe
Ketten etc.
Juhre & König, Warschauerstr. 72 I.

IX. Berliner Saison.

Cirkus Busch.

Sonnabend, den 12. Dezember, abends 7½ Uhr:
Karl Hagenbecks größte Raubtier-Schau.
6 ausgewachsene Königstiger
noch nie in dieser Vollendung gezeigt!!!
3 Riesen-Löwen,
2 Riesen-Eisbären,
3 schwarze Bären.
Die **größte** und **sensationellste Raubtiergruppe,** vorgeführt von dem **berühmten Dompteur**
Herrn **Richard Sawade**
Eine Hirschjagd, geritten mit 20 Voll- und Halbblutpferden.
Herr **Gustav Goebel** aus Berlin, Schulreiter, Schüler des berühmten **James Fillis.**
Berliner Winterfreuden
humorist. Manege-Schaustück.
Morgen: **Zwei Vorstellungen.**
In beiden Vorst.: **Rich. Sawade.**

WINTER-GARTEN

Neues Programm:
Salerno Meisterjongleur.
Johnson u. Dean Cake-Walk-Tänzer.
Wood u. Bates Amerik. Excentrics.
The Saphos Reckturnkünstler.
Otto Reutter Humorist.
Little Fred Komische Hundedressur.
Kromo Familie Ikarische Spiele.
Piwitt Pierrot.
Annette Gillard erste Sängerin von der Opéra Comique in Paris.
4 Schwestern Merkel Equilibristin.
Bokken Lasson Strassensängerin.
„Pariser Luft" Ballettdivertissem.
Biograph mit neuen interess. Aufn.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag im Kaisersaal:
Rudolf Schauss' Künstler-Ensemble „Nordsterne".
Nach jeder Vorstellung:
Tanz.
Bons haben an den Wochentagen Gültigkeit
In den unteren Sälen täglich
Militär-Konzert.

Enorm billig

gelangen zum Verkauf täglich sowie Sonntags die in letzter Saison zurückgesetzten vornehmen Herren-
Anzüge Paletots
aus feinsten Maßstoffen 16—38 Mk., Gehrock-Anzüge jetzt 23—42 Mk., **Herren-Beinkleider** 7—12 M.
Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1 Treppe. Hausnummer beachten!

SPECIALITÄT:
Solide bürgerl. Einrichtungen von 250—3500 Mark.
Bar oder
Teilzahlung
Kein Kaufzwang.
Möbel
Keine Ladenmiete
Geringe Unkosten
Kleiner Nutzen
Grosser Umsatz
Reelle Ware
Niedrige Preise
Coul. Bedingungen
Wilh. Misch
Berlin NO.
Gr. Frankfurterstr. 45—46, I.
Illustrierter Katalog
— gratis und franco. —

Uhren, Brillanten, Goldwaren, bedeutend unter regulärem Preis. Leihhaus Graff, Beuthstr. 5. *

VI. Wahlkreis!

Sonntag, den 13. Dezember, abends 6 Uhr:
2 Versammlungen
für Männer und Frauen
in folgenden Lokalen: 260/1

Kolberger Salon, Kolbergerstraße Nr. 23.
1. Vortrag des Genossen **Ströbel: Welches Interesse haben die Frauen an der Politik?** 2. Diskussion.

Jägerhaus, Schönhauser Allee Nr. 103.
1. Vortrag des Genossen **Bartels** über: **Heinrich Heine.** 2. Diskussion.
Nach dem Vortrage: **Gemütliches Beisammensein.**
Zu recht zahlreichem Besuch laden ein **Die Vertrauensleute.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt IV, 8358.

Sonntag, den 13. Dezember 1903, vormittags 10 Uhr:
Versammlung
der Hobler, Bohrer, Stoßer und Fräser
im **Gesellschaftshaus „Wedding", Müllerstr. 7.**
Tagesordnung:
1. **Die letzten Vorkommnisse in der Branchenbewegung.**
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 4½ Uhr, im **Gewerkschaftshause, Saal I.**
Versammlung
aller in der
Schrauben-Branche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Waldeck Manasse: „Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen".**
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Nach Schluß der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein u. Tanz.**
Zur Deckung der Unkosten Entree 15 Pf.

Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr:
Versammlung
der Metallschleifer, Galvaniseure und Hilfsarbeiter
im großen Saale Buggenhagen (Moritzplatz).
Tages-Ordnung:
1. **Der Streik der Gürtler und Drücker und seine Lehren.**
Referent: Kollege **Pawlowitsch.**
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.
Wir erwarten, daß alle Kollegen pünktlich erscheinen.
Angesichts dieser Tagesordnung dürfen alle das größte Interesse an der Versammlung haben.

Montag, den 14. Dezember, abends 8½ Uhr:
Bezirks-Versammlung für Rixdorf
im Lokale von Thiel, Bergstr. 152—52.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Max Kiesel.**
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 161/17
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend 8½ Uhr, in Weißensee, König-Chaussee 55:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Waldeck Manasse.** 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Montag, den 14. Dezember 1903, abends 8½ Uhr, Hussitenstr. 40:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Bevollmächtigten: 2. Diskussion über die Anträge zum Delegiertentage. 3. Wahl. 4. Verschiedenes und Ausgabe der Urania-Billets.

Die Mitglieder werden ersucht, in obigen Versammlungen pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß in diesem Jahre nur **noch heute** und am **21.** in den Zahlstellen Beiträge entgegengenommen werden.
Der Vorstand.

Centralverband deutscher Brauerei-Arbeiter

Zweigverein Berlin, Sektion II
Sonntag, den 13. Dezember 1903 nachmittag 2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
in **Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.**
Tagesordnung:
Berichterstattung über die Tarifverhandlung und Beschlußfassung. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich.
3045 **Der Vorstand.**

Central-Krankenkasse der Buchbinder Verwaltungsstelle BERLIN.

Sonnabend, den 12. Dezember 1903, abends 8½ Uhr
Ausserordentliche Haupt-Versammlung
Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 3.
Tages-Ordnung:
1. Wahl von 6 Delegierten zur außerordentlichen General-Versammlung am 20. Dezember 1903 in Leipzig. — 2. Anträge zu derselben.
25/19 290 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Schmiede! Achtung!

Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 9½ Uhr:
Grosse Versammlung
der bei Innungsmeistern beschäftigten Schmiede Berlins und Umgegend im Lokale von Wilke, Brunnenstraße 188.
Tages-Ordnung:
1. **„Die Innungsherberge und ihre Bedeutung für die Schmiede Berlins."** Referent: Kollege Stadtverordneter **Basner.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 176/7

Werte Kollegen! Da die Innungsherberge in der Mulackstraße neu verpachtet werden soll, ist es notwendig, daß auch wir uns damit beschäftigen und unsre Wünsche in betreff der Besetzung des Postens als Herbergsvater aussprechen. Das soll der Zweck obiger Versammlung sein. Darum Kollegen, ist es eines jeden Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Dort ist der Ort, wo über vorhandene Mängel und Mißstände gesprochen werden kann und beraten werden soll, wie denselben abgeholfen werden könnte. **Darum nochmals Kollegen, erscheint alle in dieser Versammlung!**

Der Gesellen-Ausschuss.
J. A.: **Joh. v. Bremer,** Altgeselle,
Rixdorf, Münchenerstr. 44.

Gelegenheitskauf!

Eine Partie **echter Plüsch-Tischdecken** mit reicher Stickerei u. unbedeutenden Webfehlern

ca. 33⅓ % unter Preis!

140/140 cm	8,75 M.	Wert 13,50
130/160 cm	10,50 M.	„ 16,50
145/175 cm	13,50 M.	„ 20,00

Nach ausserh. pr. Nachnahme.

Teppich - Versandhaus

Emil Lefèvre,

Berlin S. Oranienstr. 158.

Die Weihnachts-Extra-Liste ist erschienen!

Empfehle frühzeitigen Weihnachts-Einkauf, da besonders vorteilhafte Artikel später vergriffen sein dürften.

Auch Sonntags bis Weihnachten geöffnet.

3520L*

Unser

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe unsres Verkaufshauses bietet durch die vorgenommenen

gewaltigen Preisermäſsigungen

der geehrten Damenwelt Gelegenheit zu noch nie dagewesenen auſserordentlich

billigen Weihnachts-Einkäufen in Damenkleiderstoffen und Konfektion.

Der Andrang ist ein so groſser, daſs diejenigen Herrschaften, welche gröſsere Einkäufe beabsichtigen, gut thun, uns in den Vormittags- oder Abendstunden zu beehren.

Mittags von 2—3½ Uhr bleiben die Verkaufsräume geschlossen, um dem Personal die nötigste Mittagspause und die Ordnung der Lager zu ermöglichen.

Ültzensche Wollenweberei

Ecke Charlotten-Straſse . . **Leipziger Straſse 96** . . Ecke Charlotten-Straſse.

Sonntag, den 13. und 20. Dezember von 12—8 Uhr geöffnet.

Musikinstrumente — Musikwerke

mit auflegbaren Noten.

Harmonikas, Violinen, Zithern jeder Art.

Guitarre-Zithern mit Unterlegnoten von **10 Mark** an.

Mundharmonikas, Phonographen etc. in reichster Auswahl zu soliden Preisen empfehlen 3387L*

Hermann Howe & Co., Berlin NO., Gr. Frankfurterstr. 39.

Harmoniums nach amerikanischem Saugsystem.

Damen!

Ausverkauf von Paletots u. Jacketts im Engrosgeschäft von **A. Schwarz,** Wassmannstrasse 1, 1 Treppe, kein Laden. Die Sachen, die früher für 8—40 M., werden jetzt nach beendeter Engrossaison von 4—20 M. verkauft. Nur gute Stoffe und beste Verarbeitung. 3617Q*

Hüte

Capeau claque . von 7,50.
Cylinderhüte . . von 4,00.
Filzhüte . . . . von 1,50.

2844L* **Pelz-Waren** nur eignes Fabrikat.

Schirme gröſstes Lager.

Otto Gerholdt, Dresdener-Strasse 2. Ecke Skalitzer-Str.

Pelzwaren-Lager

von 3361Q*

Carl Renz

Berlin SO., 3. Oranien-Strasse 3.

Weicher Herrenhut von **M. 1,75** an. Steifer Herrenhut von **M. 2,25** an.

Kein Laden! Kein Laden!

Selten günstiges Angebot!

1000 Stck. 40 M.

Diese im Original abgebildete Cigarre **„Marke Hansa“**, welche aus gesunden Tabaken hergestellt, mittelkräftig in Qualität, schneeweiss im Brande ist, liefern wir, so lange der Vorrat reicht, für **4,50 Mk. per 100 Stück, 1000 Stück 40 Mk. franco.**

Ferner empfehlen wir **unsre so sehr beliebten Specialmarken:**

Purezza, weiss im Brande	M. 2,70	Eva, Kasino-Cigarre	M. 5,—	Orientala, hochf. Mexico	M. 7,50
Washington, gute Mischung	„ 3,—	Cilla, feinduftig	„ 6,—	Octavio, Sumatra u. Havana	„ 9,50
Bueno, elegantes Façon	„ 3,50	Lord, 10 Pfg.-Cigarre	„ 6,50	dieselbe, Ausschuss	„ 7,20
Flor de Murias	„ 4,20	Salud, hochf. Mischung	„ 7,50	Mi Reina, edeles Aroma	„ 10,—
Unsort. Mexicana	„ 4,50	dieselbe, Ausschuss	„ 5,20	dieselbe, Ausschuss	„ 7,50

Weihnachts-Präsentkistchen, à 25 und 50 Stück, mit und ohne Ring, von 90 Pfennig an.

Versand nicht unter 100 Stück einer Sorte, von 300 Stück franco. Nichtkonvenierendes nehmen wir zurück.

Rauscher & Fabisch, Cigarren-Engros-Haus. **Berlin NW. 16, Karlstrasse 24, I.**

Lieferanten f. Fabrik-Kantinen und Konsum-Vereine. 3620L

Album- und Lederwaren-Fabrik

Oskar Gundau,

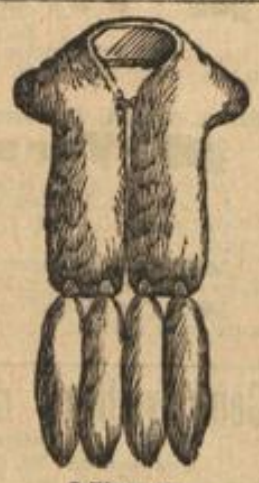
Oranienstrasse 80, Ecke Adalbertstrasse.

Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu bill. Preisen.

Teppiche, Gardin., Portieren liefert Spec.-Versandhaus, das sonst nur geg. bar verkauft, ausnahmsw. auf Abzahl. aber nur reellen Leuten billig. Offerten „E. 2“ Exped. d. Bl. 2705*

Dieser schwarze steife Hut mit Futter kostet 2 Mark.

Dieser weiche Herrenhut kostet mit Satinfutter 1,75 Mark. mit Atlasfutter 2,— „ kleinere Form 1,50 „



Colliers von den billigsten bis zu den feinsten Pelzarten

Neuheit: Die modernen Beuteuhüte führe zu M. 2,- bis 5,50

Gröſste Auswahl in Herren-, Knaben- und Mädchen-Mützen

Oscar Arnold

Gröſstes Special-Geschäft

Engros für Hüte, Mützen und Pelzwaaren Export

nur **Dresdenerstr. 116** (Kein Laden)

Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Heute abend 5 Uhr erscheint:

Berliner Arbeiter-Kalender 1904.

10. Jahrg. 112 S. Reich illustriert.

Preis 20 Pf.

Inhalt: Kalendarium. — Sechsundzwanzig und eine, von Maxim Gorki. — Kameraden, von Hans Ostwald. — Die reichen Herren, von R. Eysler. — Konstantin Meunier, mit 4 Illustrationen des Künstlers. — Wie Orfe seinen Vater besuchte, von R. Fiedler. — Mahnruf an die Reaktionären, von Ludwig Anzengruber. — Was der Deutsche in England lernt, von Eduard Engel. — Die Porträts der 81 Reichstags-Abgeordneten. — Die rätselhafte Tafel, von Karl Paulk. — Die Wasserkräfte der Welt. — Frau Sorge, von Ludwig Jacobowsky. — Partei-Adressen-Verzeichnis.

Zu haben in allen Buch- und Papierhandlungen, Zeitungsspeditionen sowie beim Verleger

Th. Mayhofer Nachf.,

Berlin N., Weinbergsweg 15 B.

Achtung.

Wir offerieren **Musikautomat** mit 12 Noten dazu 56/191*

Wert Mk. 300,00

für Mk. 100,00 bei **Mk. 60,00**

Anzahlung und Mk. 40,00 Abzahlung.

Georg Brandt & Co., G. m. b. H., Berlin, Prinzessinnenstr. 19.

In voriger Nacht hat man

die Preise nochmals herabgesetzt, wir verkaufen:

Getragene Herren-Hosen zu 1,50 bis 3,50 Mark
Getragene Herren-Anzüge zu 5, 6 bis 8 Mark
Getragene Herren-Paletots zu 4, 5 bis 9 Mark
Winter-Loden-Joppen zu 3,50 bis 5,50 Mark

(Von feinsten Herrschaften, Reisenden und Kavalieren.)

„Blitz“, Reinigungs-Anstalt, Chausseestr. 80.

NB. Von Herrschaften, die Garderobe verkaufen wollen, erbitte Postkarte. 3539L*

Damen-Konfektion

Nach beendeter **„Engros-Saison“** verkaufe den Bestand meines Lagers an

Privat-Kunden zu enorm billigen Preisen.

Selly Haase, Damen-Mäntel-Engros-Export

3025 **Klosterstr. 24** I.

Teppiche

am besten und billigsten direkt ab Fabrik-Lager **Berlin-Schöneberg.**

Musterlager: **Hauptstrasse 1.** Haupt- u. Engros-Lager: **Hauptstrasse 5/6.**

Einzelne Musterteppiche werden 33⅓ % unter Listepreis zum Verkauf gebracht. Verkauf derselben findet jedoch nur in der Engros-Abteilung werktäglich nachm. 2—7 Uhr statt, bis Weihnachten auch Sonntags während der erlaubten Verkaufsstunden geöffnet. 32492*

Gardinen und Stores

weiss, crème und ockerfarben abgepasste Fenster = 2 Shawls.

Echt engl. u. Brüssel-Tüll, m. Band eingef.	12.— bis	2 50 Mk.
Prima Spachtel-Tüll, mit Batist-Auflage	18.— bis	9 50 Mk.
Echt Erbstüll, reich m. Bändch., Handarb.	25.— bis	8 75 Mk.
Relief-Tüll-Stores, neue Secessions-Muster	5.— bis	2 — Mk.
Echt Spachtel-Stores, Applikat. m. Spinnen	12.— bis	5 25 Mk.
Point lace-, Stella- u. Lacet-Stores auf Erbstüll, Neuheit	18.— bis	6 — Mk.

Vorjährige Muster u. Restbestände fast für die Hälfte des Preises.

Teppich-Haus 3606L*

B. Hurwitz,

Rotes Schloss,

vis-à-vis d. Nationaldenkmal

Telephon 1. 8311.

Reiche Auswahl in farbigen Rouleaus, Bonnelemmes und Brise-Bise, Madras-Stores, Bettdecken, Zierdecken und Läufern.

Verantwortl. Redakteur: Julius Kaliski in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Vermischtes.

Ermordung eines Steuerrats. Wie der „Frankfurter Oder-Zeitung“ aus Lübben in der Lausitz berichtet wird, wurde Freitagmorgen der Steuerrat Willmer vom dortigen Hauptsteueramt erstochen aufgefunden. Willmer sollte heute in einem Beleidigungsprozeß als Zeuge vernommen werden.

Aus Aachen wird berichtet: Im Gemeindewalde nahe Adamsmühle ist ein Tagesbruch von gewaltigem Umfange entstanden; er droht die Gruben der Vereinigten Gesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier mit Wasser zu füllen. Der im Gemeindewalde angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Ein Theaterbrand. Aus Wloclawek in Polen werden folgende Einzelheiten über eine Feuersbrunst, die das dortige Theater zerstörte, gemeldet: Das Unglück geschah während der Vorstellung. Man hatte einer Schauspielerin einen Blumenstrauß überreicht; zwei Feuerwehrleute, die sich genähert hatten, um zuzuschauen, stießen dabei einen Tisch, auf dem eine Lampe stand, um. Die Lampe zerbrach, das Erdöl entzündete sich und verbreitete das Feuer rasch über die ganze Bühne. Die Zuschauer blieben wie vor Schreck versteinert, unbeweglich im Saal sitzen. In diesem Augenblick erhob sich der Kommandant der Garnison und rief: „Meine Herren Offiziere, bringen Sie die Frauen und Kinder hinaus!“ Während sich der Vorhang senkte, führten die Offiziere den Befehl mit einer außerordentlichen Kaltblütigkeit aus, die bewirkte, daß das Theater von der Menge geleert wurde, ohne daß ein entsetzlicher Wirrwarr entstand. Kaum hatte der letzte Zuschauer den Saal verlassen, als der Kronleuchter von der Decke stürzte. Er enthielt über einen Zentner Erdöl, das natürlich dem Feuer neue Nahrung gab; dem Herabfallen des Kronleuchters folgte bald der Einsturz des Daches. Die Ruhe der Besucher und besonders die entschlossenen Worte des Kommandanten sowie die mutige und kaltblütige Haltung der Offiziere und glücklicherweise auch das Ausbleiben irgend eines unzeitigen Alarmrufes haben die Zuschauer vor einem schrecklichen Unheil bewahrt. Das Theatergebäude ist vollständig vernichtet worden.

Am 8. d. Mts. verschied mein lieber Mann, der Kellner

Karl Burow.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der **Leichenhalle des Central-Friedhofes, Friedrichsfelde,** aus statt.

Um stilles Beileid bittet

293/12 Die trauernde Witwe **Auguste Burow geb. Manns.**

Socialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Wahlkreises.

Todes-Anzeige.

Am 9. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Kellner

Karl Burow

Ackerstr. 34.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags ½3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

260/2 **Der Vorstand.**

Verband deutscher Gastwirts-Gehilfen.

(Ortsverwaltung Berlin.)

Am Dienstag, den 8. Dezember, verstarb nach langem Leiden unser Mitglied

Karl Burow

im Alter von 50 Jahren. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

293/1 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, der Klempner

Franz Herrmann

am Mittwoch früh gestorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Friedhofs am Mariendorfer Weg aus statt. 36472

Die trauernde Witwe **Emilie Herrmann,** Berlinerstr. 22.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

Filiale Rixdorf.

Am 9. Dezember verstarb das Mitglied

Franz Herrmann.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Kirchhofs (Mariendorfer Weg) aus statt.

161/16 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Asphalteure und Pappdachdecker Berlins u. Umg.

Nachruf!

Am Freitag, den 3. d. Mts. verstarb unser Kollege

August Friedrich

Mankeuffelstr. 103, durch Abstürzen vom Dache.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, statt

292/20 **Der Vorstand.** J. A.: **Fr. Weiglin.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Heinrich Drews** spreche ich hiermit allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, sowie dem Beerdigungs-Verein der Berliner Zimmerleute meinen innigsten Dank aus. 3135

Witwe Helene Drews.

Danksagung.

Für die Teilnahme u. Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sagen wir allen Genossen, Kollegen und Bekannten unsern besten Dank.

Witwe Richert nebst Kindern.

Typographia.

Den verehrl. Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser altbewährtes Mitglied, Kollege

Oswald Reff

am 8. Dezember verstorben ist.

Sein kollegialer Sinn sowie seine langjährige Mitgliedschaft sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Zahlreicher Beteiligung bei der am **Sonntag, nachm. 3½ Uhr,** auf dem Georgen-Kirchhof in **Neu-Weissensee** stattfindenden Beerdigung sieht entgegen

66/8 **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben, unvergeßlichen Mannes **Rudolf Richter** sage ich hiermit allen seinen Kollegen, Freunden, Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 3036

Frau Emma Richter geb. Jechow.

Danksagung.

Allen denen, die meinen lieben Mann, den Zimmerer

Wilhelm Jeschke

zur letzten Ruhe bestattet haben, insbesondere Herrn Baldeck Manasse und dem Verein der Zimmerer Berlins u. Umgegend sage ich hiermit meinen besten Dank. 3015

Auguste Jeschke geb. Fellmer.

Thüringische Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik Mühlhausen i. Thür.

Abt. I. Strickmaschinen. Dauerhafte Konstruktion Katalog u. Offerten gratis u. franco

Vertreter: **Albert Homburger Berlin,** Spandauer Brücke 2.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.

Kein Laden!

Jetzt nach beendeter Engros-Saison 36252*

Einzelverkauf

zu enorm bill. Preisen: **Jacketts Paletots Capes Abendmäntel Kostüm-Röcke** für Damen und Mädchen.

Damen-Mäntel-Fabrik

Robert Baumgarten

Hausvoigteiplatz 11, 2. Etage (a. d. Jerusalemerstrasse).

Sonntags bis 8 Uhr ab. geöffnet.

Knaben- und Jünglings-Garderobe

f. d. Alter v. 2-19 Jahr. in **reichhaltigster Auswahl** am **billigsten** und **reellsten** direkt in der Fabrik von **Karl Hustädt** O., Koppenstr. 85, 2 Min. v. Schles. Bahnh.

Herren-Garderobe nach Mass.

Weihnachtspreise

Diese gelten solange der Vorrat reicht.

Teppiche, garantiert haltbare Qualitäten. 43/16*

Teppiche, prima Velour, Brüssel, Axminster, **6.–, 8.–, 12.–, 18.–, 28.–, 45** M.

Tischdecken, in Tuch u. Plüsch reich bestickt **3.50, 5.–, 6.75, 10** M.

Portieren in **Plüsch 9** M., **Tuch 6.75** M. pr. Garnitur.

Gardinen, Restbestände, 2–6 Fenster, **1.75** bis **12** M.

Steppdecken Seide **10.–** Wolle **5.50** Satin brillant **4.75** M. extra gross.

Ein grosser Posten Felle

Grösse I, früher **5.50,** jetzt **3.25** M.
„ II, „ **6.75,** „ **4.50** „
„ III, „ **12.–** „ **7.50** „

Wollfriess, Reisedecken, Läuferstoffe

ganz bedeutende Preisermässigung.

Teppichhaus J. Senft, Königstr. 28

28 **an der Neuen Friedrichstrasse.** 28

Knecht Rupprecht

bringt

Für den Vater

einen modernen Teppich von M. **8,50, 13, 20, 30, 50** usw.

Für die Mutter

hübsche Steppdecken und **Gardinen** von M. **5,50, 6,50, 8, 10** usw.

Für den Sohn

eine schöne Reisedecke von M. **4,75, 6, 7, 8,50** usw.

Für die Tochter

eine eleg. Tischdecke u. **prachtvolles Fell** von M. **2,50, 3,75, 5, 6, 7** usw.

sowie andre praktische Weihnachts-Geschenke in grösster Auswahl zu ganz enorm billigen Preisen.

Teppichhaus B. Adler & Co.,

Königstrasse 20-21, an der Jüdenstrasse, **im altbekannten Lokal beim Rathause.**

Sonntag bis abends 8 Uhr geöffnet.

Die Knochen- und Muskelfleischentwicklung der Säuglinge wird am besten gefördert durch den Zusatz von Kufekesuppe zur Kuhmilch. Die aus **Kufekes Kindermehl** gekochte Suppe mischt sich sehr gut mit der Milch, verhindert im Magen die grobflockige Gerinnung der Kuhmilch, so daß diese leichter verdaulich wird und erhöht durch den der Muttermilch entsprechenden Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen den Nährwert der Nahrung.

Nächste Ziehung vom 2.–9. Jan. 1904.

= Auf = 11 = Lose = schon = ein = Gewinn =

Düsseldorfer St. Rochuskirche

160 000 Lose. – Die Gold- und Silbergewinne sind mit 90% des angesetzten Werten sofort verkäuflich gegen **= 15 379 Gew. i. W.**

Bar-Geld 120000 M.

30000, 10000, 5000 M.

6 × 1500 = 9000 M.	100 × 30 = 3000 M.
10 × 750 = 7500 „	200 × 10 = 2000 „
10 × 200 = 2000 „	1500 × 5 = 7500 „
20 × 100 = 2000 „	13500 zusammen
30 × 50 = 1500 „	= 40500 „

In einigen Tagen Ziehung — Auf 11 Lose 1 Treffer

Lose à 2 M. 11 Lose 20 M., Porto und Liste 30 Pf., empfiehlt und versendet

General-Debit **Ferd. Schaefer** Bankgeschäft Düsseldorf.

H. Kron, C, Alexanderstr. 54. H. Hinrichs, N, Danzigerstr. 1. Jul. Hahlo, W, Unt. d. Linden 13. B. Kirchner, SW, Friedrichstr. 206. F. Schwerdtfeger & Co., NW, Friedrichstr. 149. W. Seifert, N, Brunnenstr. 48. J. Miloslawski, NW, Unter den Linden 61. H. Jacobi, N, Elsasserstr. 36. C. Leipziger, C, Rosenthalerstr. 53. S. J. Basch, C, Königstr. 56/57. Croner & Co., W, Passage 8.

Billiges Brennmaterial. Abfallholz per Meter 1,50 M. Buchen-, Eichen-, Kiefern-Klobenholz, Steinkohlen und Briquetts. 31492*

J. C. Brock Söhne, Kaiserin Augusta-Allee 5a.

Herren-Filzhüte

direkt aus der Fabrik 34189*

Mk. **1.50, 1.90,** ff. **2.40, 2.80** und **3.00.**

Seidenhüte von Mk. **4.00** an.

Chapeau claques und **Haarhüte.**

Wintermützen für **Herren** u. **Knaben.**

Grösstes Specialgeschäft im Norden!

Nicht zu vergleichen mit Ramschbazaren!

Alfred Krug, Hutfabrik. Berlin N., Brunnenstraße an der Stralsunderstraße. **54.**

Anerkannt gediegene Ware - solide Preise erhalten Sie im **Special-Geschäft** für **Albums** u. **feine Lederwaren**

Felix Speier

nur: 80. Köpnickerstr. 154a.

Grossartige Ausführungen in **Monogramm-Stickereien** in **Gold, Aluminium, Seide.**

Nathan Wand,

129 Stalitzerstr. 129.

Die schönsten 1535

Herren-Winter-Paletots und Anzüge in neu. sowie speciell

Monats-Garderobe

von Kavalieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand,

129 Stalitzerstr. 129.

Hochbahnstation Kottbuserthor.

Bitte auf Hausnummer zu achten.

Hüte für **Herren** v. **1.50** an. Feinere Qual. **3,50** M. **Haarhüte** von **5,50** M. an

Pelzwaren Stolas, Colliers, Kragen etc.

Schirme Regenschirme in größt. Auswahl von **1,50** M. an

Krawatten Plastron v. **90** Pf. an Schleifen v. **15** Pf. an

Wäsche Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs in bester Qualität

Handschuhe, farbige Glacés, Paar **1.50** M.!!

Gottmann,

Gr. Frankfurterstr. 130.

Reste C. PELZ

DAMENMÄNTEL KOSTÜMSTOFFE PLÜSCHE SEIDENSTOFFE BESATZARTIKEL ASTRACHAN KRIM MER

4. Kottbuser Strasse 4.

Pelzwaren-Fabrik,

Neue Königstr. 21. verkauft nach beendeter Engros-Saison ihre Reisemuster, bestehend in **Pelzstolas, Colliers, Muffen usw. zu billigsten Engrospreisen.** Es gelangt nur reelle **Kürschnerware** zum Versand. Gegründet 1864. 43/11*

WUK Bouillon-Kapsel 5 Pfennig

Einzig in Qualität u. Wohlgeschmack. Ueberall erhältlich. Vertretung u. Engroslagor: **Rud. Winnikes, Berlin C., Münzstr. 10, Fernspr. III 5047.**

Musikwerke

mit Glockenbegleitung u. auswechselbaren Notenscheiben, sowie Zithern, schönste Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung. **J. KURZBERG, Neue Königstr. 47 II,** direkt am Alexanderplatz.

Versuche Dein Glück!

in bekannter Glückskollekte

J. Rosenberg

Bank- und Lotteriegeschäft

Kommandantenstr. 51.

Badische Lose a 1 Mk.

Damen erhalten elegante Garderoben nach Maß bei nur geringer Teilzahlung. 32632*

J. Kurzberg, Neue Königstr. 47 II.

Direkt a. Alexanderpl.

Köpenick.

Echten alten **Kottbuser Korn** empfiehlt 25302*

Aug. Tauchert, Gastwirt, Müggelheimerstr. 4.

Herren-Moden

eleg. Ausführung, geringe Teilzahlung.

J. Kurzberg, Neue Königstr. 47 II,

direkt am Alexanderplatz.

Josef Fischer

Brombergerstraße 19/20

Königl. Ostbahnhof.

Preise ab Platz:

Brech-Briquetts nur	65 Pf.	p. Ctr.
Halbsteine Ia	70 „	„
Senftenberger Briquetts 6+7 Zoll	75 „	„
Senftenberger, Henkels Werke 6+7 Zoll	85 „	„

Bei Abnahme von **10** Ctr. **5 Pf.** weniger. Lieferung **frei Keller** pro Centner 10 Pf. mehr. 60 Handwagen verleihe zu Kohlen a 10 Pf. 25285*

Hüte in allen Preislagen.

R. Weidner, Hutmacher, **Dresdenerstr. 100,** an der Prinzenstrasse. 3153L*

33ste Bücherverlosung für **Fichtekindergart.** (16. Dezbr. 2½ U.). Künst. Teil d. Lose (50 Pf.) gewinnt. Hauptgew.: Brockhaus. Verkauf: Lotterie-Geschäfte, Kindergart. (Wrangelstr. 12), Warenhaus Tietz, Reisebureau. 41/9

Charlottenburg

F. Kunstmann

Wallstr. 1.

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Gr. Lager, billige Preise. — Reparat. schnell, billigst.

Partiewaren-Haus **„Avanti“** für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

I. Etage **Rosenthalerstr. 60** Ecke Steinstrasse I. Etage

Von heute ab kommt zum schleunigen Verkauf das ungeheure Lager

fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben

der liquid. Firma **August Klingenberg-Dresden** und offerieren wir

Einen grossen Posten **Winter-Paletots** die früher bis 60 M. verkauft wurden, **Jetzt** von **6½** M. an.

Einen grossen Posten **Schlafröcke,** die früher bis 55 M. verkauft wurden, **Jetzt** von **6½** M. an.

Ein. gross. Post. Knaben-Anzüge wie Paletots. Ein. gross. Post. Herren-Anzüge, Hosen, Joppen usw.

Wir erlauben uns, jedermann in seinem eignen Interesse, bevor er für sich oder seine Familie fertige Garderoben einkauft, einzuladen, unser Riesen-Etablissement

I. Etage Rosenthalerstr. 60 I. Etage Ecke Steinstrasse

zu besuchen und sich von der noch nie dagewesenen reichhaltigen Auswahl der ausgestellten Herren- und Knaben-Garderoben und von deren erstaunlich billigen Preisen zu überzeugen. **Geld gespart ist Geld verdient.**

Unsre Riesen-Etablissements sind geöffnet: wochentags morgens 8 bis abends 9 Uhr ununterbrochen.

Sonntag bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Partiewaren-Haus **„Avanti“** Rosenthalerstr. 60 I. Etage.

Kleine Ursachen, große Wirkung!

Wie oft hört man diesen Spruch, und doch wird meistens seine Bedeutung unterschätzt. Die Wenigsten denken über die Ursache nach, sobald das Auge seinen Dienst versagt. Fast immer aber ist es ein unpassendes oder schlechtsitzendes Augenglas, welches die größten Störungen im Sehvermögen hervorruft. Eine Gewähr für Vermeidung dieser Uebelstände beim Kauf eines Augenglases, gleichviel ob Brille oder Pincenez, bietet das seit langen Jahren bestehende, in Berlin N. bedeutendste

Institut für Präcisions-Optik von Carl Buttendorff,

Berlin N., Weinbergsweg 15b, 6. Laden vom Rosenthaler Tor.

Nickel-Brillen und **Pincenez** von M. 1.50—4.00.

Doublé-Brillen und **Pincenez** von M. 3.50—13.00.

Gold-Brillen und **Pincenez** in gediegenster Ausführung und hervorragender Auswahl von M. 8.00 bis M. 40.00.

Bitte genau auf Firma und Haus Nr. 15b achten.

Operngläser, schwarzer Körper, achromatisch v. M. 4.50 an

Operngläser, Perlmutt-Körper v. M. 6.00 bis 40.00.

„Rapid“

für Reise und Theater
Nr. 1 M. 18.00.
Nr. 2 M. 22.00.
Nr. 3 M. 28.00.

Sonntags bis 8 Uhr geöffnet.

Große Weihnachts-Ausstellung in Lokomotiven und ganzen Zügen mit Dampf u. Uhrwerk. Sämmtliche Ausstattungssachen dazu vorräthig.

Dampfmaschinen und Modelle.

Laterna magica nebst allen Arten **Ersatz-Bildern.**

Reisszeuge in nur feinsten Qualitäten.

Bitte genau auf Firma und Haus-Nr. 15b achten.

Das **praktischste**

Weihnachts-Geschenk

ist

Wurm's Magendoktor,

= feinst. konz. Kräuter-Likör. =

Probefl. **50** Pf., ½ Originalfl. M. **1.** 1/1 Originalfl. M. **1,50.** Literfl. M. **3.**

Flaschenverkauf in konzess. Ladengeschäften.

Ausschank in Restaurants, wo Kopfplakat.

Generaldepot: Berlin SO., Michaelkirchstr. 20.

3614L*

G. R. Zöffel

en detail **Schirmfabrik** en gros

BERLIN

Gegründet 1873. Tel.: Amt VIIa, 8040.

1.: **NO., Gr. Frankfurterstr. 106.**
Schirme, Stöcke sowie Herren-Artikel, Hüte, Handschuhe.

2.: **C., Landsbergerstr. 83.**
Schirme. — Stöcke.

3.: **O., Grüner Weg 89,**
Schirme. — Stöcke.

4.: **Friedenau, Rheinstr. 24.**
Schirme. — Stöcke. — Hüte.

Generalvertreter: **C. F. Heinz,** NW. 21, Dreyseestrasse 9.

◆◆ **Jeder Käufer** erhält eine **Wandtasche mit Abreisskalender gratis!** ◆◆

Grösse re Auswahl u. billigere Preise wie in Warenhäusern u. Bazaren.

Cylinderhüte
Chapeau claques
Mk. 4,30, 6,—, 7,50, 8,—, 9,—, 10,—, 11,—, 14,—.

Beulenhüte, Nahthüte
u. andere weiche u. steife Façons.
Mk. 1,90, 2,30, 2,70, 2,90, 3,30, 3,80, 4,30, 5,—, 5,80, 7,30, 8,30.

Velourhüte, Herren- und Knaben-Mützen zu billigsten Preisen.

M. Radtke, Hutmachermstr., 2. 1. Gesch.: Krautstr. 50. „ Schmidstr. 35, Ecke Neanderstr. 36412*

Berliner lassen sich nicht

dumm machen, da hilft kein Geschrei und keine Reklame.

Wer einen Phonographen kauft
Wer ein Grammophon braucht
Wer nur gute Walzen haben will
Und wer wirklich reell kaufen will

Sie alle gehen zum Phonographen-Schmidt.

Kommen Sie, hören Sie, wie sie klingen,

diese Phonographen mit 12 extra lauten Phönix-Walzen für nur **M. 12,—.** Schmidts extra laute Phönix-Walzen p. Dtz. **M. 0.50,** 20 St. **M. 15,** bei welchen jede Reparatur an alten Phonographen gratis gemacht wird.

E. Schmidt, Berlin,

Alexandrinenstrasse 95, vorn II. Etage (Fahrstuhl).

Teuere Phonographen und Grammophone.

Teilzahlung. 3504L*

Jede Uhr

zu **reparieren** und **reinigen** kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.,** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager in **Uhren, Goldwaren, Ketten** zu erstaunlich billigen Preisen. **Dukaten-Trauring, 900 gest.,** 1½ Dukaten 15,50, 2 Dukaten 20,50. Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Echt Rathenower Brillen, Pincenez, Operngläser. 2827L*

T. STOLZ, Chausseestr. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

„Flora“ Restaurant u. Ball-Saal, **Spandau,** Pichelsdorfer Strasse 39, nahe **Pichelsdorf.**

Bei Ausflügen über Grunewald, Pichelswerder für Vereine, Herrenpartien angenehmer Aufenthalt. **Emil Koepnick.**

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Specialarzt für **Haut- und Harnleiden.** [41/10* 10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4.

Dr. Schünemann Specialarzt für **Haut-, Harn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.** ½12—½3, ½6—½8, Sonnt. 9-11

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 9 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Hochvornehme Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Maßstoffen herrührend, 18,00—38,00, Beinkleider 8—11 Mark. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, 1 Treppe. 19398*

Herrenanzüge und Paletots, extra gute und chice Maßarbeit, Modellsachen sehr preiswert. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. 19758*

Winterüberzieher, Herrenanzüge, wenig getragene Monatsgarderobe von 6 Mark an. Große Auswahl, auch neue, zurückgesetzte, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneidermeister Fürstenzelt, Rosenthalerstraße 15 III. Auch Sonntags den ganzen Tag. 102/12*

Ausgemietet mit Restetherhandlung und Hausflur Grüner Weg 81, jetzt Kleine Andreasstraße 5, am Andreasplatz, Scholz. †145*

Krawattenstoffe, größte Auswahl Wallnertheaterstraße 30. 26166*

Welche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennige. Bessere Sachen enorm billig. Hutfabrik, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet.*

Damenjacketts billig. Wegelin, Petersburgerstraße 34, IV. 2015*

Damenjacketts, elegante Modelle, teils auf Seide, durchweg 8 Mark, verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 20303*

Glas-Christbaumschmuck, von Parteigenossen in Lauscha hergestellt, kauft man am billigsten bei Wielepp, Wörtherstraße 43, parterre (kein Laden). †63

Kanarien-Hohlroller, prämiiert (Stamm Seifert), verkauft Reigner, Kastanien-Allee 23. †74*

Steppdecken, seltener Kauf (Seidencloth) statt 8 Mark durchweg 3,75 verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 20303*

Steppdecken, spottbillig. Fabrik Weinstraße 20. †96*

Hochelegante Gardinen und Stores, Restbestände, zwei bis sechs Fenster, spottbillig. Teppichhaus Königstraße 28. 32/7*

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Fellvorlagen, Steppdecken, Läuferstoffe spottbillig wegen Räumung. Potsdamerstraße 100, Conrad Fischer.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 63/2*

Ladeneinrichtung, gebraucht, verkauft Gottwald, Rostockerstraße 20, Cigarrengeschäft. †61*

Speichermöbel, Kleiderspinde, Bettstellen, Garderobenspind, Cylinderbureaus, Schreibtische, Pancelsofa. Prinzenstraße 31. †72*

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Musikwerke, selbstspielende, Teilzahlungen. Invalidenstraße 148 (Eingang Bergstraße), Skalitzerstraße 40. *

Grammophon, gut erhalten, verkauft billig Fournier, Elbingerstraße 77, I. 2755*

Hobelbänke, kleine, billigst. Dietwig, Motzstraße 76. 287b

Weihnachtsgeschenk, das nützlichste, ist eine gute Nähmaschine. Auch ohne Anzahlung, wöchentlich 1,—. Sämtliche Systeme. Specialgeschäfte: Turmstraße 39; Brunnenstraße 138; Oderbergerstraße 7. 20322*

Gasheizsparöfen 6,00, Zweilochgaskocher 3,00, Drellochgaskocher, Gasbratöfen 7,00, Gasbügelapparat, Gasplätteisen 2,50, Gaslyren 1,50, dreiflammige Gaskronen 6,00, Petroleumöfen billig. Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32.

Einmal versuchen genügt. Kaffee Pfund 0,90, Schokolade Pfund 0,80, Pralinés Pfund 0,60, Malzkaffee Pfund 16 Pfg. liefere frei Haus. Steiners Kakao-Versand, Hermannstraße 232. *

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Menzenhauer-Zither 8,00 Brunnenstraße 100, Strabel. 308b

Große Spieluhr 20,00. Brunnenstraße 100, Strabel. 308b

Christbäume (Silbertannen) prachtvolle, einzeln gebunden, im einzeln wie im ganzen, preiswert abzugeben. Wiederverkäufern besonders ermäßigte Vorzugspreise. Grebe, Lagerplatz Kreuzberg. 3115*

Plüschsofa mit zwei Sesseln umständehalber billig. Schmah, Bergstraße 2. 307b

Konzertzither und eine Streichzither mit Holzkasten, a 10 Mark, verkauft Soukop, Waldemarstraße 15. Abends. †9

Photo-Apparate, alle Systeme, zu jedem annehmbaren Preise. 6 Mark an. Schöneberg, Tempelhoferstraße 8. †116

Hochelegante Herrenhosen aus feinsten Maßstoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. An den beiden Sonntagen vor Weihnachten bleibt unser Geschäft bis abends 9 Uhr geöffnet.

Christbäume (Silbertannen) einzeln gebunden, ist eine Ladung im ganzen preiswert abzugeben. Zu erfragen beim Gütervorstand, Militärbahnhof.

Restaurant, gutgehend, zu verkaufen. Auskunft Hahn, Stralauerstraße 48. 297b

Betten, prachtvolle, 18,00. Michel, Dresdenerstraße 38. 298b

Restauration, passend für Parteigenossen, voller Schank, Klavier, Billard, wegen Veränderung zu verkaufen. Näheres bei A. Grüger, Schönholzerstraße 3, 3 Treppen rechts.

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickerstraße 60/61, Prenzlauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. †98*

Zwei Mark vierteldutzend Damenhemden, Herrenhemden 3,30, Barchendhemden, Normalwäsche, Ausstattungen sowie eleganteste Reisemuster spottbillig. Wäschefabrik Adolph Salomonsky, Dirksenstraße 21 (Alexanderplatz). 62/14*

Muschelsofa mit Taschen. Weiland, Brixerstraße 36. 300b

Ringschiff-Nähmaschine billig. Bleul, Gubenerstraße 8. 296b

Zither, tadellos erhalten, mit 25 Notenblättern 10,00 verkäuflich (ohne Notenkenntnisse sofort zu spielen) Gartenstraße 85, vorn I links. †124

Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, aus Resten, enorm billig Marsiliusstraße 13, I. †41*

Verschiedenes.

Rechtsbureau, früherer Gerichtssekretär, Andreasstraße 38, Billig. Sonntagsdienst. †41*

Rechtsbureau! (Andreasplatz). Grünerweg vierundneunzig. Gerichtsbeistand, Eingabengesuche, Raterteilung. Langjährige Erfolge! 233b*

Rechtsbureau (Alexander-Platz)! Kurzestraße achtzehn! Gerichtssachen! Erfolgreiche Eingabengesuche! Sicherste Rechtshilfe! 62/7*

Rechtsbureau Falk, Brunnenstraße vierzig. Prozeßbeistand, Ehesachen, Strafsachen, Alimentensachen, Eingabengesuche, Raterteilung. 238b*

Patentanwalt Dammann, Moritzplatz 57. Rat in Patentsachen bis abends neun. 124b*

Strafaufschub, Unfallanträge. Rechtsbureau Chausseestraße 75. *

Kunststopferei von Frau Kokosky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre. *

Nähmaschinenreparaturen werden schnell und billig unter Garantie in meiner eignen Werkstatt ausgeführt. E. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 18906*

Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstraße 56, I. Amt I, 8831. *

Möbel, gebrauchte, kauft Thiele, Prinzenstraße 31. †72*

Fahrradgesuch, auch defekt, Ratzlaff, Schönhauser Allee 163a. 93/19*

Weißblech-Abfälle kauft Schumann, Schulstraße 53. †91*

Festsaal! Vereinszimmer Sonnabende frei. Klubhaus, Annenstraße 16. 2075

Vereinszimmer Simeonstraße 23.

Vereinszimmer (60 Personen) vergiebt Kurth, Lausitzerstraße 46. [†9*

Vereinszimmer mit Pianino noch einige Tage in der Woche frei, kleinen Saal zur Weihnachtsbescherung empfiehlt Fritz Klenitz, Große Frankfurterstraße 133. *41*

Genossen, Freunden und Kollegen die Mitteilung, daß ich Ratiborstraße 16 ein Weiß- und Bayrisch-Bierlokal eröffnet habe. Um regen Zuspruch bittet Johann Bengtsson.

Erkläre hiermit, daß ich ohne mein Wissen als Wahlmann der konservativen Partei aufgestellt war. Adolf Dumke, Schlächtermeister, Wollinerstraße 38. 2955

Vermietungen.

Mietsgesuche.

Ausbesserin sucht kleine leere Stube oder Küche, auch wird noch Arbeit abgeholt. Damm, Eldeinstraße 22, Hof II rechts. 3125

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Volks-Humorist „Schmelzer“, Rügenerstraße 10. *

Stellenangebote.

Klavierspieler jeden Sonntag verlangt Fritz Klenitz, Große Frankfurterstraße 133. †91*

Büstenkleber, tüchtigen, suchen Krause, Alexanderstraße 35, Hof II.

Polierer, auf Natur-Holzleisten geübt, sucht Lundershausen, Prinzenstraße 99. 3155

Klavierspieler (Sonnabend und Sonntag) verlangt Lamprecht, Wörtherstraße 39. †64*

Frau gesucht, die ein Kind mit nährt. Schmiemann, Dresdenerstraße 135. †9

Farbigmacherinnen verlangt Max Leonhard, Schlesischestraße 31. †9*

Künstliche Blumen-Klebterinnen in und außer dem Hause verlangt Schindelhauer, Ritterstraße 76. 291b*

Tüchtige Maurergesellen verlangt zum **Klosterneubau Marienfelde.** Lankwitzerstr. 65. Fahrgeld wird vergütet. 3065 **Held & Francke.**

Achtung, Stockarbeiter!

Der **Zuzug** für Stockarbeiter aller Branchen ist **streng fernzuhalten** bei **Schmäling & Barta,** Thüringerstr. 18. 88/9 **Die Ortsverwaltung.**

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Kaliski** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.